

Printed in Germany
NR. 35 Offenburg, 27.8.69 3 Z 2013 C. 1 DM inkl. MWSt.
USA $ -.50 · Schweiz 1.20 F · Italien 200 L · Frankreich 1.80 F · Schweden 2.25 skr. inkl. moms. · Spanien Ptas. 30
BUNTE
ILLUSTRIERTE
Aktueller Farbbericht aus New York, Chikago, Los Angeles:
Die Triumphfahrt der Helden vom Mond
Ermordet in Hollywood: Sharon Tate
Das grausige Ende eines Filmstars
NY·50
NEW YORK

BRIEFE AN DIE BUNTE

Furcht vor dem Clan?

Zu unserem Bericht „Edward Kennedy: Fahrerflucht?", BUNTE 32/69.

Entschuldigungen, milde Bestrafung — noch dazu mit Bewährung! Geht das nicht zu weit? Fahrerflucht, zumindest zwei Jahre Gefängnis ohne Bewährung! „Erschöpft" und in einem „schockierten" Zustand hat er sich aber wunderbar gerettet! Und nach neun Stunden — man bedenke — hält er es für nötig, alles auf der Polizeiwache anzugeben (gut ausgedacht)! Fühlte sich wohl schuldig! War es Mord? Wie schmutzig: Bietet den armen leidgeprüften Eltern Beerdigungskosten an. Sein Schuldgefühl? Hätte Senator Mansfield auch einen „Einfachen" mit den Worten entschuldigt: „Das hätte doch jedem passieren können!" Wo bleibt bei der religiösen Einstellung da die Wahrheit und Gerechtigkeit? Oder fürchtet man den ... Kennedy-Clan?

Ilse Brune
Frammersbach

Ist nicht mehr tragbar

Playboy Edward Kennedy sollte nach seiner Affäre selbst einsehen, daß er nicht mehr tragbar ist. Auch nicht als Senator. Einem Menschen kann natürlich mal — mit oder ohne Alkohol im Blut — etwas so Furchtbares passieren, wie es dieser tragische Unfall ist. Darum geht es auch nicht. Aber Kennedy zeigte nach diesem Ereignis, daß er keinen Charakter hat. Er hat gelogen, daß sich die Balken bogen, er hat sein Amt mißbraucht, um sich zu schützen, und er hat einflußreiche Freunde angestiftet, seine Tat zu vertuschen — ein unmögliches Verhalten für einen Politiker.

Karin Hoffmeister
Dortmund

Held mit Kehrseite

Was bei kleinen Leuten schlicht als Versagen und als Verbrechen gilt — für einen Angehörigen des edlen Kennedy-Clans wird eigens ein schicksalsschwerer Fluch bemüht. Die Wahrheit dürfte sein, daß die Kehrseite dieses jungen Helden im Gegensatz zur polierten Fassade sehr menschliche Züge zeigt, vielleicht sogar sein wahres Gesicht. Verflucht zur Fahrerflucht — armer Ted Kennedy!

Ignaz Semper
Stuttgart

Angst um seine Karriere

„Lastet auf den Kennedys ein Fluch?", so fragt die BUNTE Illustrierte. Mag sein, daß das Schicksal den übrigen Familienmitgliedern dieses weitverzweigten Clans übel mitgespielt hat. Nicht aber dem Mann, um den es in diesem Fall geht: Edward Kennedy. Wie man nach und nach erfährt, hat die-



Der 37jährige Edward Kennedy (Foto) verursachte einen Verkehrsunfall, bei dem seine Begleiterin Mary Jo Kopechne ertrank. Er beging Fahrerflucht und stellte sich erst neun Stunden später der Polizei.

ser „saubere“ Politiker zweifellos mehr Schuld am Tod der hübschen Sekretärin, als er wahrhaben möchte. Teddy-Boy hat absichtlich falsche Aussagen vor der Polizei und der Presse gemacht. Warum? Um seine Karriere nicht zu gefährden. So ein Mann muß einfach von der Öffentlichkeit verurteilt werden.

Anette Klarsiepen
Hagen/Westf.

Das ist falsche Scham

Die Handlungsweise des Senators Kennedy, nach einem schweren Autounfall die Unfallstelle zu verlassen, ist unverständlich. Alles deutet auf Fahrerflucht hin, zumal er sich erst neun Stunden nach dem Unfall der Polizei stellte. Warum hat er sich nicht sofort bei der Polizei gemeldet? Vermutlich aus Angst vor der Öffentlichkeit. Das ist aber falsche Scham. Wenn gewisse Persönlichkeiten ihr Mitgefühl in der Art aussprechen, daß sie um Verständnis bitten, da die Familie Kennedy so viele Tragödien einstecken mußte, dann ist diese Art Mitgefühl wohl fehl am Platze. Das Urteil: zwei Monate Gefängnis mit Bewährung und Führerscheinentzug wegen Fahrerflucht nach einem Unfall mit tödlichem Ausgang, ist hart, aber gerecht.

Horst Jepsen
Büdelsdorf

Eitel Freude überall

Zur Berichterstattung über das Mondunternehmen „Apollo 11“.

Das „Ereignis des Jahrhunderts“ ist vorbei: Die Astronauten sind heil gelandet. Nach dem erfolgreichen Abschluß des „Apollo 11“-Unternehmens wird Bilanz gezogen: eitel Freude überall, Lob für die Astronauten, die Wissenschaftler und Techniker. Ich finde aber, daß gerade die BUNTE für ihre unerhört aktuelle und umfassende Berichterstattung ein Sonderlob verdient hat — deshalb dieser Brief! Sicherlich bekommen Sie viele ähnliche Briefe, aber ich habe mich über den Mond-Sonderdienst so gefreut, daß ich Ihnen das unbedingt schreiben wollte!

Hartmut Reching
Meiderich

Tolle Bilder und Texte

Wem gebührt die Krone der Berichterstattung? Dem Ersten oder dem Zweiten Deutschen Fernsehen? Diese Frage erregte nach der „Mond-Nacht“ die Gemüter. Für mich ist die Antwort ganz klar: Weder — noch! Die faszinierendsten Mondberichte fand ich in der BUNTEN. Immer wieder haben mich die tollen Farbbilder, die aktuellen, fachlich fundierten Texte begeistert.

Joachim Skurzy
Saarbrücken

Frisches Naturkind

Zu unserer Serie „Pippi Langstrumpf“.

Pippi Langstrumpf, rotbezopft und sommersprossig, gibt es bisher nicht nur als Buch und auf der Leinwand, sondern in „Folgen“ zur Freude für groß und klein nun auch in der BUNTEN. Inger Nilson erscheint uns als leibhafte Verkörperung der lustigen und abenteuerlichen Pippi, deren Streiche, Taten und Erlebnisse Astrid Lindgrens Erzählungen zu größtem Erfolg auf dem deutschen Kinderbuchmarkt gemacht haben. Zur Erstaufführung ihres Films kam die kleine Schwedin nach München. Nicht alle Tage trifft man so ein frisches Naturkind, das trotz des frühen Ruhms unverbildet und unkompliziert geblieben ist. Man muß Pippi ganz einfach ins Herz schließen.

Margret Treubuß
München



„Pippi Langstrumpf“ in München

Petra war begeistert

Als Mutter einer siebenjährigen Tochter sage ich der BUNTEN Illustrierten recht herzlichen Dank für die neue Kinderserie „Pippi Langstrumpf“. Meine Petra war ganz begeistert, als endlich ihre Lieblingsgeschichte in der Zeitschrift erschien.

Claudia Maier
Kempten

Verschönen den Alltag

Zu unserem Farbbericht „Die Königin krönte ihren Sohn“, BUNTE 29/69.

Ich bin froh und glücklich, daß Sie solche Bilder wie die von der Investitur von Prinz Charles bringen. Denn einmal verschönen diese Bilder den oft grauen Alltag mit Romantik, und zum anderen besteht die englische Königsfamilie aus sehr sympathischen Menschen, die man immer wieder gerne sieht. Die Bilder von der Loren können Sie aber ruhig weglassen, die wird kein Mensch vermissen, denn die ganze Mutterrolle ist brillant geschauspielert und sehr auf Reklame bedacht.

Käte Buck
München



Sämtliche hier ganz oder in Auszügen veröffentlichten Briefe aus Leserkreisen geben allein Ansichten und Auffassungen der Einsender wieder — nach dem gesetzlich garantierten Recht auf freie Meinungsäußerung. Verlag und Redaktion identifizieren sich weder dem Geist noch dem Buchstaben nach mit ihrem Inhalt.

Wann soll man mit dem Sparen aufhören?

Eigentlich niemals.

Ford 12M-Fahrer wissen das. Denn die haben alle einmal für einen großen, bequemen und sicheren Familienwagen gespart.

Sie haben das Sparziel schnell erreicht, weil der Familienwagen 12M einen so familienfreundlichen Preis hat. Es gibt ihn schon ab DM 5944,05 ab Werk, inklusive Mehrwertsteuer. (Als Viertürer gibt es ihn bereits für 6221,55 DM.) Sobald Sie Ihren 12M haben, fängt das Sparen erst richtig an. Denn sein 1,3-Liter-50-PS-Motor verbraucht (nach DIN) nur 7,8 Liter Normalbenzin auf 100 Kilometer. Seine Kraftfahrzeugsteuer beträgt nur 187,20 im Jahr. Und die Versicherung liegt ähnlich günstig.

Doch mit dem Ford 12M sparen Sie nicht nur Geld, sondern auch Ärger: der 12M ist robust gebaut, hat einen verschleißarm konstruierten Motor und ein unkompliziertes, ausdauerndes Fahrwerk.

Außerdem ersparen Sie sich einiges bei Seitenwind, Regen und Kurven (Frontantrieb!).

Alles in allem: Wer spart, der hat.

Und wer den 12M hat, hat mehr.

Der Ford 12M.



BUNTE KORRESPONDENTEN BERICHTEN

GHANA

Ein weißer Häuptling für die Schwarzen



Die schwarzen Einwohner des Dorfes Onyaase feiern ihren weißen Häuptling: Am Tage seiner Amtsübernahme trugen sie Nana Kofi Onyaase auf ihren Schultern durch die Straßen.

Dumpf dröhnen die Urwaldtrommeln auf dem Dorfplatz des kleinen Flekkens Onyaase im Akwapin-Distrikt von Ghana. Raunend stehen die Eingeborenen zusammen. Sie tragen ihre besten Kleider, denn heute ist ein großer Tag für sie. Sie warten auf ihren neuen Häuptling, der vor fünf Tagen gewählt worden war.

Die Sitte verlangt es von dem neuen Oberhaupt, daß es sich fünf Tage in seiner Hütte einschließt und sich auf die Amtsübernahme vorbereitet.

Als eine Sänfte zum Heim des neuen Häuptlings am Rand des Dorfplatzes gebracht wird und sich die Hüttentür öffnet, braust Jubel auf. Angetan mit der Landestracht, eine Kette um den Hals und auf dem Kopf die fezähnliche Kappe, tritt ein korpulenter Mann aus dem Dunkel des Eingangs und besteigt die Sänfte: Es ist Nana Kofi Onyaase, der neue Häuptling. Er ist ein Weißer, und viele der Eingeborenen kennen ihn noch aus der Zeit, in der er als Roland James Moxon in der Uniform der englischen Kolonialherren durch den Distrikt fuhr.

Wie kommt es, daß ein ehemaliger Kolonialherr nach der Unabhängigkeitserklärung eines der höchsten Ämter in einem Distrikt bekleiden darf? Meistens bekamen die Ex-Herren des Landes nicht einmal eine Ehrenposition. Sie durften höchstens als Berater unter der Leitung von Eingeborenen im Land bleiben.

Roland James Moxons Weg zum Häuptlingssessel von Onyaase begann im Jahre 1943, als er im Botanischen Garten von Aburi eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltete. Während der Ausstellung riet ihm der Senior-Häuptling des Distrikts, nach seinem Rücktritt Land in der Gegend zu kaufen und eine Siedlung zu gründen.

Moxon nahm das Angebot damals nicht ernst. Nachdem er 1959 aus dem Kolonialdienst ausgeschieden war, erinnerte ihn der alte Häuptling an das Angebot und versicherte dem Engländer, daß es immer noch Gültigkeit habe. Daraufhin siedelte sich Moxon auf einem Hügel an und nannte den Ort Onyaase, was „unter dem Seidengarnbaum" heißt.

Nach und nach kamen immer mehr Eingeborene in diese Gegend und blieben ebenfalls. Auch der alte Häuptling besuchte seinen englischen Freund sehr oft, und dabei sagte er ihm einmal, daß die Eingeborenen ihn gern zum Oberhaupt wählen würden. „Als Weißer", erinnert sich Moxon heute, „fand ich die Sache merkwürdig. Da es aber der Entschluß der Schwarzen selbst war, stimmte ich dem Gedanken zu."

Und jetzt war es soweit. Er, der Weiße, wurde von den Afrikanern als Häuptling gefeiert. In Akropong hatte er den Gehorsamsschwur vor den Senior-Paramount-Häuptlingen geleistet und war von der Regierung offiziell als Oberhaupt eingetragen worden.

Es stört Nana Kofi Onyaase nicht, daß in seinem Dorf Luxus und Komfort noch fehlen. Er hat noch ein zweites Haus in Accra, wo er oft Gäste empfängt und sie mit einheimischen Gerichten verwöhnt. Kommen andere Stammesfürsten zu ihm, verzichtet der weiße Häuptling im schwarzen Erdteil auf Messer und Gabel und ißt auf afrikanische Art mit den Fingern. Die Unterhaltung wird dann in der Landessprache geführt, die Moxon perfekt beherrscht.

Aber Gäste sind selten. Häuptling Nana fehlt die Zeit für diese Abwechslung. Sein neues Amt bringt viele Pflichten mit sich, außerdem besitzt er einen Verlag und ist dabei, den Fremdenverkehr aufzubauen. Und wenn er einmal viel Zeit hat, reist er nach Zambia, wo sein Bruder eine Farm besitzt, die er mit Hilfe seiner afrikanischen Frau bewirtschaftet. „Werden die Augen machen", lacht Nana Kofi Onyaase, „wenn die mich als Häuptling sehen."

BENNO F. CARLS

SÜDAFRIKA

Vorsicht — betrunkene Elefanten!

Etwa 8000 Elefanten leben in dem Wildreservat des Krüger-Nationalparks. Natürlich sind sie den größten Teil des Jahres nüchtern. Aber wenn die Marula-Frucht reif ist, sind die Elefanten „blau". Dann feiern sie eine Art Oktoberfest.

Die Frucht ist grün und hat etwa die Größe einer ausgereiften Pflaume. Die Dickhäuter sind so begierig auf sie, daß sie einen ausgewachsenen Baum in einer knappen Stunde ableeren. Und können sie bei einem Baum nicht bis in die obersten Zweige gelangen, dann knicken sie ihn einfach um.

Wenn Jumbo sich den Magen mit Marulas vollgeschlagen hat, zieht er zum nächsten Wasserloch und löscht seinen Durst. Im Magen des Dickhäuters beginnt es dann zu gären. Trotzdem wird weitergefeiert, mit immer mehr Marulas und immer mehr Wasser, bis das Rüsseltier schließlich in einem Zustand herumwankt, in dem Zweibeiner von Ordnungshütern als „hilflose Personen" bezeichnet werden.

Und in ihren unterschiedlichen Reaktionen auf den Rausch sind sie den Menschen sehr ähnlich. Manche stehen wankend herum und haben offensichtlich völlige Mattscheibe. Sie sehen dann auch nicht, wenn sich vor ihnen eine ganze Schar Parkbesucher aufbaut und die Kameras zückt. Andere wieder werden aggressiv, so daß man ihnen am besten aus dem Weg geht. Es kam schon vor, daß Autos von wild trompetenden Elefanten verfolgt wurden. Auch zerstörungswütige Charaktere entfalten sich. Sie toben sich hauptsächlich an Zäunen und Geräteschuppen aus.

Einer dieser gewalttätigen Säufer tötete vor zwei Jahren einen afrikanischen Parkangestellten. Wildhüter verfolgten ihn und schossen ihn ab. Eine Blutprobe wurde entnommen und an das afrikanische medizinische Forschungszentrum eingeschickt. Das Institut berichtete, daß das Blut eine „stark flüchtige, eng mit dem Alkohol verwandte Substanz" enthalten habe.

Nach den Beobachtungen der Wildhüter hören manche Elefanten niemals auf, sich über die Marula-Frucht herzumachen, solange es überhaupt welche gibt. Sie sind die Quartalsäufer unter den Dickhäutern. Andere Tiere verzichten auf das Fest, nachdem sie ein- oder zweimal einen richtigen Katzenjammer gehabt haben.

Auch bei den Angehörigen des Venda-Stammes ist die Marula-Frucht beliebt. Wenn es sich vermeiden läßt, hacken die Afrikaner beim Roden des Landes niemals Marula-Bäume ab. Aus den Früchten bereiten sie ein sehr starkes Bier. Seine Wirkung ist so ausgiebig, daß in manchen Dörfern vor Beginn der Starkbierzeit alle Speere und Knotenstöcke eingesammelt werden, um schlimme Folgen zu vermeiden.

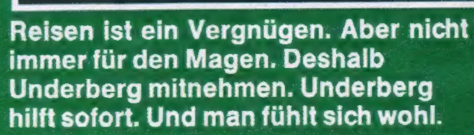
KENNETH L. WHITING



Wenn die Marula-Frucht reif ist, sind die Elefanten „blau". Dieser Dickhäuter im Krüger Nationalpark reckt sich gewaltig, um an die begehrten Früchte heranzukommen.

Gute Reise für den Magen!

Mit Underberg im Handgepäck.


Reisen ist ein Vergnügen. Aber nicht immer für den Magen. Deshalb Underberg mitnehmen. Underberg hilft sofort. Und man fühlt sich wohl.



Man braucht ihn eben, den täglichen Underberg

Unverändert seit 1846

USA

Vom Boxring auf die Kirchenkanzel

Henry Armstrong, der einzige Boxer, der drei Weltmeistertitel gleichzeitig hielt, kämpft heute nur noch mit dem Wort um die Seelen seiner Baptistengemeinde in St. Louis. Der Mann, der früher im Ring Millionen begeisterte, zieht jetzt von der Kanzel herab die Zuhörer in seinen Bann.

Der „hämmernde Henry", der sich mit seinen fast 200 Profikämpfen auch den Spitznamen „Perpetuum mobile" erboxte, hat seit mehr als 20 Jahren nicht mehr im Ring gestanden. Aber die Augen des heute 56jährigen leuchten, wenn er von der guten alten Zeit spricht: „Wenn ich vor einem Zehn-Runden-Kampf stand, wärmte ich mich erst einmal mit zehn Runden in der Garderobe auf, um dann bis zum Schlußgong auf Hochtouren zu laufen. Niemand verstand das, nicht einmal ich selbst. Ich hatte einfach so viel Kraft und Ausdauer."

Mit den Ringstars von heute ist er nicht immer ganz zufrieden. Seiner Meinung nach bereiten sie sich nicht genügend auf ihre Kämpfe vor. „Ich war immer in Kondition und wurde bis fast zum Ende meiner Karriere nie verletzt", erinnert er sich. „Nach dem Kampf fuhr ich mir durchs Haar und ging zum Tanzen."

Armstrong, der in Mississippi geboren wurde und mit 14 Geschwistern in St. Louis aufwuchs, ging 1937 nach New York, wo er sich innerhalb von sieben Monaten drei Boxtitel holte. Er wurde Weltmeister im Federgewicht, Leichtgewicht und schließlich auch im Weltergewicht. Etwa ein Jahr lang hielt er alle drei Titel.

Auch als Autor hat sich der Exboxer und Prediger versucht. Sein Buch „Handschuhe, Ruhm und Gott" wurde ein großer Erfolg.

Auf zwei inoffizielle Rekorde ist Armstrong besonders stolz. Er war der erste Boxer, der innerhalb von zwei Wochen zweimal im berühmten New Yorker Madison Square Garden kämpfen durfte, erst vor 5000, dann vor 15 000 Zuschauern. Und er war der Mann, zu dessen Ehren die drittgrößte Konfettiparade von St. Louis veranstaltet wurde. Nur der Flieger Charles Lindbergh und die Baseballmannschaft „Cardinals" hatten mehr Menschen auf die Beine gebracht.

Trotzdem gab Armstrong seine Karriere auf. 1945, nach einer Schaukampftournee für die amerikanischen Soldaten des zweiten Weltkrieges, die ihn von Casablanca bis Burma führte, hängt er die Boxhandschuhe an den Nagel.

Heute sagt er dazu: „Auf der Heimreise kam ich durch Ägypten und besuchte einige biblische Orte. Ich wollte etwas aus meinem Leben machen und beschloß in den Dienst der Kirche zu treten. Als Boxer habe ich dreieinhalb Millionen Dollar verdient. Ich schätze, ich könnte Multimillionär sein, wenn ich es gewollt hätte. Ich aber möchte mein ganzes Leben Gott widmen. Ohne Religion wird nichts Bestand haben."

DONALD BERNS



Einst war Henry Armstrong ein berühmter Boxer. Heute zieht er die Handschuhe nur noch zum Spaß an.

ARGENTINIEN

Ihnen geht Essen über alles

Sein Name klingt nicht sehr elegant. Aber was in diesem Verein geschieht, ist nicht so schlimm, wie man auf Grund der Bezeichnung vermuten könnte. Er ist augenblicklich der originellste und exklusivste Club Argentiniens und zählt nur 25 Mitglieder: „Club derer, die wie Schweine essen".

Gegründet wurde der Klub vor zwei Jahren von



Ein lächelnder Schweinekopf und zwei Flaschen sind das Vereinszeichen des derzeit exklusivsten und originellsten Clubs von Argentinien. 25 Feinschmecker taten sich zum „Club derer, die wie Schweine essen", zusammen.

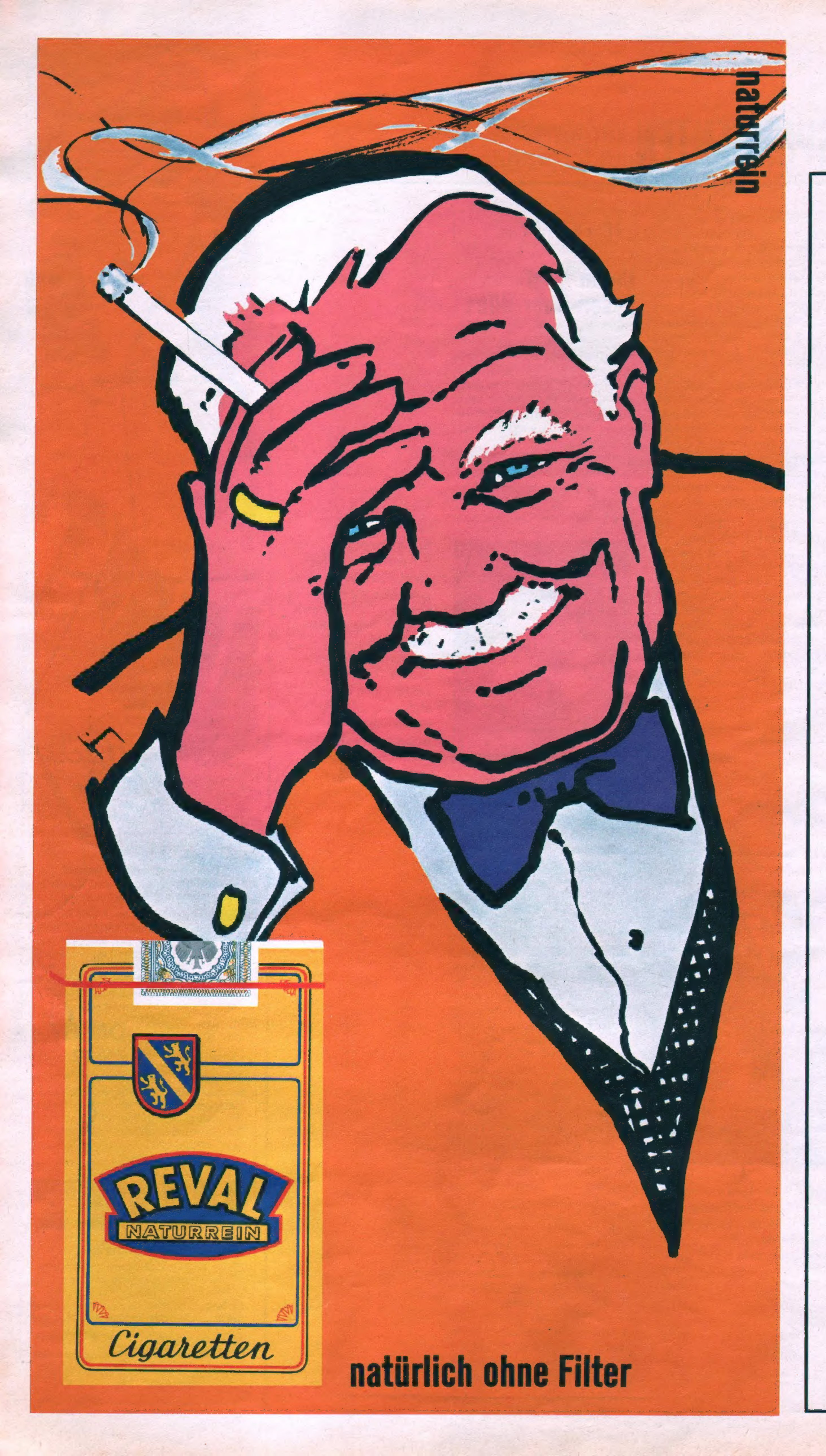
acht ehemaligen Schulkameraden. Sie hatten sich damals nach jahrzehntelanger Trennung bei einem Klassentreffen wiedergefunden. Die acht Schulfreunde trafen sich dann im Lauf der Zeit immer häufiger.

Alle acht waren ausgesprochene Feinschmecker. Und so drehten sich ihre Unterhaltungen immer mehr um gutes Essen. Nach kurzer Zeit waren sie sich einig: So viel gemeinsame Freude am Essen war es wert, einen Verein zu gründen. Die Aufnahmebedingungen wurden festgelegt: guter Ruf, gesunde Leber und eiserner Magen. Bald war die Mitgliederzahl auf 25 angestiegen.

Eine kleine Wohnung wurde gemietet und ein Küchenchef angestellt. Jedes Mitglied hat einen Schlüssel zu der Wohnung und muß mindestens zweimal im Monat in diesem „Vereinslokal" essen. Außerdem dürfen die Mitglieder zu jeder Tages- und Nachtzeit die Wohnung aufsuchen und den stets gut gefüllten Kühlschrank plündern.

Vor kurzem wurde der zweite Geburtstag dieses lustigen Vereins mit einem Schlemmermahl gefeiert.

Bitte umblättern



Fortsetzung von Seite 7

Ausnahmsweise waren auch einige Damen eingeladen, denen es sonst streng verboten ist, das Klublokal zu besuchen.

Der lukullische Abend wurde eröffnet mit glasiertem Schinken mit Ananas, dazu gab es Jerez-Wein. Dann folgte eine Fischplatte mit Käse, wozu man Whisky trank. Den Abschluß der ersten Runde bildeten gebackene Hühnchen und eine Eisbombe.

Nach zweistündiger Plauderei und Kartenspiel ertönte der Gong zur zweiten Runde: Auf den Tisch kamen zwei Spanferkel, verschieden zubereitete Truthähne, pikante Salate und zum Abschluß Mokka mit Süßigkeiten. Um vier Uhr morgens wankten Mitglieder und Gäste nach Hause, um sich von dieser zwar schönen, aber anstrengenden Feier zu erholen.

Wie der Verein allerdings zu seinem Namen kam, ist rätselhaft. Denn auf gute Tischmanieren wird großer Wert gelegt. Einige wegen Magenkrankheiten abgewiesene Bewerber behaupten allerdings, das sei nur so, wenn Gäste eingeladen sind.

OSKAR KERSENBAUM

CHILE

Seinen Orden machte er sich selbst

Seit 50 Jahren stellt Emilio Hours im Auftrag der Regierung Orden her. Jetzt erhielt er selbst eine solche von ihm gefertigte Auszeichnung verliehen.

Der heute 74jährige gebürtige Uruguayaner wanderte im Jahre 1917 nach Chile ein. Im Zentrum der Hauptstadt eröffnete er einen kleinen Laden und begann Schmuckorden eigener Herstellung zu verkaufen.

Er war erst einige Monate in Santiago ansässig, als er von der Regierung den offiziellen Auftrag erhielt, die von ihr zu verleihenden Auszeichnungen herzustellen. Bald gehörten auch Heer, Marine, Luftwaffe und Polizei zu Hours Auftraggebern.

Heute arbeiten 17 Angestellte in seiner Werkstatt. Die chilenischen Botschaften in aller Welt müssen

BUNTE KORRESPONDENTEN BERICHTEN

ständig eine gewisse Reserve des Ordens „Al Merito Bernardo O'Higgins", der in verschiedenen Stufen verliehen wird, vorrätig haben. Das Prunkstück ist die höchste Stufe dieses Verdienstordens, dessen Herstellung 50 Stunden dauert und der einen Gegenwert von 700 Mark darstellt.

In seiner Freizeit beschäftigt sich Emilio Hours mit der Herstellung von Miniaturen. Und dieses Hobby verhalf ihm vor Jahren zu einem Auto, von dem er schon lange träumte, zu dessen Anschaffung ihm aber das Geld fehlte.

Eine große Firma veranstaltete damals ein Preisausschreiben. Der Werbeslogan dieser Firma sollte auf einer gewöhnlichen Postkarte sooft wie möglich geschrieben werden. Sieger wurde Emilio Hours, der den Slogan 7200mal auf die Postkarte schrieb und so den damaligen Weltrekord brach, den ein Spanier hielt. Von dem Geldgewinn konnte sich der Miniaturen-Sieger dann das langersehnte Auto kaufen.

Vor einiger Zeit wurde Emilio Hours ins Außenministerium gebeten. Zu seiner großen Freude wurde ihm dort mitgeteilt, daß er den Orden „Al Merito Bernardo O'Higgins" verliehen bekommt, den sonst nur Ausländer erhalten.



Emilio Hours stellt seit 50 Jahren Orden her. Jetzt erhielt er selbst die höchste Auszeichnung.

Der von Hours hergestellte O'Higgins-Orden wurde 1925 an den damaligen Prinzen von Wales verliehen, der verstorbene US-Präsident Eisenhower erhielt ihn ebenso wie Königin Elizabeth von England und Altbundespräsident Heinrich Lübke. Ordensträger Hours bewegt sich somit in illustrem Kreis. ENRIQUE GOTTHILF

THAILAND

Die „Kraftprobe" mit der Handgranate

Die erste Abendvorstellung des Metro-Kinos in der Bangkoker Innenstadt war beendet. Das Publikum drängelte zu den Ausgängen. Eilfertig sammelten die Platzanweiser leere Bierflaschen, Zigarettenschachteln und Popcorn-Tüten zusammen, um den Kinosaal für die nächste Vorstellung salonfähig zu machen.

Duang Kriangkwa, der Chef des Kinopersonals, lief durch die Reihen der hochgeklappten Sitze, um nach Fundsachen Ausschau zu halten. Plötzlich versperrte eine Schnur seinen Weg. Sie war von einer Sitzreihe zur anderen knapp über dem Fußboden gespannt.

Der Personalchef bückte sich und wollte den Unfug entfernen. Doch im letzten Moment zuckte seine Hand zurück: Die Schur war mit dem einen Ende an der Achse eines Klappsitzes festgebunden, während das andere Ende in der Öse einer im davorliegenden Stuhl verankerten scharfen Handgranate verknotet war.

Zur Zeit der Entdeckung stauten sich vor den Eingängen bereits die Besucher der Spätvorstellung. Der Kartenschalter wurde benachrichtigt, und alle Plätze, die sich in der Nähe des „heißen" Sitzes befanden, wurden als „reservierte Plätze" vom Verkauf ausgenommen. Fünf Kinoangestellte paßten auf, daß sich keine Gäste in die Gefahrenzone begaben.

Die Vorstellung verlief ohne Zwischenfall. Erst als der letzte Kinobesucher das Haus verlassen hatte, konnte der Experte der Kriminalpolizei, Oberstleutnant Sutthi Wornangakul, die Handgranate entschärfen und sicherstellen.

Noch in der gleichen Nacht wurde Narong Semchaeng, ein ehemaliger Platzanweiser des Metro-Kinos, verhaftet. Er war wenige Tage zuvor wegen Unterschlagung fristlos entlassen worden und hatte aus Rachegelüsten diese Todesfalle gebaut. Der Film, der an diesem Abend lief, hieß übrigens „Die Kraftprobe". GUSTAF DIETRICH

Die Farb Getreuen

von Philips kennen keine Problem-Farben

Training auf dem Kurs von Monza

Die Problem-Farben – das sind die Farben zwischen Rot, Blau und Gelb.
All die vielen reizvollen Farbnuancen, die unsere farbige Welt so schön machen.
Die Farbfernseher von Philips bringen auch diese schwierigen Farben lebensecht.
Sie sind damit wirklich – farbgetreu.
Ja, das sind sie – die Farb-Getreuen von Philips.

Empfehlung:
Besorgen Sie sich den Farbfernseh-Katalog »Was Sie wissen sollten, bevor Sie ein Farbfernsehgerät kaufen«. Sie bekommen ihn kostenlos bei Ihrem Fachhändler oder von der Deutschen Philips GmbH, 2 Hamburg 1, Postfach 1093.

Die Erde geht am Mondhorizont auf.

PHILIPS

PHILIPS





FOTO: RUDI HERZOG

BUNTE ILLUSTRIERTE 35



Dr. Heinz Starke, F.D.P.

Bilanz vor der Bundestagswahl

Seite 79

Im Verlag BURDA erscheinen: BUNTE Jllustrierte - burda-Moden - Bild und Funk/ burda fernsehen - Freundin - Das Haus



Im nächsten Heft beginnt der neue große BUNTE-Roman:

Gefährliche Liebe

Der bittere Weg der Claudia A. — eine Frau im Zwiespalt ihres Herzens. Ein Roman, den Millionen erwartet haben. Der Millionen begeistern — und erschüttern wird. Ein Roman, der niemand aus seinem Bann läßt — bis zur letzten Zeile!



Im nächsten Heft großer Farbbericht:

Mode-Report für Herbst/Winter 1969/70

Hosen haben Hochsaison

Auf vierzehn Seiten präsentiert die BUNTE Ihnen, liebe Leserin, in der nächsten Ausgabe die neue Herbst- und Wintermode — aufgenommen von Starfotograf Khan.



Liebe Leser!

Noch ist es nicht zu spät: Der Löwenanteil der Gewinne unseres großen Ferien-Gold-Preisausschreibens wartet noch auf Sie! Elf Pfund Gold in Barren und 355 Goldmünzen! Einsendeschluß für die vierte und letzte Folge ist der 3. 9. 1969 (Poststempel). Die BUNTE hofft, daß gerade Sie „Schwein haben"!

Die englische Königsfamilie war bei Olaf von Norwegen zu Gast

Königin Elizabeth

Die Norweger jubeln ihr zu, und sie dankt mit einem charmanten Lächeln: Neben Olaf V. schreitet Elizabeth II. winkend über den Landungssteg der Fjord-Stadt Molde — gefolgt von den Prinzessinnen Sonja (links) und Anne (Bild oben). Am Kai drängen sich Tausende. Die Honoratioren sind zur Begrüßung erschienen (oben rechts).





im Land der Fjorde

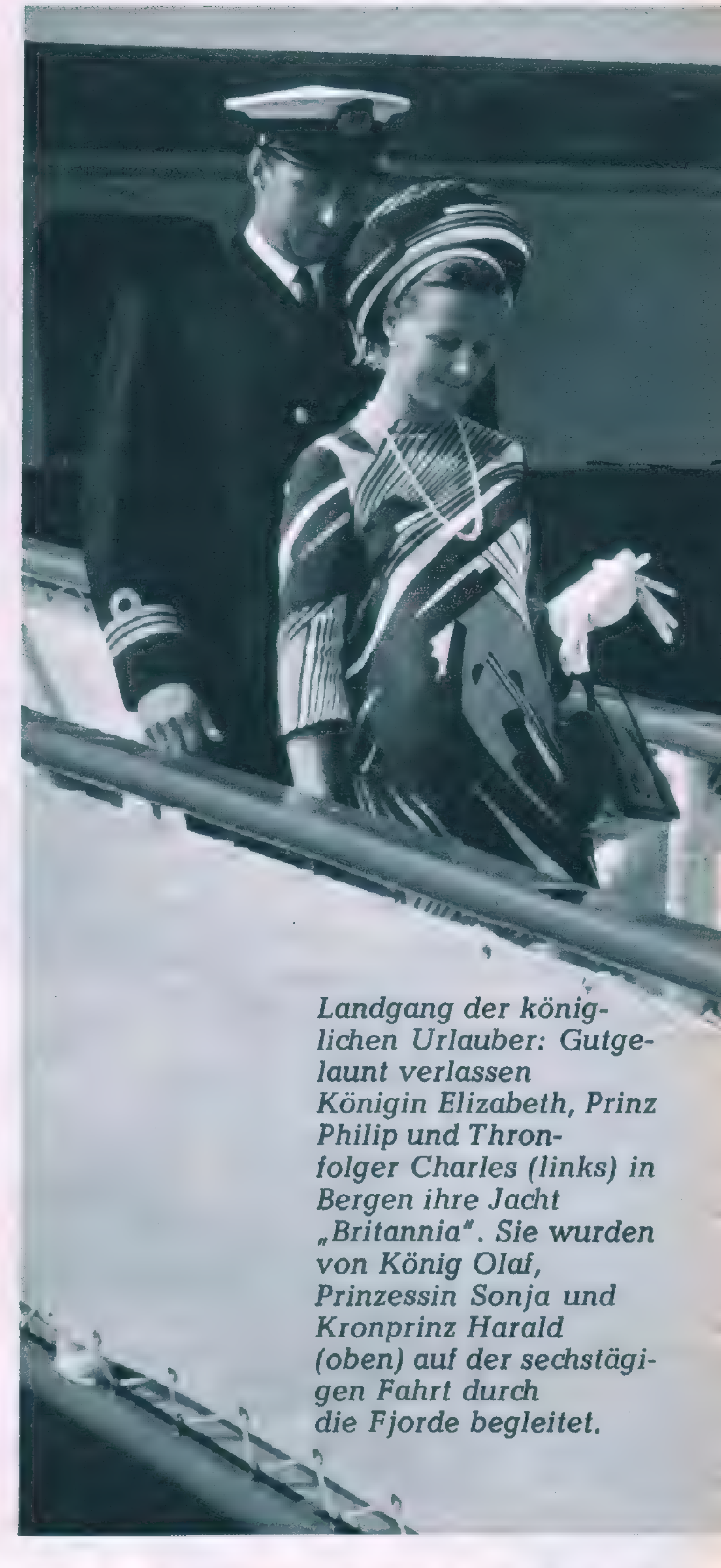


„Heja, Anne! Heja, Sonja!" Mit diesem Jubelruf wurden die strahlenden Prinzessinnen (ganz links) gefeiert. Ernst sah man Anne und die Queen (links) nur bei einer Gedenkfeier. Sonst ging es während der Fahrt mit der „Britannia" (Mitte, erleuchtet im Fjord) fröhlich zu.

Die Stimmung der Queen könnte nicht besser sein." Jeden Morgen verkündete Anne Hawkins, Sekretärin Ihrer Majestät, diese frohe Botschaft. Und dies eine ganze Woche lang. Elizabeth II. von England hatte allen Grund zu guter Laune und ungetrübter Freude. Der Auftakt der königlichen Sommerferien verlief genau so, wie sie es sich vorgestellt und gewünscht hatte: viel Sonne, viel Ruhe und eine gemütliche Kreuzfahrt durch die zauberhaften norwegischen Fjorde. Offiziell war dieser Besuch im Lande des entfernt verwandten Königs Olaf V. nicht. Dann wäre nämlich eine Visite in der Hauptstadt Oslo unvermeidbar gewesen. Mit großem Protokoll und anstrengendem Programm. Und gerade von derartigen königlichen Pflichten wollten sich die englische Monarchin und ihre Familie erholen. Sie taten es in ständiger Begleitung ihrer Gastgeber. Noch bevor sie skandinavischen Boden betraten, entboten ihnen König Olaf, Kronprinz Harald und Prinzessin Sonja ein herzliches Willkommen. Im Hakonsvern, einem Übungsgebiet für NATO-U-Boote, wechselte die norwegische Königsfamilie bei leichtem Seegang von ihrer kleinen weißen

Bitte umblättern

Königin Elizabeth im Land der Fjorde



Landgang der königlichen Urlauber: Gutgelaunt verlassen Königin Elizabeth, Prinz Philip und Thronfolger Charles (links) in Bergen ihre Jacht „Britannia". Sie wurden von König Olaf, Prinzessin Sonja und Kronprinz Harald (oben) auf der sechstägigen Fahrt durch die Fjorde begleitet.

Fortsetzung von Seite 13

Jacht „Norge" auf die riesige dunkelblaue „Britannia" über. Gemeinsam an der Reling, winkend und lächelnd, fuhren die Hoheiten in den romantischen Hafen der alten Hansestadt Bergen ein. Durch ihr „Sprachrohr" Anne Hawkins ließ die Queen später verlauten, daß sie solch begeisterten Empfang nicht erwartet hätte. Schließlich befand sie sich mit Ehemann und ihren Kindern nur auf einer Ferienreise. Für Bergen war es jedoch ein ganz großer Tag. Die Ladenbesitzer hatten ihre Türen geschlossen, die Hauseigentümer ihre Gebäude mit Fahnen geschmückt, der „duftende" Fischmarkt im Freien war vorzeitig abgebaut worden. Tausende drängten sich am Kai, säumten die Straßen, um die königlichen Besucher zu sehen, ihnen zuzujubeln. Eine kleine Enttäuschung: Prinzessin Anne war, mit Seekrankheit und Erkältung kämpfend, an Bord geblieben. Ebenso Andrew (9) und Edward (6). Die beiden kleinen Prinzen sollten auf der ersten Auslandsfahrt ihres Lebens von jeglicher Repräsentationspflicht verschont bleiben. Nur einmal durften sie ihre Eltern in einen „Meereszoo" begleiten, wo sie mit sanfter Gewalt von einem Seehundbassin getrennt werden mußten. Ansonsten vertrieben sie sich die Zeit mit Winke-Winke von Bord oder Ausflügen auf dem rasanten Beiboot der Königsjacht.

Ganz vorsichtig und langsam wurden Elizabeth und Olaf in einem altgedienten „Humber"-Wagen durch Bergen kutschiert. Denn Chauffeur Martinsen ist nicht mehr der Jüngste. Er hatte schon 1912 dem deutschen Kaiser Wilhelm II. als Fahrer in der norwegischen Hansestadt gedient. Seine Tüchtigkeit bewies er allerdings, als plötzlich vor Olafs Bergener Residenz Gamlehaugen der Wasserkühler des Fahrzeuges undicht wurde. Grinsend klebte Martinsen einen Kaugummi auf die schadhafte Stelle.

Als eines der größten Ereignisse in der Geschichte seiner Stadt bezeichnete es Bürgermeister Petterson, daß die königlichen Familien in Molde von Bord gingen. Die Damen der Kleinstadt-Honoratioren hatten eigens zu diesem Anlaß eine ältere Engländerin engagiert, die ihnen den vollendeten Hofknicks beibrachte.

In Molde wurden die königlichen Damen nur von König Olaf begleitet. Die Thronerben Harald und Charles und Prinzgemahl Philip standen derweil bis zu den Hüften in einem eisigen Fluß, um Lachse zu fangen. Philip ging leer aus,

„Sie sieht einfach lieb aus!" Die Norweger waren von Prinzessin Anne entzückt. In einem kurzen bunten Kleid promenierte die Königstochter mit Vater Philip durch den Park des Grieg-Hauses in Bergen (r.).



Charles zog zwei der delikaten Fische aus dem Wasser, und Harald wurde mit drei Prachtexemplaren als Anglerkönig gefeiert.

Zwei Koffer Geschenke werden die blaublütigen Urlauber in ihrer Heimat an die herrlichen Tage im Land der Fjorde erinnern. In Bergen bekamen die Prinzen kunstvolle Manschettenknöpfe und Krawattennadeln, die Damen Halsketten und Ringe. Trondheim verehrte seinen Gästen handgehäkelte Norwegerjacken aus Schafwolle. Molde, die „Stadt der Rosen", versprach, im Frühjahr dreihundert Rosenstöcke auf eines der Schlösser der Königin zu senden. Verwirrt blickte die Queen in Molde drein, als nach einem Skispringen auf künstlichem Schnee einer der Sportler mit den Sprungbrettern auf sie zuschritt. Sie befürchtete wohl, daß sie die Latten geschenkt bekäme. Doch sie sollte sie nur betrachten.

Die Lieblinge der Norweger waren verständlicherweise die beiden hübschen Prinzessinnen Sonja und Anne. Die 19jährige englische Königstochter, meist in kurzen bunten Teenagerkleidern, und die 32jährige zukünftige Königin der Norweger, elegant und stets mit Filmkamera in der Hand, wurden immer wieder mit dem Ruf „Heja, Anne! Heja, Sonja!" begrüßt. Sie dankten mit charmantem Lächeln.

Höhepunkt und Endziel der königlichen Fjordfahrt war Trondheim. In der Hafenstadt drängten sich die meisten Menschen, wehten die meisten Fahnen, fand das prunkvollste Bankett statt. Zu Ehren der Queen besorgte sich die Stadtverwaltung mehrere nagelneue amerikanische Straßenkreuzer. Zur Freude des Erzbischofs wurde der Platz vor der Kathedrale neu asphaltiert. Nur die Soldaten der Ehrenkompanie waren unglücklich. Sie verschliefen die Ankunft ihres Königs vor Schloß Stiftsgarden und standen erst stramm in Reih und Glied, als der Monarch und seine Gäste sie längst passiert hatten.

Thomas Branchley, Botschafter Ihrer Majestät der Queen in Norwegen, wird gern an den Besuch Elizabeth II. zurückdenken. Er hatte diese Reise so gut vorbereitet, daß er sicher damit rechnen kann, bald in den Adelsstand erhoben zu werden.

Ein Bericht von Fred Peer, Max Felix Wetterwald (Fotos) und Peter Kulig (Text).

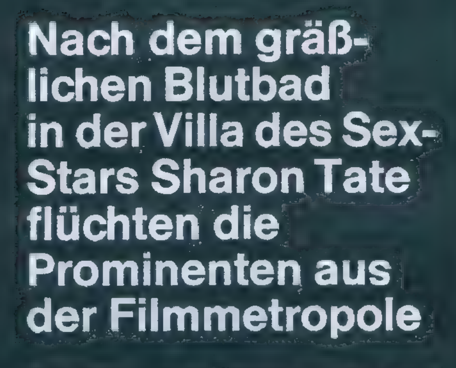


Unbeschwerte Ferientage in Acapulco. Das frischgetraute Ehepaar Polanski war vor einem Jahr Gast bei Teddy Stauffer in dessen mexikanischer „Luxusherberge" Villa Vera (oben). Hand in Hand traten Sharon Tate und ihr Mann abends in der Hotelbar auf und ließen sich feiern (rechts). Damals dachte niemand daran, daß die schöne junge Frau auf so gräßliche Weise einem Mörder zum Opfer fallen würde. Sharon war hochschwanger. Sie und Roman freuten sich auf das Kind.

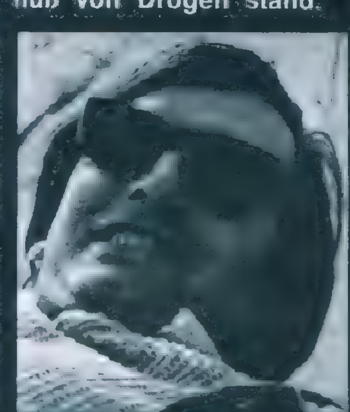
PANIK IN

Nach dem gräßlichen Blutbad in der Villa des Sex-Stars Sharon Tate flüchten die Prominenten aus der Filmmetropole

Hollywoods Prominenz sitzt die Angst im Nacken. Seit Filmstar Sharon Tate, Frau des Regisseurs Roman Polanski, und vier ihrer Partygäste von einem unheimlichen Mörder in ihrem Luxus-Bungalow aufs gräßlichste getötet und entstellt worden sind, zittern die Leinwand-Größen. Und während die Polizei noch Spuren im Fall Tate sammelte, ereignete sich nur wenige Kilometer vom Tatort entfernt das nächste Verbrechen: Das Millionärsehepaar Labianca wurde ermordet aufgefunden. Ein weiteres Opfer: der prominente Golfspieler Bill Lennon.







Sie starben mit Sharon: Abigail Folger, Tochter aus reichem Hause und Freundin der Polanskis, der ehemalige Verlobte Sharons, Prominentenfriseur Jay Sebring (links), Steven Parent (links unten) und der Exil-Pole Woitek Frykowski (unten). Inzwischen weiß man, daß alle Partygäste oft und gerne ausgelassene Feste feierten. Auch Rauschgift soll dabei eine Rolle gespielt haben. Und die Polizei vermutet, daß auch der Täter — möglicherweise selbst Gast bei Sharon Tate — unter dem Einfluß von Drogen stand.

HOLLYWOOD

Erschüttert folgt Roman Polanski mit Sharons Mutter und Schwester Patricia dem Sarg seiner Frau. Der Filmregisseur, der aus Polen stammt, erhielt die Nachricht von Sharons Tod in London. Sofort flog er nach Hollywood, um bei der Beisetzung zu sein.

PANIK IN HOLLYWOOD

Weinend brach Roman Polanski im Auto eines Freundes zusammen. Er hatte gerade am Totengottesdienst für seine Frau teilgenommen. „Ich kann es noch nicht fassen. Es ist zu grausam", stammelte der Ehemann immer wieder. Im Wagenfenster spiegeln sich die Konturen anderer Trauergäste (rechts). Polanski — er gilt als sehr begabter Regisseur („Wenn Katelbach kommt", „Tanz der Vampire") — hatte Sharon 1967 bei Dreharbeiten kennengelernt. In London heiratete das junge Paar, das bei den Schauspielerkollegen äußerst beliebt war. Und zu den Festen der Polanskis kamen stets die prominentesten Hollywoodstars.



Zu den Freunden der Ermordeten gehörten auch die Filmschauspieler Peter Sellers und Yul Brynner (oben). Für sie und viele andere Stars war es selbstverständlich, Sharon Tate die letzte Ehre zu erweisen. Rechts: Nur mühsam konnte Roman Polanski (mit dunkler Brille) seine Fassung bewahren, als der Sarg seiner Frau aus dem Leichenwagen zur Grabstätte getragen wurde. Geste des Abschieds: Ein riesiger Blumenstrauß von Roman Polanski lag auf dem Sarg von Sharon. — Inzwischen haben einige Prominente, so Frank Sinatras Ex-Frau Mia Farrow und Jane Fonda, von Angst gejagt, Hollywood verlassen.



Lesen Sie auf Seite 76: Sharon Tate — Ihr Leben war ein wilder Traum

Man trägt wieder handgebügelte Hemden, aber man bügelt sie nicht mehr mit der Hand…

… und nicht mehr im Stehen. Hemden und Blusen werden heute automatisch gebügelt, automatisch und im Sitzen und das Ergebnis ist trotzdem „wie handgebügelt". Automatisch gewaschen wird die Wäsche schon längst. Niemand wundert sich noch darüber. Aber das automatische Bügeln wird erst jetzt populär, obwohl es Siemens-HEIMBÜGLER schon seit 40 Jahren gibt. War die Zeit noch nicht reif dafür? War die Hausfrau von gestern noch konservativ? Ist erst der HEIMBÜGLER von heute modern?

Vorhänge, Bettwäsche und Tischdecken konnten schon immer mit einer Mangel gebügelt werden, aber noch keine Hemden und Blusen. Erst der HEIMBÜGLER mit Bügelautomatik und zwei offenen Walzenenden machte es möglich und schaffte den Durchbruch. Heute wird die ganze Wäsche automatisch und im Sitzen gebügelt – leichter und schneller als bisher, aber sorgfältig wie früher, wie mit der Hand – mit einem HEIMBÜGLER® von Siemens.

Einen Prospekt über Siemens-HEIMBÜGLER senden wir Ihnen auf Wunsch: Siemens-Electrogeräte GmbH, HWA (15), 8 München 1, Postfach



HEIMBÜGLER als Wohnraummodell In platzsparender Bauweise – versenkbar wie eine Nähmaschine, verkleidet wie eine Musiktruhe. Nur 54 cm hoch, 84 cm breit, nur 48 cm tief.

Abklappbares Anlegebrett zum Anlegen und Ausrichten der Wäsche und zum Aufstützen der Arme.

Auslösebügel – zugleich Fingerschutz – zum Abheben der Mulde bei Stromausfall.

Offene Walzenenden – trotzdem zweiseitig gelagert. Gleichmäßig stark wird das Wäschestück gebügelt – durch den starken Anpreßdruck wird das Wäschestück glatt.

Walzenbewicklung aus elastischer Stahlwollmatte, verbunden mit einem Moltonbelag und einem äußeren Nesselbezug.

Kontrollampe.

Mercedes-Wankel, Opel-Diplomat-Coupé und VW-Porsche in Frankfurt





Da staunten die Autotester der BUNTEN: Hans Herrmann (oben, links) und Helmut Sohre (rechts), vor dem Mercedes-Wankel C 111 mit den Flügeltüren nach oben. – In guter Gesellschaft befand sich der „ehrwürdige“ Mercedes 300 SLR neben dem neuen Super-Mercedes. Daimler-Monteure rollen den 300 SLR zu Aufnahmen gerade fotogerecht in Position (r.). Gegen den Mercedes C 111 wirkt der alte 300 SLR wie ein Auto aus der guten alten Zeit. Für die BUNTE wurde der Mercedes-Wankel C 111 unerbittlich im Kurventest herumgejagt (u.).



Die Stars des Autosalons

Rennfahrer
Hans Herrmann
fuhr den neuen
Mercedes-Wankel

Bitte umblättern





VW-Porsche Typ 914 ist da! Rennfahrer Gerhard Mitter (außen links mit Sturzhelm) fuhr ihn kurz vor seinem Tod und erklärte der BUNTEN: „Es ist in Wirklichkeit ein vollwertiger Porsche, der hervorragende Fahreigenschaften hat und gerade jungen Leuten, die weniger Geld haben, viel Spaß machen wird. Kofferraum hat er auch genug" (links).

Das Auto für den sportlichen Herrenfahrer: das zweisitzige Opel-Diplomat-Coupé (rechts). Es hat einen 230-PS-Motor und — wie sein kommender Konkurrent, der Mercedes-Wankel auch — nach oben zu öffnende Dachflügeltüren. An diesem Auto werden technische Raffinessen erprobt, die das Fahren noch bequemer machen sollen. In Frankfurt wird es vorerst das einzige Exemplar sein.

Hans Herrmann: „Der Mercedes-Wankel ist ein Düsenjäger"

„Drei Superbomben, drei rasante Sportflitzer werden auf der 44. Internationalen Automobil-Ausstellung 1969 in Frankfurt (11.–21. 9.) allen anderen Autos die Schau stehlen: der Mercedes-Benz mit dem 3-Scheiben-Wankelmotor, das zweisitzige Opel-Diplomat-Coupé und der lang erwartete VW-Porsche.

Ich fuhr auf dem Hockenheim-Ring beim Training fürs 24-Stunden-Rennen von Spa auch den neuen Mercedes-Wankel, den C 111. Ein Auto, um das schon seit geraumer Zeit die tollsten Gerüchte schwirrten. Ich war anfangs sehr skeptisch: Mercedes und ein Wankel-Motor? Bis ich mich überzeugen konnte.

Nun kommt das Stuttgarter Werk gleich mit einem 3-Scheiben-Wankelmotor. Das bisher größte Triebwerk dieser Art in einem Automobil war der 2-Scheiben-Wankelmotor im Ro 80 von NSU, der übrigens auf dem Frankfurter Autosalon mit einigen serienmäßigen Veränderungen erscheinen wird, u. a. auch mit Halogenscheinwerfern. Jetzt deckte Daimler-Benz die Karten auf. Der Mercedes-Wankel ist äußerlich eigentlich kein Mercedes mehr. Hier ist Daimler-Benz von der bisher streng eingehaltenen konservativen Linie abgewichen und stellt einen „Brummer" hin, den man eher Ferrari zugetraut hätte. Ein Leckerbissen für Autofans und solche, die genug Geld haben, um es zu werden. Über den Preis wurde noch nicht gesprochen, aber es wurden Zahlen genannt, die durchaus nicht astronomisch klingen: etwa um 30 000 DM herum.

Das Auto jagte ich mit einer Geschwindigkeit von 260 km/st über die langen Geraden des Hockenheim-Ringes. Es hat phantastische Fahreigenschaften, eine verblüffende Kurven- und Straßenlage. Lediglich bei ganz hohen Geschwindigkeiten wurde es noch etwas unruhig. Da dieser Mercedes-Wankel ein Versuchswagen war, bin ich sicher, daß sich dies bald ändern wird. Zumal gerade Daimler-Benz mit seinen Autos für gute Straßenlage bekannt ist. Die Beschleunigung ist die eines Rennautos. Der Wagen zieht ab wie ein Düsenflugzeug. Erstaunt ist man über die Laufruhe des Motors. Und über die Bremsen: Hier wurde wirklich das Maximale herausgeholt. Die Lenkung ist direkt und sportlich.

Als Kammervolumen wird 600 ccm angegeben. Das entspricht einem 3,6-Liter-Hubkolbenmotor. Das Antriebsaggregat liegt vor der Hinterachse, und so spricht man von einem sogenannten Mittelmotor. Diese Anordnung (bessere Gewichtsverteilung) soll sich günstig auf die Fahreigenschaften auswirken. Bei 7000 U/min leistet dieser 3-Scheiben-Wankel (von Daimler-Benz selbständig entwickelt) 280 PS. Das maximale Drehmoment liegt bei 30 mkg bei 5000 bis 6500 U/min. Die Kraftstoffaufbereitung erfolgt durch Direkteinspritzung.

7000 U/min als oberster Drehzahlbereich sind aber durchaus nicht die höchste Grenze. Wankelmotoren, was schon der Ro 80 bei NSU beweist, haben in ihrem Drehzahlbereich nach oben große Toleranzen. Dieser Motor ist nicht so ohne weiteres durch Nachlässigkeit zu überdrehen.

Der Wagen mit der Typenbezeichnung C 111 hat ein vollsynchronisiertes Fünfgangschaltgetriebe mit Achsantrieb und seinem sportlichen Charakter entsprechend Knüppelschaltung. Einzelradaufhängung vorn und hinten in Rennwagenbauweise, Billstein-Gasdruckstoßdämpfer, vorn und hinten Federbeine, ein hydraulisches Zweikreis-Bremssystem mit Scheibenbremsen vorn und hinten mit Innenbelüftung, Duo-Servo-Innenbackenbremsen mit Handhebel, zwei Kraftstoffbehälter von je 60 Liter in den seitlichen Rahmenlängsträgern angeordnet und eine glasfaserverstärkte Kunstharzkarosserie mit der Rahmen-Boden-Anlage verklebt und vernietet, 2 Schalensitze mit Längsverstellung und stufenloser Lehnenverstellung.

Hinten im Motorraum befindet sich ein Blechkasten, der als Kofferraum deklariert wird. Wahrscheinlich nur, um später in sportlichen Wettbewerben den Vorschriften gerecht zu werden. Unterbringen kann man darin nicht viel. Ein Reisewagen ist der Mercedes C 111 nicht.

Warum also dieser Aufwand? Um der großen Nachfrage eines Publikums gerecht zu werden, das ein außergewöhnliches Auto fahren will und daher manches in Kauf nimmt. Gebaut wird er vorerst auch nur in kleiner Stückzahl. Hier die Maße: Radstand 2620 mm, Spurweite vorn 1380 mm, hinten 1370 mm, größte Länge 4230 mm, größte Breite 1800 mm, größte Höhe 1125 mm, Leergewicht (fahrfertig) etwa 1100 kg, Höchstgeschwindigkeit etwa 260 km/st, Beschleunigung von 0 auf 100 km/st in 5 Sekunden.

Doch auch Opel hat nicht geschlafen und offeriert in Frankfurt (es fühlt ebenfalls erst einmal vor, um zu sehen, wie das Publikum reagiert) den Diplomat als zweisitziges Sportcoupé. Er heißt sinnigerweise auch Opel CD/2. Das hat nichts mit Corps Diplomatique zu tun. Hier wurde das Fahrgestell des Diplomat verkürzt. Der Motor ist der 230 PS V 8 des Diplomat. Auch bei diesem Superauto öffnen sich zum Einstieg Seitenteil und Dach nach oben. Die zwei Sitze sind fest, nur die Pedalerie ist verstellbar. Das Lenkrad wird zum Einstieg nach oben geschwenkt und kann vom Fahrer genau auf Armlänge eingestellt werden. Das Armaturenbrett sitzt hinter dem Lenkrad auf der Lenksäule und wird somit mit der Lenksäule immer in Blickrichtung des Fahrers gezogen. Der Wagen hat einen thermostatisch gesteuerten Kühllufteintritt und automatisches Schaltgetriebe. Über den Preis wurde noch nicht gesprochen.

Bescheidener geht es schon beim Volksporsche, dem VW-Porsche, zu. Ihn gibt es in zwei Versionen zum Preis von etwa 12 000 DM an bis etwa 19 000 DM. Die Typenbezeichnung heißt VW-Porsche 914 und 914/6. Der Typ 914 hat einen 4-Zylinder-Motor von 1679 ccm. Er leistet 80 PS und bringt den Wagen auf eine Höchstgeschwindigkeit von 177 km/st. Der VW-Porsche 914/6 wurde mit einem 110-PS-Motor von 1991 ccm Hubraum ausgestattet und läuft 200 km/st. Beide VW-Porsches haben Fünfganggetriebe. Die Wagen haben — und das ist begrüßenswert — genügend Kofferraum (450 Liter), aufgeteilt in Kofferraum hinten und vorn, sind zweitürig und besitzen eine selbsttragende Ganzstahlkarosserie mit Sicherheitsbügel und abnehmbarem, stabilem Kunststoffdach, Scheibenbremsen hinten und vorn, Zweikreis-Bremssystem. Sie sind in Wirklichkeit als jene volkstümlichen Porsche anzusprechen, auf die ein breites Publikum schon längst gewartet hat: die Konkurrenz für die billigeren englischen Sportflitzer." ■



11 Stück DM 1,–
21 Stück DM 1,90
24 Stück DM 2,20
in Österreich 20 Stück ÖS 11,–

Freude am Leben. Das Leben leben. Erleben.
Fröhlichsein. Genießen… die Cigarette mit viel Geschmack:
MILDE SORTE. Die Cigarette mit dem vollen Tabakaroma. MILDE SORTE.
Die vollwürzige, die aromatische aber milde…
„im Rauch nikotinarme" Cigarette.

Nach dem erfolgreichen Mondflug: Jubel in Huntsville. Die Einwohner der Raketenstadt feierten ihren berühmtesten Bürger, Dr. von Braun

„Wernher, wir sind stolz auf dich!"



Auf ihren Schultern trugen begeisterte Ratsherren Wernher von Braun nach dem erfolgreichen Flug von „Apollo 11" durch die Straßen von Huntsville (o.). Tausende jubelten ihrem berühmtesten Mitbürger zu. Der „Vater der Mondrakete »Saturn V«" strahlte über den herzlichen Empfang. Zusammen mit seinem achtjährigen Sohn Peter war Wernher von Braun im offenen Wagen zum Rathaus gefahren (l.).

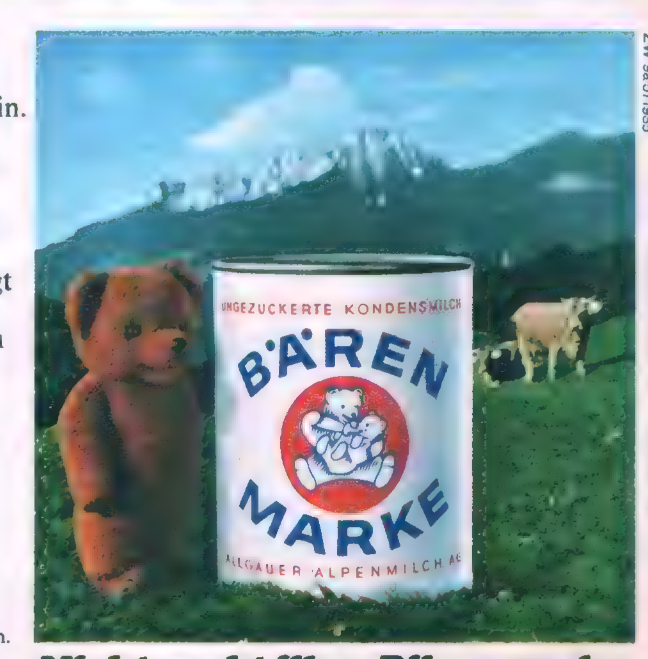
Wandern Sie mit uns durch die schöne Heimat der Bärenmarke!

Falkenstein
Neuschwanstein
Weissensee
Füssen
Gasthof Wiesbauer
Forggensee
Hopfensee
310
Kempten 41 km
Hohenfreyberg-Eisenberg
Pröbsten
16
Kaufbeuren 43 km

Wanderweg Nr. 1:
Von Pröbsten nach
Schloß Neuschwanstein.
Entfernung: Etwa 18 km.
Zeit: Etwa 6 Stunden. Zurück mit dem Linienbus.

Kommen Sie in die Heimat der Bärenmarke, in das weite, grüne Alpenland. Diese Wanderkarte sagt Ihnen, wo es am schönsten ist, und wo Sie sich bei einer kräftigen Brotzeit mit Kaffee und reicher Alpenmilch stärken können. Die Karte bitte ausschneiden und bis zum Urlaub aufheben!

Bestellscheine für weitere farbenprächtige Bärenmarke-Wanderkarten bei Ihrem Kaufmann.



Nichts geht über Bärenmarke, unsere gute Alpenmilch.

ZW 9a.5/1935





„Wernher, wir sind stolz auf dich!"

„Welcome home – Willkommen daheim!" Das stand auf den Plakaten, die begeisterte Einwohner von Huntsville hochhielten, als Wernher von Braun in seiner amerikanischen Heimatstadt herzlich empfangen wurde. Auf Schultern trug man den Raketenbauer die Rathausstufen hinauf (links oben).
Nie zuvor waren in Huntsville Wernher von Braun und die deutschamerikanischen Raketenbauer so gefeiert worden.
Der Bürgermeister sagte zu Wernher von Braun: „Wir sind stolz auf Sie, und wir danken Ihnen!" Auch im Marshall-Raumfahrt-Zentrum in Huntsville gab es eine stürmische Begrüßung und große Feier für die Raketenbauer.
Direktor Wernher von Braun bedankte sich bei allen seinen Mitarbeitern. „Jeder, vom Konstrukteur bis zur Sekretärin, hat seinen Anteil an unserem Flug zum Mond", sagte von Braun vor den Mikrofonen (links).
Rechts hinter Wernher von Braun sein Sohn Peter.

Wernher, wir sind stolz auf dich!" Über 20 000 Menschen hatten sich in den Straßen von Huntsville versammelt, um jubelnd ihren berühmtesten Bürger, den Raketenbauer Wernher von Braun, zu empfangen. Die ganze Stadt war aus dem Häuschen. Als Wernher von Braun aus seinem Auto ausstieg, um zum Rednerpult vor dem Rathaus zu gehen, wurde er spontan von vier Ratsherren auf die Schultern genommen und durch die Menge getragen. Oft schon hatte es nach erfolgreichen Raketenstarts begeisterte Empfänge für den Direktor des Raumfahrtzentrums „Marshall Space Center" gegeben. Aber was jetzt, nach dem größten Erfolg, der Landung der ersten Menschen auf dem Mond, geschah – so etwas hatte es noch nie gegeben.

Zusammen mit Wernher von Braun waren auch all jene Männer zu der großen Feier gekommen, die schon in Peenemünde mit Wernher von Braun zusammen Raketen bauten. 54 „alte Peenemünder" sind heute noch in Huntsville beschäftigt, hatten entscheidenden Anteil an der Konstruktion und dem Bau der Rakete „Saturn V", mit der Neil Armstrong, Edwin Aldrin und Mike Collins zum Mond flogen.

Die Deutschen von Huntsville hatten ihren ganz großen Tag, den vielleicht größten in ihrem Leben. Und die Einwohner von Huntsville ehrten die Zuwanderer aus Germany: „Ihr seid die Unseren!" jubelten sie.

Wernher von Braun sagte in seiner Begrüßungsansprache vor dem Rathaus von Huntsville zu seinen Zuhörern: „Ich möchte, daß jeder von euch weiß, daß ich Gott schon oft dafür gedankt habe, zum Marshall-Raumfahrt-Zentrum und zu Huntsville zu gehören."

Ein Hauch von Luxus

Eine Cigarette höchster Wertklasse.
Das Ergebnis exclusiver Tabakauswahl
und Perfektion der Herstellung.

Erste Sorte



Die Spitzenmarke von Reemtsma

Nikotinarm im Rauch

Kampf dem Narkose-tod





Ein Bild, das es nicht geben dürfte: eine Schwester an einem Narkosegerät (oben). Denn eine moderne Apparate-Narkose erfordert einen Narkose-Facharzt mit Spezialkenntnissen, der den Patienten auch nach der Operation überwacht (links). Dadurch können nachträgliche Komplikationen, die bei schweren Eingriffen häufig sind, schnell bekämpft werden.

Der Narkose-Facharzt wacht am Kopfende des Operationstisches über den Patienten, unterstützt die Atmung, kontrolliert den Kreislauf. Jeder Phase der Operation paßt er die Narkose genau an.

Viele Patienten fürchten die Narkose mehr als die Operation. Zu oft mußten sie hören oder lesen, daß der künstliche Schlaf vom ewigen Schlaf abgelöst worden war. Ist diese Angst berechtigt?

Auf keinen Fall dort, wo Spezialisten am Werk sind. Eine vom Facharzt ausgeführte Narkose beeinflußt den Operationsverlauf entscheidend und ist ungefährlich. Selbst bei kleinen Eingriffen würden die Schmerzen den Patienten mehr belasten, als es die fachgerechte Anästhesie (Betäubung) je tut. Und die großen Operationen, etwa gar eine Herztransplantation, sind durch Narkosefachärzte überhaupt erst möglich geworden.





Die Tasse der Erkenntnis
Es gibt einen Koffeinfreien der Ihnen nicht wie ein Koffeinfreier schmeckt:
Nescafé Gold koffeinfrei
NESCAFÉ
GOLD
koffeinfrei
Warum? Weil er der einzige Koffeinfreie mit dem berühmten Nestlé Filterfrio-Verfahren ist. Ihre erste Tasse Nescafé Gold koffeinfrei wird „die Tasse der Erkenntnis" sein: Das ist Kaffeegenuß – auch ohne Koffein.

Die dreijährige Sophie (rechts) war ein lebhaftes und aufgewecktes Mädchen. Nach einer Mittelohr-Operation mit Äther-Tropf-Narkose war sie über sechs Wochen lang bewußtlos. Schwere Schäden blieben zurück: Lähmungen, Sprachverlust und Gedächtnisausfall. Noch heute liegt Sophie im Krankenhaus (unten). Ihre Eltern reichten Klage ein: Bei der Operation war kein Facharzt zugegen gewesen.







Auch der 18jährigen Agnes Marx wurde das Fehlen eines Narkose-Arztes zum Verhängnis: Während einer harmlosen Mandeloperation blieb ihr Herz stehen. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der Klinikchef zu den Angehörigen: „Es war ein klarer Narkose-Tod." Er versicherte bedauernd, sich um einen Narkose-Facharzt bemüht zu haben, aber: „Es gibt leider zuwenig solcher Spezialisten!"

Kampf dem Narkosetod

Fortsetzung von Seite 28

So hoch die Todesquote bei Organverpflanzungen auch noch sein mag, bei der Operation selbst oder in den Tagen danach sind die wenigsten Patienten gestorben. Da aber Herzverpflanzungen als das letzte Mittel der Wahl gelten, ist der Gesundheitszustand des Patienten bei einem derartigen Eingriff meist schon so schlecht wie gerade noch verantwortlich. Wenn aber selbst diese Schwächsten unter den Schwachen eine mehrstündige Narkose überstehen, können die Gefahren der Anästhesie so groß nicht sein.

Wo also liegen die Wurzeln dieses Problems?

Der deutsche Olympiaturner Jürgen Bischof wurde in München an der Achillessehne des rechten Fußes operiert — ein Routinefall. Dennoch machte der Eingriff Schlagzeilen: Der prominente Patient wachte aus der Narkose nicht mehr auf. Er war wochenlang bewußtlos und wird wohl nie mehr ganz wiederhergestellt werden können.

Kurz nach diesem Ereignis passierte in Stuttgart ein Parallelfall. Die dreijährige Sophie F. wurde wegen einer durchgebrochenen Mittelohrentzündung operiert. „Aus unbekannten Gründen", wie die Klinik behauptet, kam es während der Äthertropfnarkose zu einem Herz- und Pulsstillstand. Nach Wiederbelebungsversuchen begann das Herz wieder zu schlagen, aber das Kind war sechs Wochen lang bewußtlos. Lähmungserscheinungen, Sprachverlust und Gedächtnisausfall waren die bleibenden Schäden.

Die Klinik sprach vom Operationsrisiko und bezeichnete den Fall als „schicksalhaft". Die Eltern aber reichten Klage ein: Zu der Operation sei kein Narkosefacharzt zugezogen worden, statt dessen habe eine Schwester die veraltete Tropfnarkose angewandt.

Der Arzt beteuerte zwar, er habe sich keine Sekunde schuldig gefühlt, und die Klinik führte ins Treffen, daß die Tropfnarkose immer noch am häufigsten angewandt werde und die Schwester innerhalb von zwanzig Jahren schon Tausende von Narkosen durchgeführt habe. Aber dem unbefangenen Beobachter bleibt ein unangenehmes Gefühl zurück.

Um so mehr, wenn er erfährt, daß demselben Chirurgen einige Zeit zuvor die 18jährige Agnes M. bei einer zu Recht als völlig harmlos geltenden Mandeloperation „unter dem Messer" verstorben war. Die Klinik hatte damals festgestellt: „Ein ganz klarer Narkosetod." Und die verantwortlichen Herren versicherten nicht ohne Bedauern, man habe sich zwar um einen Narkosefacharzt bemüht, aber es gäbe in der Bundesrepublik noch viel zu wenige derartige Spezialisten. Alles weitere wurde dem „Operationsrisiko" zugeschoben.

„Tod in der Narkose bedeutet Tod an der Narkose", stellt dagegen Professor Dr. Jürgen Stoffregen, Leiter der Anästhesieabteilung der Universitätsklinik Göttingen, fest. „Egal ob durch Herzstillstand, Narkoseüberempfindlichkeit oder, was das häufigste ist, durch den schlechten Allgemeinzustand —

- all das erklärt natürlich nichts,
- sondern ist nur Ausdruck des
- verständlichen Wunsches, der
- bitteren Erkenntnis auszuwei-
- chen, daß mit der Narkose
- etwas falsch gemacht wurde."

Es ist begreiflich, daß sich ein betroffener Arzt nur ungern der kritischen Untersuchung stellt, es ist menschlich verständlich, wenn er nach Ausreden sucht. Aber es ist auch sehr gefährlich, das „Schicksal" für einen Narkosezwischenfall als alleinverantwortlich hinzustellen, weil dadurch „die Einsicht in die tatsächlichen Zusammenhänge verhindert" und damit „die Wiederholung desselben Fehlers" ermöglicht wird — was Professor Stoffregen als das Wichtigste hervorhebt.

So aber wird der Narkosezwischenfall verschleiert. Wieviele Patienten an mangelhaft durchgeführten Narkosen sterben müssen, ist unbekannt. Die Dunkelziffer ist beachtlich. Den Ärzten ist im eigenen Interesse und in dem ihrer Klinik an einer Bekanntmachung nichts gelegen. Deshalb gibt es auch keine Statistik.

Allein bei kleinen ambulanten Eingriffen traten innerhalb eines Jahres, wie Professor Frey, Ordinarius für Anästhesie an der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität, berichtet, etwa 250 schwere Narkosezwischenfälle, zum Teil mit tödlichem Ausgang, auf. Als Ursache von Komplikationen von Ambulanznarkosen nennt der Fachmann in 40 Prozent der Fälle die Tatsache, daß die Betäubungsmittel überdosiert wurden.

Professor Dr. Pribilla, Gerichtsmediziner in Kiel, untersuchte 32 Todesfälle, die sich während der Narkose ereignet hatten, und stellte fest: „Ein großer Teil der Fälle wäre vermeidbar gewesen."

Schon vor mehreren Jahren warnten die Spezialisten Dr. Bark und Dr. Meissner in einem vielzitierten Artikel in einer Fachzeitschrift, daß man auf den Facharzt für Anästhesie nicht länger verzichten könne: „Es hat sich gezeigt, daß die zu Behebung des Mangels vorübergehend ausgeführte Kurzausbildung zu zahlreichen folgenschweren Zwischenfällen geführt hat. Es kam häufig genug vor, daß diese (Kurzausgebildeten) Zwischenfällen hilflos gegenüberstanden. So brauchte mancher Kreislaufkollaps nach Lokalanästhesie, manche Asphyxie (Pulsstillstand) nicht tödlich zu enden, wenn entsprechende Gegenmaßnahmen unter fachkundiger Leitung und Verwendung modernster Beatmungsverfahren

Bitte umblättern



Neuer Jet für das Fliegen von morgen.
Sicher zu weiten Zielen.
Schneller als der Schall.
Wir sind startbereit –
mit der neuen Generation der Cigarette.
Die Große PEER ›100‹

Die neue Generation der Cigarette

Die Große PEER ›100‹

100 mm lang und nikotinarm im Rauch

Z 9/69

Kampf dem Narkosetod



Jürgen Bischofs letzter Flicflac (Bild ganz oben): Dabei erlitt der deutsche Spitzenturner und Olympiateilnehmer einen Achillessehnenabriß und wurde auf der Bahre weggetragen (Bild oben). Nach der Routineoperation wachte er aus der Narkose nicht auf und blieb wochenlang bewußtlos.



Nach über vier Monaten Krankenhausaufenthalt wurde Jürgen Bischof entlassen. Prinz Georg von Hannover, Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, begrüßte ihn und seine Frau (rechts). Bischof kann wieder laufen, sprechen – aber wird er je wieder ganz gesund?

Fortsetzung von Seite 30

sofort vorgenommen werden könnten. Eine solche verantwortliche Tätigkeit übersteigt das Vermögen auch der besten Narkoseschwester."

Die beiden Fachleute ergänzen: „Auch die postnarkotischen Veränderungen (nach der Narkose auftretend), vor allem Funktionsstörungen der Atmung, der Niere und Leber, können noch Tage nach der Operation zu schweren und tödlichen Zwischenfällen führen. Wie oft werden solche Ereignisse einfach dem Alter des Patienten, der Grundkrankheit oder ähnlichen nicht näher definierbaren Ursachen zugeschrieben."

Zusammenfassende Erkenntnis: Bei einem Fachanästhesisten hat der Patient „die größere Chance".

Um wieviel größer seine Chance ist, umreißt Professor Stoffregen: „Das Risiko ernster oder gar tödlicher Narkosezwischenfälle kommt dem mathematischen Nullwert heute noch sehr nahe, wenn die Narkose von einem Facharzt durchgeführt wird."

Dieser Satz sollte geeignet sein, dem Kranken jede Angst vor dem Narkosetod zu nehmen. Sachgemäß durchgeführt, gibt es so gut wie keinen gefährlichen Zwischenfall bei der Anästhesie!

Leider ist die Entwicklung auf diesem Gebiet in der deutschen Bundesrepublik noch nicht sehr weit vorangekommen. Für die 3500 Krankenhäuser gibt es nur rund 600 vollausgebildete Narkosefachärzte, 3000 wären notwendig. In England, das 2500 ausgebildete Anästhesisten hat, dürfen nach dem Gesetz seit Jahrzehnten alle Narkosen nur von Fachärzten durchgeführt werden. Jeder Chirurg würde sofort aus dem Ärzteregister gestrichen, wenn er auf die Idee käme, eine Narkose von einer Krankenschwester vornehmen zu lassen. Dieselben gesetzlichen Vorschriften gibt es beispielsweise in der DDR.

Den Anforderungen der modernen Narkose sind nur noch Spezialisten gewachsen. Erst durch ihr Wirken ist die Säuglings- und Alterschirurgie möglich geworden, wurde die Operationssterblichkeit um etwa dreißig Prozent gesenkt.

Aufgabe dieser Spezialisten ist es, den Patienten vor der Operation in einen guten Zustand zu bringen. Sie untersuchen Herz und Kreislauf und bestimmen das Narkosemittel. Vor Beginn des Eingriffs erhält der Patient Schmerz- und Beruhigungsmittel, er ist körperlich und seelisch gelöst.

Es gibt keine Panikstimmung mehr, die aus Operationsangst zu einem tödlichen Kollaps führen kann. Früher war es an der Tagesordnung, daß der Patient mit klopfendem Herzen und jagendem Puls in den Operationssaal gebracht wurde, wo er bei vollem Bewußtsein auf den Operationstisch geschnallt wurde und die Äthermaske übergestülpt bekam.

Durch die Vorbereitung fällt die seelische Anspannung weg, er braucht weniger Narkosemittel, sein Organismus erholt sich schneller. Vor der eigentlichen Narkose bekommt er ein kurzwirkendes Mittel gespritzt und schläft ein. Bei größeren Eingriffen wird ein Gummischlauch in seine Luftröhre eingeführt, um die Atemwege freizuhalten. Setzt die Atmung aus, kann der Patient sofort künstlich beatmet werden. Schließlich wird er an das Narkosegerät angeschlossen und kommt auf den Operationstisch.

Während der Operation werden Kreislauftätigkeit, Puls, Atmung und Blutdruck vom Anästhesisten überwacht, der Blutverlust wird durch Blutkonserven ersetzt, die Muskulatur durch Medikamente zum Erschlaffen gebracht, die zeitweise schlaff werdende Atmung künstlich unterstützt, gegebenenfalls die Herz- und Hirntätigkeit mit Hilfe des Direktschreibers (Oszillografen) beobachtet, die Sauerstoff- und Narkosemittelzufuhr überwacht, ein ermüdendes Herz medikamentös gestützt.

So kann jede kritische Situation vermieden werden, bevor sie entsteht. Auch nach dem Eingriff bleibt der Patient noch 24 Stunden unter Aufsicht des Anästhesisten.

So überzeugend das alles ist – es gibt doch noch Chefärzte, die es ablehnen, einen Anästhesisten heranzuziehen. Das „Selbermachen" der Narkose hat ja schließlich auch den Vorteil, daß sie von ihrem Honorar nichts abgeben müssen.

Der Passauer Chefarzt Dr. Franz Schedel unterstreicht: „Wenn ein Chefarzt in seinem Hause einem Anästhesisten keine menschenwürdige Existenz bieten und ihn damit von vielen, ganz unnötigen Schwierigkeiten nicht befreien kann, dann liegt das in erster Linie an ihm selbst. Ein Recht zum Klagen oder gar ein Recht zur Behauptung, daß seine Kranken, am internationalen Stand gemessen, stets optimal versorgt sind, hat er allerdings nicht!"

Welche Forderungen ergeben sich daraus für den Patienten? Wer vor einer Operation steht, soll sich vergewissern, ob die Klinik über einen Fachanästhesisten verfügt. Er soll ausdrücklich verlangen, daß bei seiner Operation ein Narkosefacharzt zugezogen wird.

Es ist Sache der Patienten, zu erreichen, daß auch Kliniken, die sich heute noch dagegen sträuben, einen Narkosefacharzt beschäftigen. Ihrem Bestreben könnten es die Fachanästhesisten verdanken, daß ihr Beruf allmählich bei uns höher eingeschätzt wird.

Das aber wieder käme dem Patienten zugute: Er braucht keine Angst mehr zu haben vor dem Narkosetod. ■

Unsere Männer (und Frauen!) haben sich in den Kopf gesetzt, mehr zu wissen, mehr zu können und mehr zu leisten als „Tank-Warte"

Deshalb wollen sie auch nicht mehr so heißen. Mit Recht!

Autofahrer erwarten von ihrem ESSO „Tank-Wart" mehr als Volltanken. – Wir auch. Deshalb haben wir überall in Deutschland ESSO Lehr-Stationen gebaut. Hier sorgen wir in wochenlangen Kursen für eine perfekte theoretische und auch praktische Ausbildung unserer Spezialisten. In modernen Werk- und Schulungsräumen.

Schließlich wollen und müssen unsere Männer (und Frauen!) heute viel mehr wissen als „Tank-Warte". Denn sie wollen Ihr Auto so versorgen, daß Autofahren richtig Spaß macht. Das heißt: Ihren Wagen nach System warten und sachgemäß pflegen, Batterie und sogar den Motor elektronisch testen. Zündung und Scheinwerfer richtig einstellen. Den ESSO Reifen nicht nur verkaufen, sondern auch vorschriftsmäßig montieren und auswuchten. – Das will gelernt sein!

„Tank-Warte"? Die gibt es bei ESSO nicht mehr. Deshalb suchen wir jetzt auch für sie ein neues Wort. DAS NEUE WORT für unsere Tankwarte.



Das verrückteste hochalpine „Sportereignis" des Jahres: Sieben Mann brausten in halsbrecherischer Fahrt von Deutschlands höchstem Berg zu Tal



Seit 44 Jahren ist Anselm Barth Wirt im Münchner Haus am Gipfel der Zugspitze in fast 3000 Meter Höhe. Zum erstenmal in diesen 44 Jahren sah man ihn an einem „Sommertag" ziemlich verblüfft: Vor der Tür standen Fahrräder. Den sieben Burschen aus Garmisch war's aber ernst mit ihrem Jux: Sie wollten den Zugspitz-Abstieg per Rad „machen".



Ab geht's, ihr wilden Zugspitz-Radler!



Es schneit und stürmt an diesem Tag auf der 2963 Meter hohen Zugspitze. Aber die sieben jungen Männer vom Club der Antifußgänger in Garmisch schwingen sich entschlossen auf ihre Räder, und Schlag 13 Uhr beginnt mit dem Kommando „Auf geht's!" vom Schneefernerhaus aus eine einmalige Zugspitz-Rallye (oben). Es wird ein gewagtes Unternehmen. Die Beteiligten hatten sich eine „Mordsgaudi" erwartet. Aber die tolle Fahrt konnte auch als Tragödie enden. Die erste Etappe brachte bereits – mehr zum Gaudium der Zuschauer auf den Hotelterrassen als dem der Fahrer – reihenweise Stürze und auf dem „Platt" den ersten Platten (links). Zum Glück dämpfte der tiefe Schnee jedoch auch den ärgsten Fall, und so wurde der Steilhang nicht gerade elegant, doch ohne Bruch gemeistert.



Blubb… Ich bin's der Tiefenlöser im Henk-o-mat.



In hartem Einsatz: Gebirgskavallerie auf Stahlrössern

Mit Hallo und rauchendem Rücktritt hinab auf der „Zugspitz-Rennbahn"! Das Rodeln im Tiefschnee war eine pure Schinderei (Bild rechts) und erforderte wahrhaft akrobatische Radfahrkünste einschließlich Beherrschung des Salto mortale. Und der fröhliche Berglergesang, mit dem die Wilden gestartet waren, wurde immer öfter durch ein urbayerisches „Sakrafix!" lautstark unterbrochen ...



Nach der Wühlerei im Schnee war dieser holprige Serpentinenweg die reinste Erholung für die Gebirgskavalleristen und ihre Stahlrösser. Doch Gaudi kommt vor dem Fall. Alle sieben lernten noch das Fliegen. Einer sauste fünf Meter durch die Luft und mitten hinein in die Latschen. Der Freilauf hatte sich gelöst. Und jeder konnte bald aufgeschlagene Hände und Finger verweisen ...

Kurz vor der Blockhütte hielt ein in die Speichen verwickelter Schlauch die Gaudiburschen noch ein wenig auf (oberes Bild). Dann aber brausten die „glorreichen Sieben" hinab nach Garmisch, drehten im Skistadion eine Ehrenrunde und trafen sich danach zu Gratisbier – müde, aber nicht ohne Stolz. Schließlich hatten sie die „Erstbefahrung" der Zugspitze gemacht! ■


Nur Der Grüne Chlor hat Chlor.
Er sorgt zischend und schäumend
für ein strahlend sauberes WC.
WC
Der Grüne Chlor-
Kraft und Hygiene
Jetzt:
Der Grüne Chlor
knackt Wasserstein
schafft Desinfektion
GC 3/69





Die Haut: ein Spiegel der Seele

Der Patient ging von Arzt zu Arzt, um die Brandblase auf seinem Handrücken wegbringen zu lassen. Sie war ohne ersichtlichen Grund aufgetreten. Er konnte sich jedenfalls nicht erinnern, sich jemals verbrannt zu haben.

Aber alle Mittel halfen nichts. Sie brachten die Blase wohl vorübergehend zum Verschwinden. Aber schon nach kurzer Zeit war sie wieder da. Hartnäckig trotzte sie allen Behandlungsversuchen.

Bis der Patient eines Tages wegen eines anderen Leidens einen Nervenarzt aufsuchte, der sich für die seltsame Brandblase interessierte. Im Verlauf der Unterhaltung erfuhr er, daß sich der Kranke einmal auf einem Rummelplatz einem Hypnotiseur als Medium zur Verfügung gestellt hatte. Und jetzt entsann sich der Patient auch, daß ihm dieser eine Münze auf die Hand gedrückt und ihm suggeriert hatte, sie sei glühendheiß.

Das Rätsel um die merkwürdige Brandblase war damit gelöst. Sie war das Resultat eines hypnotischen Befehls, den der Hypnotiseur nicht zurückgenommen hatte.

Der Nervenarzt versetzte den Patienten wieder in einen hypnotischen Zustand und hob die Suggestion des Rummelplatz-Hypnotiseurs auf. Mit dieser einfachen Maßnahme erreichte er das, was keinem der anderen Ärzte geglückt war: Die Blase heilte aus und kam nicht mehr wieder.

Rot vor Scham

Der Einfluß, den die Seele auf die Haut nehmen kann, ist enorm. Französische Forscher haben dies bereits im Jahre 1891 erkannt. Sie haben für Hautkrankheiten, die auf seelischen Einfluß zurückzuführen sind, den Begriff „Neurodermitis" geprägt. Die nüchterne deutsche Übersetzung bedeutet nichts weiter als „Hauterkrankung auf nervöser Grundlage".

Den Einfluß der Seele auf die Haut kennt jeder aus eigener Erfahrung. Niemand wundert sich, wenn Scham und Zorn die Haut zum Erröten bringen, Schreck sie erblassen läßt, Angst sich auf die kleinen Hautmuskeln auswirkt und eine Gänsehaut hervorruft, weil sich die Haare aufrichten – „zu Berge stehen". Auch der Begriff des „Angstschweißes" ist bekannt.

Man stößt aber auf Unglauben, wenn man erklärt, daß sich manche bleibenden Hauterscheinungen auf seelischer Grundlage ausbilden oder durch Suggestion zu heilen sind. Es ist inzwischen wissenschaftlich nachgewiesen, daß die „weisen Frauen" recht hatten, wenn sie behaupteten, sie können Warzen durch Besprechen heilen. Wissenschaftler haben dies an 258 Warzenträgern nachgeprüft. Sie haben ihre Warzen lediglich einer Scheinbestrahlung unterzogen, den Patienten aber erklärt, sie bekämen stark wirkende Strahlen. Der Erfolg war eklatant: In 58 Prozent der Fälle verschwanden die Warzen spurlos.

Das Resultat ist um so bemerkenswerter, als man weiß, daß es sich bei Warzen um eine Infektion mit einem Virus handelt und daß Warzenblut ansteckend sein kann. Kurios ist aber die Umkehrung des Experiments, die ebenfalls glückte: Es ist gelungen, durch reine Suggestion bei einer Frau die typischen „Fieberbläschen" an der Unterlippe zu erzeugen. Und als man den flüssigen Inhalt untersuchte, fand man tatsächlich Viren darin.

Es ist nun nicht anzunehmen, daß die Viren durch Suggestion entstanden sind. Die Theorie, die dieses Phänomen zu erklären sucht, geht dahin, daß die Suggestion die Widerstandskraft des Körpers gegen die Virusinfektion herabgesetzt hat. Die Viren konnten sich dann an dieser Stelle festsetzen und die Bläschen hervorrufen.

Ängstliche Meerschweinchen

Im Volksglauben ist der seelische Einfluß bei der Entstehung solcher Bläschen schon lange bekannt. Man weiß, daß sie zum Beispiel durch Ekel hervorgerufen werden können.

Auch Nesselfieber kann seelisch bedingt sein. Bei besonders empfindlichen Menschen kann Angst das Auftreten von Quaddeln auf der Haut bewirken. Es sind die gleichen Quaddeln, die als Ausdruck einer Überempfindlichkeitsreaktion entstehen. Man hat Meerschweinchen gegen einen bestimmten Eiweißstoff überempfindlich gemacht. Wenn man ihnen später diesen Stoff spritzte, um die Überempfindlichkeitsreaktion auszulösen, ließ man gleichzeitig einen Glockenschlag ertönen. Später brauchte man nur noch den Glockenschlag ertönen zu lassen, um die Reaktion zu erhalten. Voraussetzung für das Gelingen war allerdings, daß sich die Tiere gleichzeitig in einer ängstlichen Stimmungslage befanden. Waren die Tiere keiner Angstsituation ausgesetzt, blieb die Reaktion aus.

Es ist kein Wunder, daß Allergien heute beim Menschen zunehmen. Wir sind ja durch unsere Umgebung einem dauernden Streß ausgesetzt, der unsere Nerven belastet. Dieser Streß kann auch für die Entstehung von Ekzemen verantwortlich sein.

Seelisches Jucken

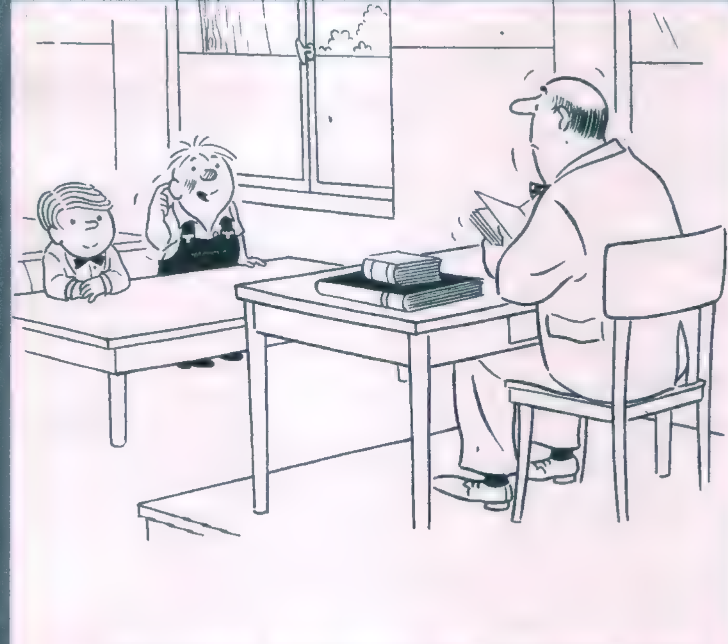
Auch das simple und sehr lästige Hautjucken hat oft einen seelischen Grund. Es verstärkt sich manchmal bei Aufregungen so sehr, daß die Patienten sich die Haut blutig kratzen. Eine besonders krasse Form dieses „seelischen Hautjuckens" ist der sogenannte Dermatozoen-Wahn.

Dermatozoen sind Hautschmarotzer wie z. B. die Krätzemilbe, die eine stark juckende Hautkrankheit erzeugen. Patienten, die vom Dermatozoen-Wahn befallen sind, glauben, an einer parasitären Hautkrankheit zu leiden. Sie kratzen sich andauernd, bohren in der Haut nach Schmarotzern, die sie natürlich niemals finden, und laufen von Arzt zu Arzt.

Seelische Konflikte können Hautkrankheiten verschlimmern. Man weiß es von der Akne, von der Schuppenflechte, von der Weißfleckenkrankheit und sogar vom kreisförmigen Haarausfall.

Bis in die Mystik hinein erstrecken sich seelisch bedingte Hautveränderungen. So sind die Stigmatisierungen, wie sie z. B. bei Therese von Konnersreuth auftraten, seelisch ausgelöste Blutungen in die Haut.

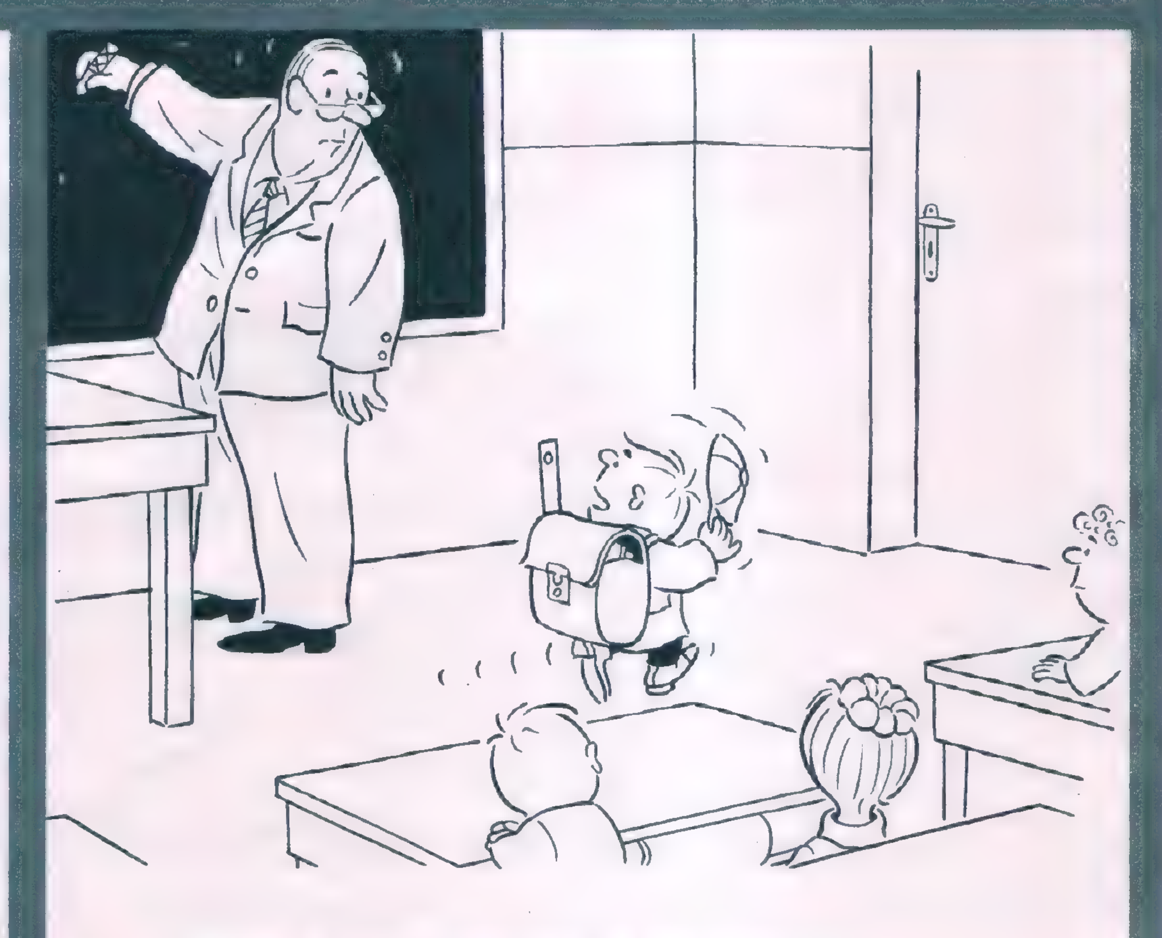

„Sehen Sie, Herr Schulrat, unsere neueste Lehrmethode – mit Souffleur."

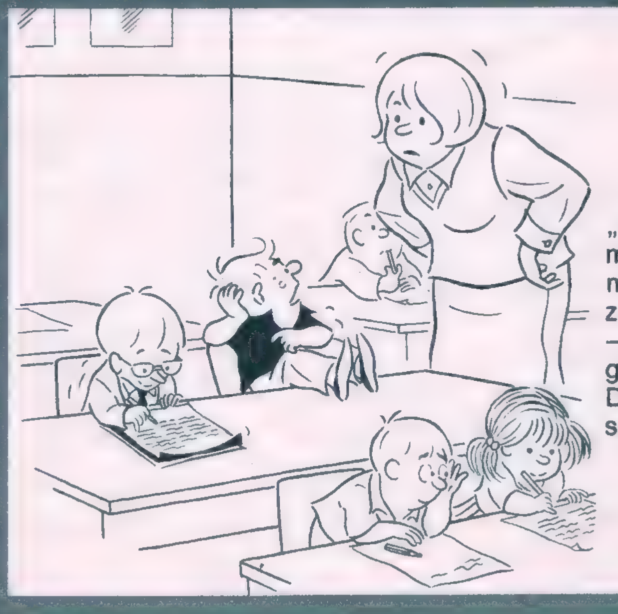

„Herr Lehrer, darf ick mit Paule die Plätze wechseln? Ick hör' schlecht uff'm rechten Ohr."

Unser Zeichner Aribert Neßlinger rät:

Vorsagen bildet

Gegen die übliche Bestrafung von „Vorsagen" und „Abschreiben" im Schulunterricht wandte sich im Gemeindeparlament der holländischen Stadt Utrecht der Stadtdezernent für das Unterrichtswesen, Henk van de Vlist. Er begründete seine revolutionäre Ansicht so: „Gerade vom Abschreiben und Vorsagen lernt ein Kind am besten, weil das meist in der Sprache geschieht, die das Kind am ehesten begreift."


„Servus, ick verdufte! Wat kann ick heute schon viel lernen – mein Nebenmann fehlt."


„Wat soll ick mir die Mühe machen, abzuschreiben – er arbeitet gleich mit Durchschlag."


„Wieder 'n Fünfer" „Hör mal, Freundchen, ick will 'n duftes Zeugnis! Also, wenn du mir schon vorsagst, dann lern gefälligst!"

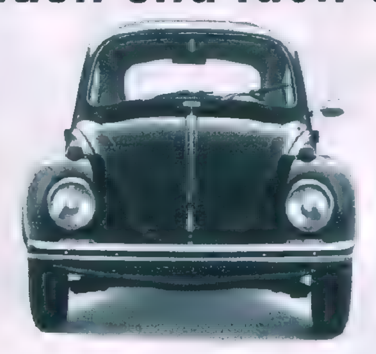


Warum ausgerechnet der Käfer
Deutschlands meistgekauftes Auto ist.

Preis a.W., inkl. Umsatzsteuer.



Weil er läuft und läuft und läuft.



Weil er nicht verrät, wieviel Geld Sie verdienen.



Weil es allein in Deutschland 2424 VW-Werkstätten gibt.



Weil er nicht geändert wird um des Änderns willen.



Weil er neuer ist als manches neue Auto.



Weil man ihn als VW1200 schon für 4525 Mark kaufen kann.

Die BUNTE war in New York, Chikago und Los Angeles dabei: Millionen Amerikaner feierten Neil Armstrong, Edwin Aldrin und Michael Collins

Konfetti-Parade für die Helden vom Mond



Im offenen Wagen fuhren die Astronauten zusammen mit New Yorks Bürgermeister Lindsay durch die größte Stadt der USA. Zwei Millionen Menschen bereiteten den Mondfahrern einen stürmischen Empfang (oben). Armstrong (rechts) und Collins winkten der begeisterten Menge zu, während Aldrin die Ovationen mit einem gelassenen Lächeln entgegennahm. Auch in Chikago und Los Angeles wurden die Weltraumfahrer in einem Triumphzug durch die Straßen gefahren.



In dichten Wolken rieselten Konfettistreifen auf die Astronauten Armstrong, Aldrin und Collins herab. Die Polizei-Eskorte mußte sich durch die von Papier übersäten Straßen New Yorks einen Weg bahnen. Die Zuschauer waren außer Rand und Band, sie schrien, winkten und pfiffen den Helden in der offenen Limousine begeistert zu. Es gab während der Triumphfahrt Augenblicke, in denen die Wagenkolonne im „Konfetti-Schneesturm" fast nicht mehr zu erkennen war.



Zwei Millionen Menschen umjubelten die drei Astronauten

Ein Triumphzug ohnegleichen. Nur mit Mühe konnte die Polizei eine Durchfahrt für das fahnengeschmückte Auto der Astronauten schaffen (l.). Berittene Ordnungshüter (im Hintergrund) mußten die Menschenmassen zurückdrängen: Zwei Millionen Zuschauer wollten die Helden der Nation sehen.



Auch die Frauen der Helden machten im offenen Wagen die glanzvolle Parade mit: Oben Frau Collins mit Tochter Kathleen, rechts Frau Aldrin mit ihren drei Kindern. Die Aldrin-Söhne waren während des Begeisterungssturmes ruhig und gelassen wie ihr Vater.







Gerührt und voller Stolz blickte Janet Armstrong zur Ehrentribüne des New Yorker Rathauses hinüber, als ihr Mann Neil von Bürgermeister Lindsay mit der Goldenen Medaille der größten Stadt der USA ausgezeichnet wurde. „Dies ist ein wundervoller Tag“, sagte der „Apollo 11“-Kommandant.

New Yorks Bürgermeister Lindsay: „Ein stolzer Tag“

Die rechte Hand über dem Herzen, so standen die Astronauten und Ehrengäste, als die Nationalhymne ertönte (oben). Erste Reihe, von links: Aldrin, Frau Lindsay, Armstrong, Bürgermeister Lindsay, und ganz rechts Collins und UNO-Generalsekretär U Thant.







„Es ist großartig, was wir hier erleben", gestand Mondfahrer Neil Armstrong (ganz links). Auch seine Kameraden Aldrin (links, Mitte) und Collins (links) bedankten sich bewegt für den herzlichen Empfang in New York. Um den Hals trugen sie die Ehrenmedaille der Stadt.

Amerikas höchster Orden für die Astronauten: die Freiheitsmedaille



FOTOS: RUDI HERZOG, WOLFGANG ROTH UND KEN REGAN



Das Gala-Essen des Jahrhunderts für die Helden des Jahrhunderts. 1400 geladene Gäste füllten den pompösen Ballsaal des Century-Plaza-Hotels in Los Angeles (unten). Das Fernsehen übertrug die Veranstaltung direkt. Nach dem Super-Dinner – es gab gedämpften Lachs in Champagner mit Garnelen, Austern, Kalbsfilet und eine raffinierte Eisbombe – überreichte Präsident Nixon den Astronauten die Freiheitsmedaille. Bild links: der beifallklatschende und strahlende Präsident Nixon, neben ihm Collins, Aldrin, Armstrong und die Astronautenfrauen Armstrong und Collins. Zweieinhalb Stunden dauerte das Staatsbankett.

Glückliche Männer, strahlende Frauen

So sah man die Astronauten noch nie: im Smoking und mit schwarzer Schleife. Aber die Helden aus dem Weltraum machten sich auch in dieser Kleidung recht gut. Während des Gala-Dinners, das Präsident Nixon zu ihren Ehren gab, wurden die Mondfahrer bewundert und umjubelt. Für die Fotoreporter posierten sie gelassen wie Filmstars aus Hollywood. Ganz oben: Edwin Aldrin, Michael Collins (den Schnurrbart hatte er inzwischen abrasiert), Präsident Richard Nixon und Neil Armstrong. In ausgelassener Stimmung waren die Frauen der vier Männer. Von links: die Präsidentengattin, neben ihr die Astronautenfrauen Aldrin, Collins und Armstrong. 192 000 DM soll das großartige Festbankett von Los Angeles gekostet haben; die Garderobe der geladenen Gäste dürfte allerdings noch um ein Beträchtliches teurer gewesen sein.

Seit 20 Jahren
ist niemand erfolgreicher
mit Mode für Vollschlanke
als BURDA!

Seit 20 Jahren
haben Vollschlanke
weniger Kummer
mit ihrer Figur

denn ...

Die beste Schlankheitskur ist im
(Und BURDA-M



Das ist die Chefredakteurin der BURDA-Sonderhefte für Vollschlanke: Trude Illing. Selbst vollschlank. Seit 20 Jahren Fachredakteurin. International anerkannte Mode-Autorität.



Unsere Redakteurinnen: Vera: 28 Jahre, Ingrid: 30 Jahre. Ihr Beruf ist ihr Hobby. Das merkt man in jedem Heft.



Rüdt von Collenberg, Modefotograf. Er sagt über seinen Beruf: „Ich lebe für schöne Frauen. Deshalb fotografiere ich sie."

Das ist der Mann, der die Schnittmusterbogen macht: Günther K. Für seine diffizile, ausgeklügelte Detailarbeit braucht er gute Nerven.





Unsere Modezeichnerinnen: Eva: 28 Jahre, Hella: 25 Jahre, Jenny: 27 Jahre. Gesuchte Spezialistinnen für mollige Mode; ihre vorteilhaften Entwürfe tragen Millionen Frauen.



mer noch ein gutsitzendes Kleid.
odelle sitzen gut!)

Karin, 29 Jahre, hat einen herrlichen Beruf: sie darf den ganzen Tag in schönen Stoffen wühlen. Karin weiß, was Vollschlanken steht!

Dietrich Schmitz sorgt dafür, daß Sie Ihre BURDA-Hefte überall und pünktlich bekommen.

3 Meisterinnen und zwei, für die Schneidern erst Hobby war und dann Beruf wurde – Lieselotte D.: 42 Jahre, Christel R.: 33 Jahre, Bernadette M.: 29 Jahre, Annemarie P.: 31 Jahre, Marlene N.: 24 Jahre.
Sie machen die berühmte BURDA-Mode sichtbar. Kein Modell, das nicht von ihnen vor der Veröffentlichung auf exakte Paßform und leichtes Nähen überprüft wird!



itschriftenhändler. DM 3,50!

Pippi Langstrumpf

Erzählung nach dem Constantin-Farbfilm

9. Folge

Als die Lichter in der Villa Kunterbunt verlöschten, näherten sich Donner-Karlchen und Blum auf leisen Sohlen. „Hahaha, wir haben Glück, Blum", flüsterte der Dicke, „die Tür ist offen!" — „Ob dieser Nilsson jetzt wohl schläft?" fragte Blum ängstlich und spähte im Schein einer Taschenlampe umher, „da liegt das Mädchen. Mit den Füßen auf dem Kopfkissen ... Ideen haben die Gören! — Wo, glaubst du, ist dieser Onkel Nilsson?" Hinter den Kissen ertönte Pippis Stimme: „Herr Nilsson, wenn ich bitten darf! ... Herr Nilsson liegt da drüben in dem kleinen roten Puppenbett." — „Blum, nun rate mal, wer Herr Nilsson ist: ein





Affe!" Donner-Karlchen lachte, daß sein dicker Bauch auf und ab hüpfte. „Hör zu, meine Kleine", sagte Blum drohend, „wir wollen mit dir reden; sind dein Papa und deine Mama zu Hause?" — „Nein, die sind ganz weit weg. Ich wohne allein hier." Blum packte Pippi unsanft am Arm: „Willst du uns nicht sagen, wo dein Geldkoffer ist, hm?" — „Der steht da drüben auf dem Schrank." Die beiden Diebe brachen in ein Freudengeheul aus: „Du hast doch nichts dagegen, wenn wir ihn mitnehmen?" — „Mitnehmen?" fragte Pippi unschuldig, „nein, ich habe nichts dagegen — aber ihr dürft auch nichts dagegen haben, wenn ich ihn mir zurückhole." Sie war aus dem Bett gesprungen, hatte die frechen Kerle mit starker Hand niedergemäht und ihnen die Tasche entwunden. „So was darf man doch mit Erwachsenen nicht tun", ächzte Blum und versuchte hochzukommen. — „Warum nicht?" Pippi verstaute ihren Schatz wieder, „ihr habt angefangen, nicht ich." — „Warte nur", sagte Donner-Karlchen, „du ungezogenes Mädchen, das wirst du büßen!" Aber Pippi schleuderte ihn mit einem kurzen „Hepp" auf den Schrank. Da saß der dicke Kerl und weinte. „Verzeihung, liebes Fräulein", schluchzte er, „wir haben's nicht bös' gemeint. Du weißt nicht, wie es ist, wenn man immer hungrig ist." — „Habt ihr denn gar nichts zu essen?" — „Nein, gar nichts! Sonst würde es uns nicht im Traum einfallen, zu stehlen."



Den Gaunern flossen dicke Tränen die Wangen herab. „Ihr seid arme Schlukker. Ich habe noch eine Sahnetorte in der Küche, die hole ich", sagte Pippi. „Los! Nimm den Koffer, und dann weg", befahl Donner-Karlchen. Sie hatten ihre Beute jedoch kaum im Arm, da kam Pippi schon zurück. „Halt", schrie sie und warf Blum die Torte mitten ins Gesicht. „Was machst du denn da?" fragte der mit einer Stimme, die durch die Sahneschicht merkwürdig gedämpft klang, „bist du verrückt geworden? Die gute Torte!" Aber Pippi hatte die Nase voll von den beiden, schob sie hinaus und warf die Tür hinter ihnen zu. „Junge, Junge, das waren aber wirklich miese Kerle", sagte sie gedankenverloren, „erst heulen sie einem kräftig was vor und dann machen sie so was!"

Fortsetzung im nächsten Heft

Die einzige autorisierte Lebensgeschichte Wernher von Brauns

Ab sofort überall zu haben

WERNHER VON BRAUN
MEIN LEBEN FÜR DIE RAUMFAHRT

BURDA

Vom Raketenflugplatz Berlin 1930 bis Kap Kennedy 1969. Aufgezeichnet von Bernd Ruland
432 Seiten, davon 32 Seiten in Farbe, über 150 z.T. bisher unbekannte Fotos. Format 19 x 26 cm. in Leinen.

Preis DM 28,50
öS 250, sfr. 32,90

Das Buch ist überall im Buchhandel zu haben.



Wernher von Braun und Verleger Dr. Burda betrachten die ersten Druckbogen der beiden Burda-Bände zur Mondlandung.

Auf meinen Besuch in Offenburg freue ich mich schon sehr. Herrn Ruland's präzise Quellenforschung hat mich mächtig beeindruckt, nicht nur von ihm selbst, sondern auch von der Art des Unternehmens, die Sie selbst aufgezogen haben. Anständige Grundhaltung ist halt doch ansteckend!

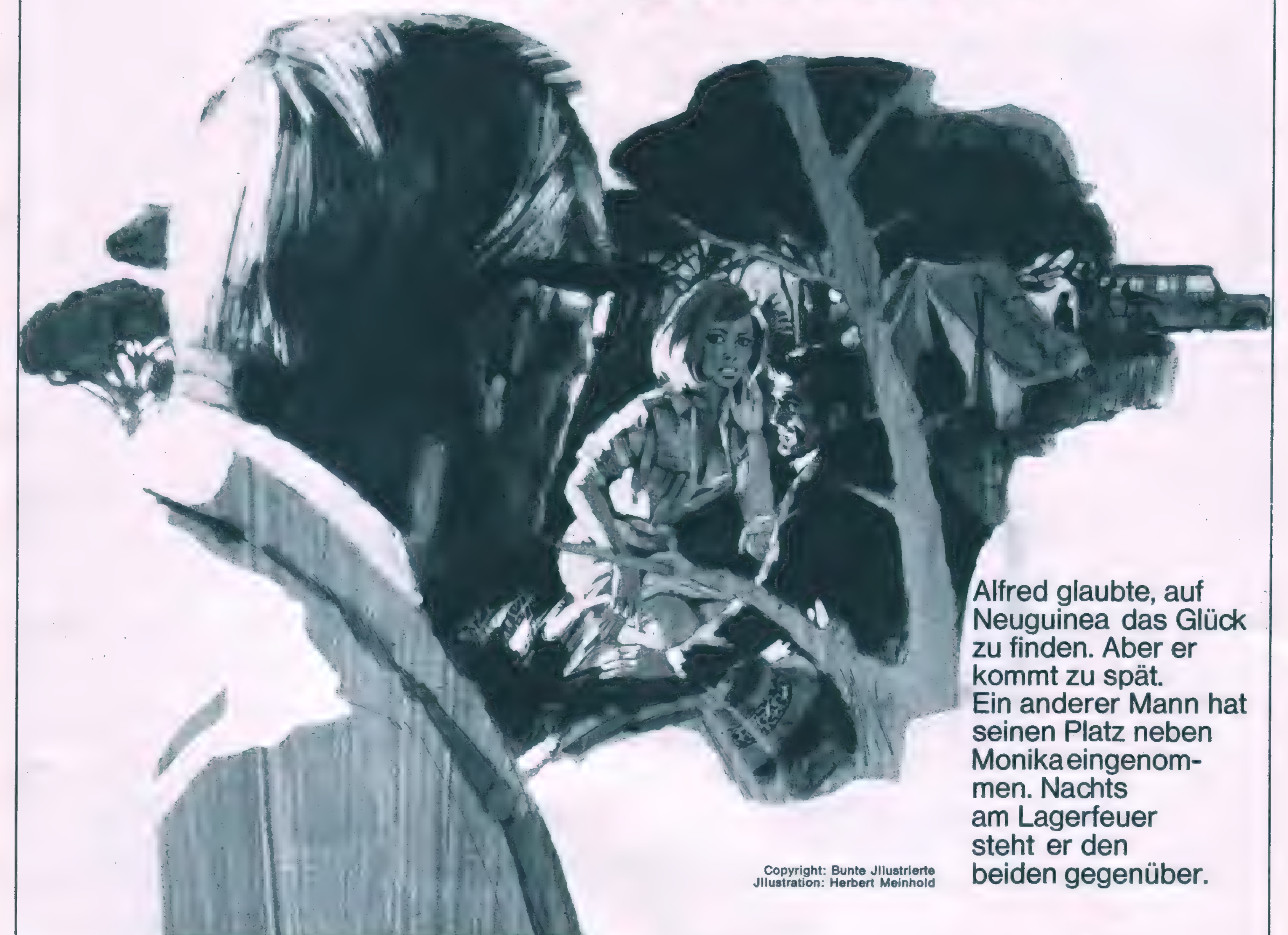
Mit besten persönlichen Grüßen und Wünschen
Ihr Wernher von Braun

Aus einem Brief Wernher von Brauns vom 8. Juni 1969 an den Verleger Senator E. h. Dr. Franz Burda.

Burda Verlag Offenburg

DIE TITANEN

Der Roman vom zweiten Leben
Von Michael Horbach



Alfred glaubte, auf Neuguinea das Glück zu finden. Aber er kommt zu spät. Ein anderer Mann hat seinen Platz neben Monika eingenommen. Nachts am Lagerfeuer steht er den beiden gegenüber.

Alfred Karen Berling — gestern mächtiger Industriekapitän, heute ein alternder Mann ohne Aufgaben — flieht vor seiner Vergangenheit. Vor seiner Frau Gertrud, mit der die Ehe in Routine zerbrach, vor seiner Schwiegertochter Eva-Maria, vor dem Ruhestandsschock, vor einem Dasein, dessen Leere ihn zu ersticken droht. Er will mit der jungen Journalistin Monika Baal ein zweites Leben beginnen. Monika ist nach Neuguinea gereist; er will zu ihr, nachdem er die Folgen zweier Schlaganfälle mit eigener Energie überwunden hat. Alfred geht schwarz über die belgische Grenze, wird von einem Gendarmen gestellt: „Sie werden von Ihrer Familie gesucht", sagt der Beamte. Kurzentschlossen wirft Alfred ihm Sand in die Augen und flüchtet . . .

Alfred blieb stehen. Wind säuselte in den Bäumen, sonst konnte er nichts hören. Kein Knacken von Ästen, kein Brechen von Zweigen. Von seinem jugendlichen Verfolger, dem rotgesichtigen belgischen Gendarmen, keine Spur.

Alfred griente vor sich hin. Er setzte sich auf einen Baumstumpf, lehnte sich zurück, atmete tief durch.

Puls im Hals, war auch ein bißchen viel für einen alten Mann, wie?

Sie suchten ihn also. Haben wahrscheinlich behauptet, er hätte nicht mehr alle Tassen im Schrank. Trude natürlich, wer sonst?

Ja, verdammt, sie suchten ihn tatsächlich.

Auf einmal wurde er ganz ruhig, ganz gelassen. Kühl überlegen.

Vielleicht hielten sie schon irgendwo eine Zwangsjacke für ihn bereit.

Viel Zeit hatte er nicht mehr. Er mußte sich entscheiden. Jetzt hier.

Er legte den Kopf zurück, blickte in das blaue Oval des Himmels zwischen den Wipfeln der Tannen. Ein Bussard setzte schwarze Fragezeichen ins Firmament.

Will ich zu Monika? Will ich das neue Leben mit ihr?

Alfred lauschte.

Doch nur der Atem der Erde antwortete ihm, den der Wind an sein Ohr trug.

Alfred schloß die Augen.

Werde ich mit ihr leben können? Brauche ich keine Angst zu haben vor ihr und vor mir selbst?

Es schnürte ihm die Kehle zu. Brennend erfüllte ihn wildes Verlangen, nie zuvor gekannt.

Er zog die Tasche heran, nahm das Päckchen mit Monikas Briefen heraus.

Er hielt sie in der Hand, nie gelesen.

Seine Hände flatterten, als er den letzten Brief von ihr aufriß, das schmale Kuvert mit dem Poststempel Port Moresby.

Seine Augen sahen nur den einen Satz:

WIR WERDEN UNS NIE MEHR WIEDERSEHEN.

Alfred starrte auf das Blatt in seiner Hand, ohne den Sinn dessen zu begreifen, was er las.

Irgendwo im Wald begann ein

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 56

Specht zu hämmern. Irgendwo schrammten Stiefel über trockene Zweige, knackte es im Holz.

Scheißegal.

Tatsächlich, jetzt ist alles egal, auch das. Meinetwegen kann es in Zwangsjacke ab zu Trude gehen, zurück in die liebliche Heimat, zurück zu den Schlaganfällen, zum Büro in der DESTAG.

Nee, Junge, das gibt es nicht mehr. Du bist auf den Felsen deiner verlorenen Jahre geschmiedet wie Tantalus an die Steine des ewigreichenden Gebirges.

Also, nun lies schon.

Er nahm das Blatt, riß es in kleine Fetzen, streute sie in den Wind.

Es wird Spaß machen, nachts dazuliegen und sich zu fragen, was sie eigentlich geschrieben hat.

NIE MEHR WIEDERSEHEN.

Na und?

Warum sie es geschrieben hat, das ist wichtig. Vielleicht steht es im Brief. Vielleicht ist alles nur ein Mißverständnis, wie?

Alfred lachte glucksend vor sich hin.

Ein Mißverständnis.

Sie hat mich nie geliebt.

Alfred zertrat die Papierschnitzel mit den Spitzen seiner Stiefel, stampfte sie mit den Hacken in den modrigen Boden.

Die anderen Briefe lagen offen in dem Päckchen vor ihm.

Er bückte sich, nahm sie auf. In seinen Fingern zuckte es. Aber dann packte er sie einfach zusammen, schnürte das schmale Bündel wieder zu, steckte es in die Wachstuchtasche zu den Stullen und der wildledernen Weste und dem einen Paar Ersatzwäsche und Strümpfe.

Er horchte noch einmal in den Wald hinein.

Stiefel schrammten auf trockenem Laub, Blätter raschelten unter kriekenden Sohlen.

Armer Gendarm. Dreck in der Schnauze für ein paar tausend Franc Gehalt.

Alfred grinste. Sein Gesicht zuckte unter der Anstrengung, die Muskeln vibrierten schmerzhaft.

WIR WERDEN UNS NIE MEHR WIEDERSEHEN.

Nur in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn, und die Vöglein im Walde, die singen, singen so wunderwunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn.

Plötzlich konnte er nichts mehr sehen.

Ärger schoß ihm bitter in die Kehle. Grimmig wischte er die Tränen weg.

Einmal geträumt und nie wieder.

Die Schritte raschelten näher.

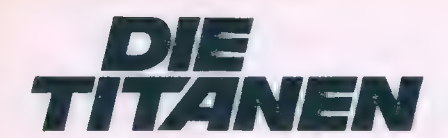
Alfred stand auf, teilte die Haselnußsträucher mit seinen Armen, schlich sich davon.

Ein Bachlauf über gelbem Sand.

Alfred sprang auf die andere Seite, rutschte ab. Seine Hand patschte ins Wasser, Schlamm glitschte in sein Gesicht.

Er rappelte sich auf, kroch die Böschung hoch, erreichte die Tannenschonung.

Mit weit ausgreifenden Armen ruderte er durch das wirre Dickicht.



Die Wärme der Schonung hüllte ihn backend ein.

Er blieb starr stehen, ohne sich zu rühren.

Keine drei Schritte entfernt hörte er die zärtliche Stimme eines Mädchens, verführerische Worte eines Mannes. Sie küßten sich leidenschaftlich.

Verflucht nochmal, dachte Alfred, warum gerade hier? Warum, während ich versuche, vor dem verdammten Gendarm durch diese verdammte Schonung abzuhauen, wie?

Alfred drehte sich um, hetzte durch die Schonung davon.

Wozu das alles, wozu? Sind wir geboren, schau nicht zurück, ach, das ist doch alles egal, weiter, alter Knabe, sei froh, daß du noch kannst, hinauf auf den Gipfel, das ist doch was, oder wie, nach zwei Schlaganfällen, da muß man doch staunen, was?

Nach Atem ringend, stand er in der Schneise, wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Nicht mit mir. Durch keinen dummen Brief. Durch keinen Schlaganfall.

Durch nichts.

Ja, ich lache. Ich lache euch allen ins Gesicht.

Heute abend in Brüssel und morgen in Indien und übermorgen in Australien.

So einfach ist das.

Mich kriegt ihr nicht.

Keine Trude, keine Eva-Maria. Monika wartet, Monika, die mich NIE MEHR SEHEN WIRD.

Er begann, mit langen Schritten weiterzugehen, den sandigen Weg entlang, der zur Hauptstraße zurückführte, mitten hinein ins Hohe Venn und in den dumpfgrünen Kamm der Ardennen.

*

Der Beichtvater in der Brüsseler St.-Michel-Gudula-Kirche lauschte schweigend.

Er hatte kein Wort gesagt, seit Alfred mit seinen Bekenntnissen begonnen hatte.

Murmelnd brachte Alfred den Katalog seiner Schuld vor, ein gewissenhafter Buchhalter seines eigenen Versagens.

Als er von Eva-Maria sprach, sah er, wie die schmale Silhouette im Beichtstuhl in sich zusammenkroch.

Alfred sprach betont forsch, erklärte seine Motive, schilderte seinen Kampf um das neue Leben.

Und alles klang hohl.

Ich bin an der falschen Adresse, dachte er. Ich wollte es loswerden, dieses alles ein für allemal, ehe ich nach Neuguinea fliege, aber es klingt so albern, es klingt wie Blech, Mann, der glaubt am Ende noch, ich gebe an, aber das ist nicht so. Er hörte, wie seine Stimme lauter wurde im Versuch, den Beichtvater von der Echtheit seiner Sünden zu überzeugen, und er merkte gleichzeitig, wie dieser sich immer mehr in sich zurückzog.

Mein Gott, dachte er, versteht mich denn niemand mehr? Kann mich niemand mehr begreifen?

Er schwieg abrupt.

Der Priester neigte seinen Kopf, dann fragte er Alfred in glattem Deutsch: „Bereust du deine Sünden, mein Sohn?"

„Wenn es Sünden waren, bereue ich sie."

Der Priester näherte sein Gesicht dem Holzgitter.

„Ist Leben Sünde?" fragte Alfred wild.

Der Priester schwieg. Alfred hörte die gemurmelten Gebete in seinem Rücken, dann sagte der Beichtvater: „Ich kann dir nicht die Absolution erteilen, mein Sohn. So nicht!"

„Nole me absolvere", sagte Alfred mit erhobener Stimme, „auf daß du mich nicht erlösest — nein, Pater, laß man gut sein."

Und plötzlich, von einer rieselnden Wärme erfüllt, von Wehmut und Mitleid mit sich selbst, mit der Welt, mit dem armen Mann dort im Beichtstuhl, mit den armen Sündern auf der Bank hinter seinem Rücken, mein Gott, was ist das Leben, so erfüllt, sagte er: „Können wir beten, Pater?"

„Agnus dei ...", begann der Priester.

Alfred betete mit.

Ein Mann allein.

Gott, wo bist du?

Wo warst du vor Stalingrad? Wo warst du in Treblinka? Wo bist du, wenn in Biafra die Bomben fallen? Mein Gott, warum begreife ich dich nicht?

Na ja, denn mach es mal allein, Alfred.

Ohne ihn.

Vielleicht hat er nie was von dir gewollt, nie was mit dir im Sinn gehabt.

Nicht daß gute Beziehungen nach oben unbedingt erforderlich wären, aber irgendwo tat es verdammt weh.

Ich war nie für Weihrauch und Halleluja, aber ich habe doch an was geglaubt.

Nicht immer, zugegeben.

Aber manchmal doch.

Als Kind zum Beispiel.

Als ich Meßdiener in Aachen war, in St. Michael, in der alten Innenstadt.

Und auch als Erwachsener, als Günter zur Ersten Heiligen Kommunion ging.

Und sogar, als ich Trude heiratete.

Manchmal hab' ich geglaubt.

Aber das ist vorbei.

Heute frage ich nur noch, wo bist du, Kamerad jenseits der Wolken? Wie geht es dir? Was hast du vor?

An diesem Abend irrte er durch die Straßen Brüssels, durch den lichtwabernden Bienenstock aus Stein und Glas, Fetzen der Erinnerung tauchten auf, Belgien damals, in jenen Tagen.

Hier in Belgien hatte es angefangen.

Nein, daran denkt man nicht gern. Aber das muß auch sein. Denn das war auch ein Anfang, das gehörte auch dazu.

Bitte umblättern

udo '70

Das wird Udos Superhit! Eine BUNTE-Tournee durch mehr als einhundert Städte. So etwas hat man in Europa, geschweige denn in Deutschland noch nicht erlebt. Acht Monate lang wird Udo Jürgens von Stadt zu Stadt reisen. Mehr als 30 000 Kilometer wird er zurücklegen. In 166 Konzertsälen wird er auftreten. Eine sechsstellige Besucherzahl ist ihm jetzt schon sicher. „Udo '70" – das ist der knappe Titel für ein riesiges Unternehmen. Am 6. September wird es in Hamburg gestartet. „Ich möchte viele meiner Freunde treffen, um Ihnen ein Dankeschön zu sagen." Ein Dankeschön dafür, daß sie Udo Jürgens durch ihre Treue zu Deutschlands Gesangsstar Nr. 1 machten. Wahrscheinlich kommt Udo auch in Ihre Stadt (siehe unten). Falls Sie bis dahin nicht warten möchten – schon in zwei Wochen gibt es die sensationelle BUNTE-Ariola-Platte: „Udo '70".



präsentiert Udo Jürgens. In folgenden Städten sind Konzerte geplant:

Die genauen Termine werden regelmäßig in der BUNTEN veröffentlicht

Aachen
Ahrensburg
Altena
Amberg
Ansbach
Arnsberg
Aschaffenburg
Augsburg
Bad Godesberg
Bad Homburg v. d. H.
Bad Pyrmont
Baden-Baden
Bamberg
Bayreuth
Bensberg
Bergheim (Erft)
Berlin
Bielefeld
Bocholt
Bochum
Böblingen
Bonn
Bottrop
Braunschweig
Bremen
Bremerhaven
Brilon
Bünde
Castrop-Rauxel
Celle
Coburg
Coesfeld
Cuxhaven
Darmstadt
Delmenhorst
Detmold
Dinslaken
Donaueschingen
Dortmund
Düren
Düsseldorf
Duisburg
Elmshorn
Emden
Erkelenz
Erlangen
Essen
Euskirchen
Eutin
Flensburg
Frankenthal
Frankfurt/M.
Freiburg i. Brsg.
Friedrichshafen
Fürth
Fulda
Gelsenkirchen
Gießen
Gladbeck
Göppingen
Göttingen
Goslar
Gütersloh
Gummersbach
Hagen
Hamburg
Hameln
Hamm/W.
Hanau
Hannover
Heide/Holstein
Heidelberg
Heilbronn
Helmstedt
Herford
Herten
Herne
Hildesheim
Homberg/Niederrhein
Homburg/Saar
Ingolstadt
Iserlohn
Kaiserslautern
Kamen
Karlsruhe
Kassel
Kehl
Kiel
Koblenz
Königshofen (Baden)
Köln
Krefeld
Leer
Leverkusen
Lindau
Ludwigshafen
Lübeck
Lübbecke
Lüdenscheid
Lüneburg
Lünen
Mainz
Mannheim
Marburg
Marl
Meppen
Marktredwitz
Merzig
Minden
Mülheim/Ruhr
München
Münster
Neumünster
Neuß
Nordenham
Nürnberg
Oberhausen
Öhringen
Offenbach/Main
Offenburg
Oldenburg
Olpe
Opladen
Osnabrück
Paderborn
Passau
Pforzheim
Pirmasens
Ravensburg
Recklinghausen
Regensburg
Remscheid
Reutlingen
Rheine
Rothenburg o. d. Tauber
Rüsselsheim
Saarbrücken
Salzgitter
Schwäbisch Hall
Schweinfurt
Selb
Siegen
Soest
Solingen
Speyer
Straubing
Stuttgart
Timmendorfer Strand
Trier
Tübingen
Tuttlingen
Ulm
Velbert
Viersen
Villingen
Wanne-Eickel
Wattenscheid
Wesel
Wiesbaden
Wilhelmshaven
Witten
Wolfenbüttel
Wolfsburg
Worms
Würzburg
Wuppertal

DIE TITANEN

Fortsetzung von Seite 59

. Er setzte sich an einen der Tische vor dem Hotel Metropol, bestellte einen Pernod, trank, starrte in das Geflirre des Abends, sah die kurzberockten Beine, die langen Haare, sah das Glitzern in den Augen und sah es doch nicht. Er sah nur das rot kreisende Licht, damals, 1945, im Anfang, hörte nur den Schlag und den Schrei . . .

*

Der Fluß hieß Rur, ohne „h", und auf der anderen Seite lagen die Belgier. Es war 1945, ein paar Tage nach Kriegsende, und Alfred wußte, daß die Maschinen drüben ausgelagert waren, die wichtigsten Maschinen ihres Werkes, der BERLING-MASCHINEN-FABRIK, ganz einfach BERMAK genannt, und dreihundert Arbeiter warteten an der anderen Ruhr, mit „h", darauf, daß die Maschinen, inzwischen von den Belgiern beschlagnahmt, zurückkamen, um wieder arbeiten zu können.

Es wurde schon dunkel, und Alfred blickte zu Pitt hin, seinem Vormann, und zu Walli, dem Oberschlesier, den er ein paar Tage nach seiner Rückkehr in Duisburg aufgetan hatte.

Sie lagen an der Rur, drüben hörten sie Belgier, das breite wallonische Französisch, und dann schwammen sie 'rüber, geschwärzte Gesichter, durch die Nacht nach Eupen, hinauf auf den Hof von Defrêre. Die Maschinen waren schon zerlegt, aber sie standen noch in der Scheune, doch am Tor hing der Beschlagnahmebescheid der ADMINISTRATION MILITAIRE BELGIQUE. Pitt riß ihn ab, warf ihn achtlos in den Dreck.

René hatte die drei Lastwagen mit den gefälschten Transportpapieren besorgt, und ab ging es durch die Post.

Bis sie auf die Patrouille stießen.

Mitten auf der Straße, zwischen Eupen und Aachen.

Das war im Mai 45, und uns stand das Wasser bis zum Hals.

Dämmerung, kaum was zu sehen.

Die Wagen surrten wie am Schnürchen.

„Mensch, was ist das?" fragte Pitt plötzlich, der hinter dem Steuer des ersten Wagens saß.

Alfred blinzelte in die Dunkelheit hinein. „Kann nichts sehen", murmelte er.

Und dann plötzlich das rotkreisende Licht.

Pitt lehnte sich vor mit einem Ruck. Die Knöchel seiner Finger leuchteten weiß, als seine Fäuste das Lenkrad fester umkrallten.

„Scheiße!" fluchte er.

Da waren sie auch schon 'ran.

„Gas!" schrie Alfred.

Pitts Mund riß auf, seine Augen platzten nach vorn, sein Fuß zuckte 'runter, trat das Gaspedal durch.

Der Motor heulte auf.

„Gas!" schrie Alfred noch einmal.

Das Signallicht flog zur Seite. Es gab einen dumpfen Schlag, rot spritzte es über die Windschutzscheibe. „Weiter!" schrie Alfred, schrie nur noch, sie waren wieder im Krieg. Das war wie in Rußland, jawohl, weiter, und das Blut tropfte an der Windschutzscheibe.

Aber sie kamen über die Grenze, auf dem Weg, den später die Kaffeeschmuggler nahmen. Sie kamen nach Duisburg, wo sie das erste Werk aufbauten. Wo dreihundert Arbeiter auf Arbeit warteten.

Blut auf der Windschutzscheibe, aber sie hatten die Maschinen wieder, die ihnen das Brot gaben, das glitschige Maisbrot der verdammten Hungertuchjahre.

Auch das war das Wirtschaftswunder, meine Herren. So fingen die Titanen an. Auch so. Mit Blut auf Kühler und Scheinwerfer.

Von einem unbekannten Helden.

Klar doch, zwischen Eupen und Aachen.

War alles falsch?

Auch das war die Grundlage der glorreichen Jahre des Goldenen Kalbs.

*

In dieser Nacht schlief Alfred ruhig und ohne aufzuwachen in einem kleinen Hotel in der Nähe der Brüsseler Börse. Morgens um sieben ließ er sich zum Flughafen fahren. Anstandslos passierte er Paß- und Zollkontrolle. Er hatte zwar keine Devisen, aber genügend deutsches Geld, das er überall eintauschen konnte.

Um acht Uhr startete die Maschine, die ihn nach Rom brachte.

Um elf Uhr flog er mit der Lufthansa weiter.

Er studierte die Bordkarte, studierte die Flugpläne.

In zwei Tagen in Australien. In drei Tagen in Neuguinea.

Weit dehnte sich das Meer, weit das Land.

Er war ganz ruhig, denn diesmal, das wußte er, würde er siegen. Über sich selbst, über das Schicksal, über die Zeit.

Noch fünf Jahre Leben.

Er lächelte.

Wie reich ich bin, dachte er. Verdammt nochmal, ich bin reich, denn ich werde *sie* wiedersehen, um diese Jahre mit ihr zu teilen.

*

Indien, Australien und Neuguinea.

Nacht über Asien und Morgen über dem Pazifik. Mond über dem Ganges und Sonne über Insulinde. Weihrauch im Tempel und Gongschlag im Garten der Göttin. Schweigendes Blau unter dem Sichelmond und brechendes Sternlicht auf brandrotem Marmor.

Indien, Australien und Neuguinea.

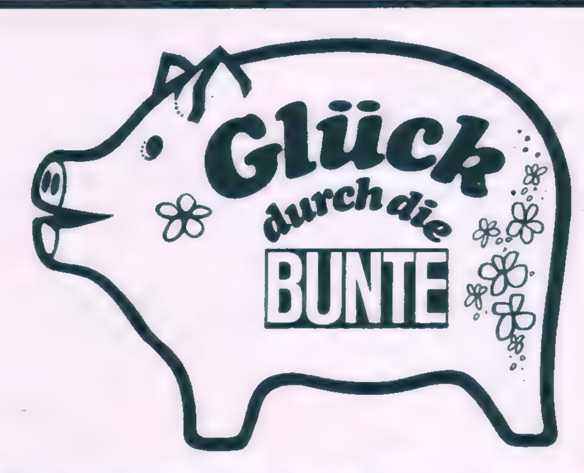
Nacht über Asien und in den neuen Morgen.

Die Zeit brannte unter seinen Händen.

Regent-Hotel Neu-Delhi.

Nickende Pagen mit braunen Gesichtern, feuchte Augen unter fettblauen Haaren, draußen der Monsun mit dampfendem Atem, Currygeschmack auf den Lippen.

Bitte umblättern



Zum „Glück durch die BUNTE" können wir folgenden Quiz-Teilnehmern gratulieren, die das Lösungswort CHANSONS (32) herausfanden und durch Fortunas Huld das „BUNTE-Schweinchen" ins Haus geschickt bekommen:

1. Preis: Johanna Pawlak
1 Berlin 37
Eschenhauser Weg 27

2. Preis: Maria Oppermann
8729 Falkenstein
Hausnummer 14

3. Preis: Karl Stockmaier sen.
745 Hechingen
Hofgartenstraße 16

Die Gewinner des 4. bis 50. Preises erhalten ihr Glücksschweinchen ebenfalls durch die Post zugestellt.
Ein Hinweis: Senden Sie Ihre Lösung nur auf einer Postkarte ein. Wegbereiterin für Ihr Glück ist diesmal Ruth Leuwerik. Das Lösungswort nennt ein Gerät, vor dem Ruth Leuwerik als Schauspielerin ständig steht.
Viel Glück, Pardon, viel Schwein!



Ruth Leuwerik

In welcher Stadt wurde sie 1926 geboren?	Dieter Borsche war ihr Partner in dem Streifen?	Besonderen Erfolg brachte ihr der Film?	Auf dem Bildschirm gefiel sie vor allem in?
I München?	**AM** Vater braucht eine Frau?	**N** Das Mädchen Rosemarie?	**OL** Cäsar und Cleopatra?
S Berlin?	**RO** Ein Herz spielt falsch?	**E** Die Trapp-Familie?	**IE** Langusten?
K Essen?	**YM** Geliebtes Leben?	**B** Die Sünderin?	**RA** Ninotschka?

Wenn die Quiz-Fragen richtig beantwortet sind, ergibt sich aus den großen Buchstaben, die über den richtigen Antworten stehen, von links nach rechts ein Wort mit sechs Buchstaben. Dieses Wort ist als Lösung einzuschicken.

Teilnahmebedingungen:
Das Quiz-Ergebnis bitten wir auf einer frankierten Postkarte mit dem Kennwort GLÜCK DURCH DIE **BUNTE Nr. 35** zu senden an: Redaktion BUNTE Jllustrierte, 76 Offenburg. Einsendeschluß für diese Aufgabe ist der 1. 9. 1969 (Poststempel). Bitte eigene Postleitzahl nicht vergessen. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung einschicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auslosung der Gewinner findet unter Aufsicht eines Anwaltes statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Verlages und deren Angehörige können nicht teilnehmen. Die Veröffentlichung der Lösung und der ersten drei Gewinner erfolgt in Heft 39/1969. Allen Gewinnern kommt das BUNTE-Schweinchen per Post ins Haus.



4.–50. Preis: Je 1 BUNTE-Glücksschweinchen mit 5 DM.

Quiz: L. Steinberg

Fortsetzung von Seite 61

Wippende Hüften unter Saris, Silbersterne auf makelloser Stirn, Augen schwarze Diamanten.

Er irrte durch die Straßen, es brodelte um ihn herum, weißer Turban, grüner Turban, Herr, laß es Morgen werden, der Gong dröhnte durch den Tempel, Schenkel blitzten vor den Altären, die Göttin tanzte.

Er lag in seinem Bett im Hotel, hörte den fernen, fremden Klang Indiens, war da und doch nicht da, in Gedanken schon jenseits des Meeres, das die beiden Kontinente trennt.

Er konnte nicht schlafen.

Zuviel war geschehen, zuviel stand auf dem Spiel.

Ich habe Monika weggeschickt, damals in meinem Wahn. Weggeschickt im Wahn meiner Unvernunft; nach dem Schlaganfall, als alles sinnlos erschien. Als ich nicht mehr weiter konnte. Als ich zum Fenster hinaus wollte, 'runter aufs Pflaster, nichts sehnlicher, Stein in die Stirn, Hirnschale im Dreck.

Der Schweiß biß ihm in die Augen, er wälzte sich herum.

Monika und alle jungen Frauen auf der Leinwand seiner Träume, seine Hand zuckte zum Lichtschalter, sanft flutete es durchs Zimmer, Indien dröhnte vor dem Fenster, unten, sieben Stockwerke tiefer.

Er griff zum Telefon.

„Of course, Sir", die geschmeidige Stimme des indischen Portiers. „Ich werde Ihnen den Zimmerkellner sofort schicken."

Der Zimmerkellner war ein junger Kerl von zwanzig, mit unsteten Augen und einem unverschämten Grinsen, genau die richtige Adresse.

„Ich kann nicht schlafen", sagte Alfred in seinem klippharten, befehlsgewohnten Englisch. „Ich möchte einen Nachttrunk haben. Bourbon-Whiskey im Haus, wie?"

„Of course, Sir." Dieses silberne Klingeln in den Worten, Münzen, zu Trinkgeld gestapelt in der hohlen Hand.

Und die Augen. Sie wichen keinen Moment von der prallen Brieftasche auf dem Nachttisch.

„Und noch etwas", sagte Alfred und richtete sich auf. „Ich fühle mich ein bißchen einsam. Haben Sie so etwas wie eine Gesellschafterin?"

Das Gesicht blieb, wie es war, nur die Augen bekamen ein paar Volt mehr Spannung, mit einem harten Glitzern.

DIE TITANEN

„Of course, Sir", wieder das Silberklingeln wie Almosen im Kirchenbeutel, „was bevorzugen Sie, Sir, eine Europäerin oder eine Inderin?"

„Ich bin dafür, daß man seine Kenntnisse von Land und Leuten vertieft, wo man kann."

„Eine indische Dame, Sir, ich kann sie bestens empfehlen, sie ist eine verständnisvolle Unterhalterin. Sie können ihr ganz vertrauen."

Für die verständnisvolle Dame ließ Alfred eine Flasche Champagner kommen, sich selbst bediente er mit einer halben Jack Daniels Green Label und einem Eimer voll Eiswasser.

Die verständnisvolle Dame klopfte fünf Minuten später dezent an die Tür.

Sie war keine siebzehn, wenn sie alt war. Ihre Taille war so schmal, daß Alfred sie mit beiden Händen umfassen konnte.

Sie trug einen golddurchwirkten Sari und darunter nichts.

Sie lächelte nur, nippte an dem Champagner, sah Alfred mit riesigen schwarzen Augen an, glitt aus dem Sari, glitt zu Alfred ins Bett, kuschelte sich an ihn.

Er trank den Jack Daniels, dachte an nichts, gar nichts, war bei Monika, aber dann im Hotel Regent in Neu-Delhi, dann war es die knallharte Wahrheit, siebzehn und schwarze Augen, Taille so schmal unter Alfreds Händen, Gesicht über seinem Gesicht, Asien und Indien und keine Weisheit, aber wildes Leben, hier in der Nacht im Monsum, im wogenden Sturm aus dem Schoß der Göttin Kali, im brennenden Tempel der Gong und der steile Sprung, die Tiefe der Nacht zu erfüllen, das berstende Brechen, der Sturm in die Tiefe, und dann das Nirwana.

*

Indien, Australien und Neuguinea.

Es kam genauso, wie er es geplant hatte. Es kam so, wie in den langen Tagen und Nächten erträumt.

Die Nacht von Neu-Delhi, in der er es nicht mehr aushielt vor Sehnsucht, und der Tag von Australien. Flüge über Kontinente hinweg und dann die Chartermaschine von Port Moresby nach Bulu-Bulu auf Neuguinea.

Violett-tintiger Abend über dem Bembati-Gebirge, wassernde Flugzeuge in der Bucht, Eingeborenenboote, Einbäume und Ausleger, Palmsegel im lauen Wind, der Gesang der hüftenschwingenden Mädchen aus der Regierungsschule, schwarze Augen in der sinkenden Dunkelheit.

„Nice to see you", sagte der australische Distriktskommissar. Er war ein junger Mann, ewig lächelnd, aber seine Augen blieben wachsam, „ja, ich habe einigermaßen zu tun, seit Miß Baal", er spricht den Namen BEEL aus, „hier im Lande ist. Nettes Mädchen. Aber diese verrückte Idee, den verschollenen Sohn Rockefellers ausgerechnet hier zu suchen, wir sind überzeugt davon, daß er weiter nördlich umgekommen ist, bei den Indonesiern."

Na ja, er hielt einfach nichts von der Presse, aber er fuhr Alfred doch mit dem Landrover nach Gutao, wo Monika ihr Basislager aufgeschlagen hatte.

Das Unerwartete geschah! Monika war aus dem vorgeschobenen Lager Midunet zurückgekommen, um am nächsten Tag Vorräte mitzunehmen.

Der Landrover fuhr ins Lager, die Papua-Träger kamen mit ihrem typischen „Wa-wa-wa"-Geschrei dem Wagen entgegengelaufen, und direkt am Feuer, vergoldet vom Lichtschein, saß Monika in einem Safari-Anzug aus hellem Leinen, die Haare hingen lang herab, leuchtendes Kupfer im Schein der knisternden Flammen, sie hatte sich über ihr Tagebuch gebeugt. Neben ihr ein schlaksiger, junger Europäer.

Alfred stieg aus dem Landrover.

Monika schaute auf, ihre weiten grauen Augen sahen ihn an, ohne ihn zu sehen, zuerst ohne Fokus, dann zogen sie sich zusammen, der Blick erwachte, Leben kam in die Iris, die Lippen öffneten sich, sie saß so, sekundenlang, Augen ganz weit, riesig, ein Kind, das nicht glauben konnte, was es sah.

Und dann sprang sie auf.

Stand dort mit herabhängenden Armen, und der Ausdruck blanken Erstaunens, der ihr Gesicht gezeichnet hatte, wich jähem Erschrecken, als sie Alfred erkannte.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

Es gibt viele gute Margarinemarken.

Aber Sie finden keine, die beim Braten besser bräunt als Sanella.

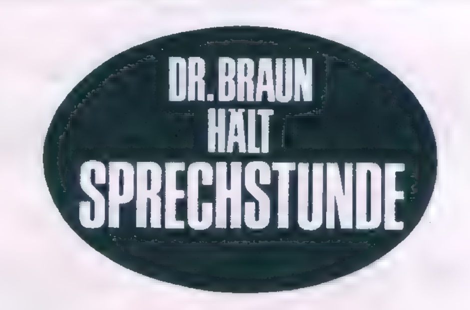
Rostbratwürstchen, herzhaft und saftig. Knackig. So sollten sie immer gelingen.

So gelingen sie immer – mit Sanella. Denn Sanella macht Ihre Rostbratwürstchen besonders appetitlich braun und knusprig.

Wenn es ums Braten, Kochen, Backen geht, gibt es keine bessere Margarine als Sanella – mit hochwertigen Ölen und Fetten.



20/69



Ein merkwürdiges Kindermädchen

Fräulein Mabel I. (23) schreibt:

Da ich nur halbtags in einer Drogerie beschäftigt bin, habe ich nachmittags viel Zeit. Ich bin daher von wohlhabenden Nachbarn eingestellt worden, um dann die Hausaufgaben des 11jährigen Sohnes zu überwachen und ihn überhaupt ein wenig zu beaufsichtigen. Nun bin ich sehr kinderliebend, und auch der Junge faßte sofort Zuneigung. Weil ich besonders lieb zu ihm sein wollte, kam es auch zu Zärtlichkeiten. Wir haben uns gestreichelt und geküßt. Als nun aber der Junge beim Gute-Nacht-Kuß der Mutter einen Zungenkuß gab, kam alles heraus, und ich wurde sofort entlassen, obwohl doch alles so harmlos war.

Dr. Braun antwortet:

Soviel „Harmlosigkeit" grenzt an Schwachsinn. Jene Eltern hatten Ihnen ihren Sohn anvertraut, Sie aber mißbrauchten ihn zu Ihrer erotischen Befriedigung. Sie sind in Ihrer sexuellen Verklemmung schon zu einer Gefahr geworden. Was glauben Sie denn, wie es nun in dem Jungen aussieht? Wie soll er diese Erlebnisse verkraften? Sein eigenes Verhältnis zur Sexualität kann dadurch grundlegend gestört werden.

Der Vater des Jungen hat Sie offenbar nicht angezeigt, so daß Sie vor dem Schlimmsten bewahrt sind. Sie sollten sich aber selbst einmal das Strafgesetzbuch zu Gemüte führen, um sich darüber klar zu werden, wie Ihr Verhalten vom Gesetz beurteilt wird. Vielleicht kommen Sie auf diese Weise noch verspätet zur Vernunft.

Mein Mann hat mich betrogen

Frau Friederike L. (33) schreibt:

Mein Mann, mit dem ich seit 13 Jahren verheiratet bin, mußte zwei Jahre lang auf einer Baustelle in einem Entwicklungsland arbeiten und kehrte vor wenigen Tagen zurück. Gleich am ersten Tag beichtete er mir, daß er mich dort betrogen hat. Ich will mich nun scheiden lassen.

Dr. Braun antwortet:

Es ist doch nicht erstaunlich, daß ein Mann, der zwei Jahre von seiner Frau getrennt gewesen ist, doch einmal schwach wurde und eine Beziehung zu einer anderen Frau anknüpfte. Es handelte sich doch offensichtlich um eine Beziehung, die ausschließlich sexueller Natur war. Die Tatsache, daß er Ihnen sofort „gebeichtet" hat, zeigt doch deutlich, daß sich an seiner Grundhaltung Ihnen gegenüber nichts geändert hat. Es ist äußerst selten, daß ein Mann in dieser klaren Weise reinen Tisch macht.

Ich meine, daß Sie versuchen sollten, Ihren Mann zu verstehen und ihm Ihre Liebe weiterhin zu sichern.

Essen, schlafen, fernsehen...

Frau Johanna T. (68) schreibt:

Mein Mann sitzt jeden Tag vom Programmbeginn bis zum Ende am Fernseher. Er geht also meist erst nachts um 12 bis 1 Uhr ins Bett. Das muß doch bestimmt gesundheitlich schaden. Ich wache dadurch auch meist auf und kann dann die ganze Nacht nicht mehr schlafen, es sei denn, ich schlucke einige Pillen. Am nächsten Tag könnte dann mein Mann bis mittags schlafen, wenn ich ihn nicht wecken würde. Um 12 Uhr essen wir, dann legt er sich sofort wieder 2 bis 3 Stunden hin, damit er wieder fit ist, wenn das Fernsehen losgeht. Er arbeitet nie, obwohl im Haus genug zu tun wäre. Auch ausgehen will er nie, sondern nur noch schlafen, essen und fernsehen. Dadurch raucht er auch viel mehr, als er sonst je getan hat. Was sagen Sie dazu?

Dr. Braun antwortet:

Gewiß schadet dieses Leben, das Ihr Mann führt, seiner Gesundheit. Was ich aber für viel schlimmer halte, ist die Tatsache, daß er bei einem solchen Leben langsam, aber sicher geistig verkümmern muß. Sie selbst auch werden gesundheitlich ruiniert. Ihre Ehe kann dabei zerstört werden. Es muß doch seine Gründe haben, daß Ihr Mann überhaupt keine anderen Interessen entwickelt, daß er zu einem solchen Grad von Stumpfsinn gelangt ist.

Vielleicht können Sie mit ihm eine Vereinbarung treffen, daß er nur noch an bestimmten Tagen regelmäßig fernsieht, daß im übrigen aber zu Beginn der Woche nach dem Programm festgelegt wird, wann das Gerät eingeschaltet wird. Sie sollten sich vielleicht einen gemeinsamen Arbeitsplan aufbauen. Ihr Lebensabend wird Ihnen sonst verdorben.

Er weint über sein Leid

Fräulein Anita W. (27) schreibt:

Über eine Anzeige habe ich einen Mann kennengelernt, der bereits einmal verheiratet war. Gleich beim zweiten Kontakt schilderte er mir, wie tüchtig seine verstorbene Frau gewesen sei, wie sie hätte kochen und handarbeiten können. Er klagte mir sein Leid, weinte dabei so sehr, daß ich mitweinen mußte. Ich habe noch nie einen Mann so weinen sehen. Auch ich habe einen lieben Menschen durch einen Unfall verloren, was ich ihm dann auch erzählte. Er warf mir das dann vor. Später sagte er, daß er immer wieder Frauen kennengelernt habe, die jedoch den Vergleich zu seiner Frau nicht hätten aushalten können. Besonders betont er immer wieder, daß seine erste Frau eine große Mitgift hatte. Nun will er noch einige Kontakte anknüpfen und bat mich, vier Wochen zu warten. Er werde dann auf mich zurückkommen, wenn das andere nichts Vernünftiges sei. Was halten Sie davon?

Dr. Braun antwortet:

Ich kann sehr gut verstehen, wenn ein Mann seine verstorbene Frau nicht vergessen kann. Dennoch habe ich aus Ihrem Brief eher den Eindruck gewonnen, daß dieser Mann aus Selbstmitleid weint. In dem, was er sagt, zeigt er, daß es ihm an Einfühlsamkeit, Sensibilität und Liebe fehlt.

Ich befürchte, daß Sie bei einer Heirat ständig im Schatten seiner verstorbenen Frau stünden. Man kann vielleicht mit lebenden Menschen konkurrieren — mit Toten nicht. Er macht seine erste Frau zum unerreichbaren Ideal, dem Sie nur mühsam nachfolgen könnten. Er erkennt Sie selbst aber als Individuum nicht an. Ich glaube nicht, daß das die richtigen Voraussetzungen für eine gute Ehe sind.

Bis zur nächsten Woche mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen

Ihr

Dr. Braun

Wenden Sie sich vertrauensvoll an unseren Psychologen Dr. Braun, Redaktion BUNTE Illustrierte, 76 Offenburg/Baden. Bei besonders schwierigen Fragen empfiehlt Dr. Braun, einen kurzen handgeschriebenen Lebenslauf beizufügen. — Die wissenschaftliche Beratung ist kostenlos und erfolgt auf Wunsch brieflich. Rechtsauskünfte können nicht erteilt werden. Vergessen Sie, bitte, Ihre Adresse (in Druckschrift) und Rückporto nicht.


Helga Anders kocht für die BUNTE
1948 geboren, gehört sie zu den beliebtesten Nachwuchsschauspielerinnen. Mit den TV-Serien „Der Forellenhof" und „Die Unverbesserlichen" wurde sie Millionen bekannt. Der Film der jungen Welle „Mädchen-Mädchen" prägte ihr neues künstlerisches Profil. Aus der Kindlich-Naiven wurde eine Charakterdarstellerin, aus Regisseur Roger Fritz, der den Streifen drehte, Helgas Ehemann. Sie wohnt in Schwabing und teilt ihre Zeit zwischen Kunst und Tochter Lesie Tatjana auf.
Foto: Europa farbstudio
Großes Sommer-Picknick:
Salatplatte mit Eiern und Salami
Schweinerollbraten am Spieß mit Grill-Tomaten und Baked Potatoes
Käseplatte mit Radieschen
Heidelbeer-Eiscreme mit Früchten

Der BUNTE-Küchenzettel für diese Woche:

MONTAG

Ravioli „Cacciatori": 1/1-Dose Eier-Ravioli nach Vorschrift erhitzen und in ein feuerfestes Geschirr füllen. 1 gewürfelte Zwiebel in 1 Eßl. Butter oder Margarine gelblich werden lassen, etwas Knoblauch zugeben, 125 g gekochten und in Würfel geschnittenen Schinken und 1 gewürfelte Essiggurke und 1/8 Dose Champignons beifügen und kurz miterhitzen. Diese Masse mit 125 g gewürfeltem Emmentaler Käse auf die Ravioli geben und in der Backröhre kurz überbacken. Als Beilagen schmecken Kopfsalat oder verschiedene Rohkostsalate besonders gut.

Frische Brombeeren mit Schlagsahne: Gesäuberte Beeren mit etwas Zitronensaft und Puderzucker eine Stunde kalt stellen und mit geschlagener, mit Vanillinzucker gesüßter Sahne servieren.

DIENSTAG *(fleischloser Tag)*

Fleischbrühe mit Ei: Fleischbrühe aus Würfeln bereiten, mit Kräutern (Petersilie, Schnittlauch, Liebstöckel), etwas Muskat und Pfeffer verfeinern, in Tassen oder Teller füllen und je ein Eigelb beifügen. Nach Belieben mit etwas geriebenem Käse bestreuen.

Champignon-Ragout im Reisrand: 500 g frische Champignons waschen und gut abtropfen lassen. 50 g gewürfelten Räucherspeck in 1 Eßl. Butter oder Margarine glasig dünsten, 1 gehackte Zwiebel darin hellbraun werden lassen, 1 zerdrückte Knoblauchzehe zugeben, mit 1/8 l Rotwein ablöschen und die Champignons darin 5 Minuten dünsten. 1 Päckchen oder Beutel Bratensoße mit 1/8 l saurer Sahne anrühren, zu den Champignons geben, kurz aufkochen und pikant mit Salz und Pfeffer abschmecken. 2 Tassen Reis mit etwas Öl verrühren, mit 4 Tassen heißer Fleischbrühe aus Brühwürfeln auffüllen und zugedeckt ca. 20 Minuten kochen. Unter den gegarten Reis 2 geschälte, in Würfel geschnittene Tomaten und 1 Tasse gut abgetropfte grüne Erbsen mischen, den Reis in eine ausgespülte Reisrandform füllen und auf eine Platte stürzen. Das Champignon-Ragout in den Reisrand füllen.

Nuß-Vanille-Eiscreme mit Pfirsichen: Reife Pfirsiche abziehen (durch kurzes Eintauchen in heißes Wasser), in Spalten schneiden und mit etwas Zitronensaft, Rum und Puderzucker vermischt ca. 1 Stunde kalt stellen. Mit Nuß-Vanille-Eiscreme servieren.

MITTWOCH

Melonenspalten mit rohen Schinkenscheiben: Reife Melonen (keine Wassermelonen) halbieren, entkernen, in Spalten schneiden und von der Schale lösen. Mit rohen Schinkenscheiben anrichten, Toast und Butter dazu reichen.

Geschnetzeltes Schweinefilet mit Spätzle und Salaten: 500 g Schweinefilet in Streifen schneiden, mit Salz und Pfeffer würzen und in 2 Eßl. erhitzter Butter oder Margarine schnell ringsum anbraten und herausnehmen. Im Fett 2 gewürfelte Zwiebeln, je 2 rote und grüne in Streifen geschnittene Paprikaschoten anschwitzen, zwischendurch 1 Teel. mildes Paprikapulver überstäuben und 2 Päckchen mit 1/4 l Wasser angerührte Rahmbratensoße mit 1/4 l Weißwein zugeben, aufkochen, das Fleisch beifügen, nicht mehr kochen lassen.

Apfeltorte: 200 g Butter oder Margarine schaumig rühren und das Abgeriebene einer Zitrone zugeben. 250 g Zucker, 3 Eier und das Gemisch aus 100 g Mondamin, 300 g Mehl und 3 gestrichenen Teel. Backpulver darunterrühren. Die Hälfte des Teiges in eine gefettete Springform (26 cm ø) füllen, die Füllung daraufgeben und den restlichen Teig vorsichtig daraufstreichen. Die Torte bei Mittelhitze etwa 90 Minuten backen und danach mit Guß überziehen. Für die Füllung 500 g geschälte, vom Kerngehäuse befreite Äpfel grob raspeln und 100 g Rosinen und 3 Eßl. Rum darunterrühren. Für den Guß 50 g Puderzucker und 1–2 Eßl. Rum verrühren.

DONNERSTAG *(Schonkosttag)*

Gefüllte Schinken-Käse-Tomaten mit Reis und grünen Erbsen: Je 4 großen oder 8 kleinen Tomaten den Deckel abschneiden, mit einem Teelöffel aushöhlen und leicht salzen und pfeffern. 4 Scheiben gekochten Schinken und 4 Scheiben Chesterkäse einrollen, halbieren und in die Tomaten stellen. Die gefüllten Tomaten mit Butter- oder Margarineflöckchen belegen und in der Röhre in einem feuerfesten Geschirr in ca. 25 Minuten garen, dekorativ garnieren. Hierzu eine Tomatensoße servieren.

Heidelbeer-Quark: 125 g Heidelbeeren mit einer Gabel zerdrücken und unter 250 g Sahnequark geben, mit 1/8 l Milch, 2 Eßl. Zucker und dem Saft 1/4 Zitrone verrühren und in Gläsern servieren.

FREITAG

Gebackener Aal mit Remouladensoße und Salatplatte: 1 kg Aal, vom Fischhändler bereits getötet, abgezogen und ausgenommen, in 4–5 cm lange Stücke schneiden und mit dem Saft 1/2 Zitrone, Salz und Pfeffer gut 1 Stunde marinieren. Danach gut abtrocknen, in Mehl wenden, in 2 verquirlte Eier tauchen und innen und außen gut mit Paniermehl umhüllen. In Backfett bei 175 Grad ca. 10 Minuten backen. Hierzu eine Soße servieren. 1/2 Beutel Mayonnaise mit 1/2 Becher Joghurt verrühren, mit Salz und Pfeffer würzen und mit 2 gehackten Essiggurken, 1 hartgekochten Ei, 2–3 Sardellenfilets und 1 Eßl. gehackter Petersilie vermischen. Mit Zitronenspalten garnieren. Als Beilage eine gemischte Salatplatte beliebiger Art dazu reichen.

Eiscreme „Haiti" mit Rumsoße: 1 Hausbecher Haiti (Ananas-Vanille-Schokoladen-Eiscreme) auf eine gut vorgekühlte Glasplatte stürzen, mit 1 Beutel Mokkabohnen und Schokoladenhagel garnieren. Die Eiscreme wieder in das Tiefkühlfach zurückstellen. 1/4 l süße Sahne mit 2 Teel. san-apart oder 1 Päckchen sahnesteif schlagen, 1 Päckchen Vanillinzucker unterrühren und zuletzt vorsichtig 2–3 Likörgläser Rum beifügen. Die Soße nach Bedarf nachsüßen und zu der Eiscreme servieren.

SAMSTAG *(Internationale Spezialität)*

Lasagne al Forno (überbackener Nudelauflauf mit Fleischfüllung): 500 g Nudelteigplatten, im Handel erhältlich, in Salzwasser gar kochen, herausnehmen, in kaltes Wasser legen und danach auf einem Tuch zum Trocknen ausbreiten. 2 fein gewürfelte Zwiebeln und 2 zerriebene Knoblauchzehen in 4 Eßl. Öl gelblich anschwizen, 250 g grob durchgedrehtes Kalbfleisch zugeben, mit einer Gabel grob zerteilen und braun anrösten. Mit 1 Glas Weißwein ablöschen, mit je 1/2 Teel. Thymian und Basilikum würzen und zugedeckt bei kleiner Flamme ca. 10 Minuten kochen lassen. Danach 1/4 l süße oder saure Sahne beifügen. Eine gut gefettete feuerfeste Auflaufform mit einer Lage Nudeln belegen, darauf eine dünne Schicht von der Füllung geben, mit geriebenem Käse bestreuen, darauf wieder Nudeln, Ragout, Käse, bis die Form gefüllt ist. Als Abschluß kommen Nudeln, darauf Käse, etwas zerlassene Butter oder Margarine und bei 200 Grad in der Röhre ca. 30 Minuten backen. Tip: Dieses Gericht ist auch als Tiefkühlware erhältlich. Mit verschiedenen Salaten, Stangenbrot und Chianti servieren.

SONNTAG

Dieses Gericht kochte Helga Anders für die BUNTE

GROSSES SOMMERPICKNICK:

Salatplatte mit Eiern und Salami: Gurken hobeln, grünen und roten Paprika in Würfel schneiden, Kopfsalat waschen, Eier kochen und Salami in Scheiben schneiden. Alles in kleine Plastikbehälter geben. Vor dem Servieren die Salate anrichten, mit fertiger Salatsoße (im Handel erhältlich) begießen und Salamischeiben und geschälte, halbierte Eier darumlegen. Weißbrot und Butter oder Margarine dazu reichen.

Schweinerollbraten am Spieß mit Grilltomaten und Baked Potatoes: Zu Hause den Braten folgendermaßen vorbereiten: 1 kg Schweinerücken ohne Knochen mit 1 Lorbeerblatt, 1 Löffelspitze fein gemahlenem Kümmel, Zwiebel- und Zitronenscheiben von je 1/2 Zwiebel und Zitrone, 2 Eßl. Öl und vorhandenen Gewürzen (Salbei, Rosmarin, Majoran, Thymian, Pfefferminze, Beifuß, Knoblauch) ein bis zwei Tage marinieren, dabei kühl stellen. 1/2 Tube Tomatenmark, 2 Eßl. Essig, 1 Eßl. Öl, 2 Teel. Zucker, 1/2 Teel. Salz und 1/2 Teel. Paprika verrühren und in ein Glas abfüllen. Zum Grillen im Freien den Rücken auf den Drehspieß stecken, Fettseite nach außen, mit Garn binden und ungesalzen ca. 1 1/2–2 Stunden garen. 8–10 große, sauber gebürstete, mit Salz und Pfeffer gewürzte Kartoffeln in Alufolie einzeln einpacken und während der Grillzeit in der Holzkohle garen. 4–8 eingeölte, gesalzene Tomaten zuletzt ca. 30 Minuten mitgrillen. In der letzten halben Stunde der Garzeit den Schweinerollbraten mit der vorbereiteten Soße bepinseln. Vor dem Tranchieren den Braten 10 Minuten ruhen lassen. Hierzu kann man eine Champignon- oder Jägersoße aus Soßenpulver reichen. Diese kann in einem kleinen Töpfchen ebenfalls auf dem Grill zubereitet werden. Soßen, die in Gläsern erhältlich sind, können in einem aus Alufolie geformten Behälter erhitzt werden. Tip: Zum Garen des Schweinerollbratens eignet sich besonders ein Grillgerät mit seitlicher Heizquelle (Holzkohle). Das herabtropfende Fett kann in einer Wanne, die Sie aus Alufolie falten, gut aufgefangen werden.

Käseplatte mit Radieschen: Verschiedene Käsesorten in der Verpackung mitnehmen, vor dem Servieren auf einem Brett anrichten und mit Radieschen garnieren.

Heidelbeer-Eiscreme mit Früchten: Heidelbeer-Eiscreme aus der Tiefkühltruhe nehmen, zuerst in eine Lage Zeitungspapier und danach in Alufolie einschlagen und in einer Tiefkühltasche mitnehmen. Eiswürfel (für Getränke) schlägt man im Eiswürfelbehälter ebenfalls in Folie ein und gibt ihn in die Tiefkühltasche. Die Früchte nimmt man in der Dose mit. Zum Servieren Früchte auf Teller verteilen, mit etwas Weinbrand beträufeln und mit Eiscreme belegen.



Großer Spaß für kleine Leute

Das Zauberwort Rummelplatz verheißt die höchsten kindlichen Wonnen: Karussellpferd reiten, Eis lecken, schaukeln, Drehorgelmusik und fröhliches Lachen. Für das große Ereignis werden die schicken neuen Röcke aus einem Dralon-Karo eingeweiht. Die große Schwester trägt unter ihrem Kiltrock einen warmen einteiligen Strickanzug — ebenfalls aus Dralongarn. ① Herrlich praktisch für kleine Reißteufel ist so eine Latzhose aus abwaschbarem Vistram, zu der ein Stehbundpulli aus Dralon getragen wird. ② Die Kniebundhose aus Vistram gibt es in Rot, Grün und Marineblau. Sie sieht für kleine Buben jeden Alters sehr fesch aus. Dazu gehört ein Pulli aus Dralon.

Diese Modelle gibt es bei Karstadt · Fotos: Thilde Krämer



Gibt es Deodorants, die mich nicht im Stich lassen?

Ja! Ich hab' mich für Rexona entschieden.

Rexona-Deodorant läßt Sie nicht im Stich!

Rexona-Deodorant enthält RF 2 und befreit so von Körpergeruch für den ganzen Tag. RF 2 ist eine zuverlässige Wirkstoffkombination, die doppelt wirkt: 1. Die geruchsbildenden Bakterien werden beseitigt. 2. Die geruchsgefährdeten Stellen werden von einer schützenden Deo-Dauer-Zone umgeben.



Das Neueste: Rexona-Puder-Spray desodoriert zuverlässig – ist besonders zart zu zarter Haut!

D 69/2



Großer Spaß für kleine Leute

① Die junge Dame mit dem Pfefferkuchenherz fühlt sich in ihrem Strickkleid aus Dralon sichtlich wohl. Sie findet das Rippenmuster und den sportlichen Ledergürtel todschick. Auch in der Schule wurde das neue Kleid schon gebührend bewundert. ② „Was machen wir jetzt — Karussell fahren oder Schokolade kaufen?" fragen sich die beiden Steppkes. Auch die Allerkleinsten (und nicht zuletzt ihre Muttis) wissen die praktischen Dralon-Stricksachen zu schätzen. Man darf sich schmutzig machen, ohne daß es Schelte gibt. Denn die süßen Kittelanzüge mit Borten und Pompons lassen sich mühelos wieder waschen.

1

2

③ Leinen-Look wird jetzt groß geschrieben. Nicht nur für die großen, sondern auch für die kleinen Leute. Sabine hat sich das Strickkleid aus Dralon mit Leinen gewünscht, in dem sie fast wie eine große Dame aussieht. Und weil das Material pflegeleicht ist, darf sie das Kleid für die ersten Reitversuche anziehen. Das leuchtende Blau ist ihre Lieblingsfarbe. Mit den hellen Randstreifen sieht es besonders hübsch aus.

3

Diese Modelle gibt es im Kaufhof und bei Peka

BUNTE HOROSKOP

FÜR DIE WOCHE VOM 25. 8. BIS 31. 8. 1969

Widder 21. 3. bis 20. 4.

21. 3. bis 31. 3.: Man beneidet Sie um das Erreichte. Und Sie? Sie beneiden andere, sind unzufrieden, anstatt das, was Sie erreicht haben, weiter auszubauen. Privat eine Überraschung. **1. 4. bis 10. 4.:** Sie müssen es einfach lernen, Ihre Zeit noch besser einzuteilen, sonst kommen Sie bald in Teufels Küche. Sie haben trotz der großen Beanspruchung auch kleine Ruhepausen dringend nötig! **11. 4. bis 20. 4.:** Freundschaftliche Bindungen werden gefördert, Liebesangelegenheiten nicht ausgenommen. Wenn Sie gelegentlich weniger spontan reagierten, ließe sich ein Ärger (Dienstag/Mittwoch) vermeiden.

Stier 21. 4. bis 20. 5.

21. 4. bis 30. 4.: Das Ungewöhnliche dominiert. Kabbeleien mit dem Herzenspartner. Überspannen Sie den Bogen aber am Freitag nicht. Bald sind Sie übrigens von einem materiellen Druck befreit. **1. 5. bis 10. 5.:** Erst ein paar Tage voller Spannung. Dann gute Nachrichten. Wer Besonderes vorhat, versuche sich am Donnerstag durchzusetzen. Gesundheitlich noch nichts Endgültiges. **11. 5. bis 20. 5.:** Helfen Sie doch dem Schicksal, mit dem Sie augenblicklich hadern, einfach ein bißchen nach. Schon das Wochenende wird Ihnen beweisen, wie richtig das war. Das kann auch ein privates Vorhaben betreffen.

Zwillinge 21. 5. bis 21. 6.

21. 5. bis 31. 5.: Sehen Sie Hindernisse als Ansporn an. Und kümmern Sie sich etwas mehr um den Herzenspartner, der sich vernachlässigt fühlt. **1. 6. bis 11. 6.:** Vielleicht mancher Grund, aufzubegehren, aber bestimmt mehr Gründe, es zu unterlassen. Wägen Sie das Für und Wider gut ab. Wer sich als rücksichtsvoll und einsichtig erweist, festigt die private wie die berufliche Position. **12. 6. bis 21. 6.:** Es kommt einiges an Überraschungen auf Sie zu. Machen Sie sich stark! Lassen Sie sich nicht von unerwarteten Ereignissen überfahren. Im Grunde kann Ihnen niemand und nichts etwas anhaben.

Krebs 22. 6. bis 22. 7.

22. 6. bis 2. 7.: Ein privates Problem läßt sich nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß Sie es totschweigen. Eine geschäftliche Sache muß ebenfalls offen besprochen werden. Ihr bester Tag dafür: Freitag. **3. 7. bis 12. 7.:** Was Sie jetzt ernsthaft anpacken, wird zwar erst in Monaten, aber dann zu einem tollen Erfolg werden. Hatten Sie nicht privat eine Aussprache vor? **13. 7. bis 22. 7.:** Aus dem Gleichgewicht geraten vor lauter Freude – wer möchte das nicht? Verlieren Sie aber im Überschwang der Gefühle nicht ganz die Balance. Finanziell/beruflich müßten Sie eigentlich größere Forderungen stellen.

Löwe 23. 7. bis 23. 8.

23. 7. bis 2. 8.: Neue Partnerschaften brächten Probleme, gleichgültig, ob es dabei um berufliche oder private geht. Es wäre überhaupt gut, in dieser Woche sowenig wie möglich zu forcieren. **3. 8. bis 12. 8.:** Sie fühlen sich in Form und deshalb auch zu allerlei Unfug bereit. Legen Sie sich Zurückhaltung auf. Ihr bester Tag beruflich: Dienstag. **13. 8. bis 23. 8.:** Eine zu großzügige Einsatzbereitschaft könnte Sie in beachtliche Schwierigkeiten bringen. Im Geschäftsleben kann die Verkennung einer Lage Sie ganz falsche Wege führen. Also: selbstkritischer sein!

Jungfrau 24. 8. bis 23. 9.

24. 8. bis 2. 9.: Am Freitag und Sonntag betont liebenswürdig sein. Damit gehen Sie Streit und Problemen aus dem Weg. Finanziell bedrückt Sie etwas. Sprechen Sie sich Ihre Sorgen von der Seele. Gleich am Mittwoch. **3. 9. bis 12. 9.:** Versuchen Sie jetzt nicht, gute Ratschläge zu erteilen. Irgendwie kommen Sie damit zur Zeit sehr ungelegen, aber zeigen Sie in einer geschäftlichen Sache eine elastische Haltung. Das zwingt die anderen, Farbe zu bekennen. **13. 9. bis 23. 9.:** Da zerrt noch immer einiges an Ihren Nerven. Haben Sie etwa ein Versprechen unüberlegt gegeben? Eine Freundschaft erlahmt. Finanzielles spitzt sich in diesen Tagen zu.

Waage 24. 9. bis 23. 10.

24. 9. bis 3. 10.: Sie müssen beruflich ziemlich 'ran. Aber es wird nicht Ihr Nachteil sein. Bei einigen versteift sich der Konkurrenzkampf. Nun, Sie haben alle Chancen, die anderen zu überrunden. **4. 10. bis 13. 10.:** Es besteht die Gefahr, daß Sie sich am Mittwoch oder Donnerstag ungeschickt verhalten. Und das in einer Sache, die bedeutsam ist. Versuchen Sie erst gar nicht, Ausflüchte zu erfinden. **14. 10. bis 23. 10.:** Etwas durchkreuzt Ihre Pläne. Kein Grund, klein beizugeben. In Wahrheit dienen die Schwierigkeiten viel eher dem Vorwärtskommen Gedankenlosigkeiten könnten eine Partnerschaft empfindlich stören.

Skorpion 24. 10. bis 22. 11.

24. 10. bis 2. 11.: In Geldsachen nicht leichtsinnig sein. Sie schlittern sonst in eine ganz ungute Sache 'rein. Leichtsinn in Liebesangelegenheiten brächte ebenfalls Ärger. **3. 11. bis 12. 11.:** Jeden Tag nützen! Mögen es auch nur sogenannte kleine Freuden sein, die Sie sich damit ergattern, das Leben profitiert davon. Wer 1928 geboren ist, sollte gesundheitlich mehr für sich tun. **13. 11. bis 22. 11.:** Versuchen Sie erst gar nicht, eine gewisse Unsicherheit zu verbergen. Im Gegenteil, kokettieren Sie etwas damit. Man eilt Ihnen mit fliegenden Fahnen zu Hilfe. Behördentermine drängen! Vorsicht im Straßenverkehr!

Schütze 23. 11. bis 21. 12.

23. 11. bis 2. 12.: Den Gedanken „Wir passen nicht zusammen" schieben Sie mal schleunigst wieder beiseite! Sie haben sich nur aus einer vorübergehenden Depression herauszuwinden. Im materiellen Bereich sehr gute Aspekte. **3. 12. bis 12. 12.:** Soweit es sich um Klatsch, um kleine mißlungene Spekulationen handelt, machen Sie gute Miene zum bösen Spiel, sobald es aber im Beruf um Ihre Vorhaben und Pläne geht, greifen Sie ganz energisch ein. **13. 12. bis 21. 12.:** Sie gehören zu den Optimisten, die von weniger lebenskünstlerisch Begabten manchmal als hoffnungsloser Fall bezeichnet werden. Machen Sie sich nichts draus. Sie werden bald beweisen, wie recht Sie hatten!

Steinbock 22. 12. bis 20. 1.

22. 12. bis 31. 12.: Meiden Sie die eingefahrenen Geleise der Selbstzufriedenheit. Ihre Chancen liegen ausnahmsweise mal nicht im Nachgeben, wenn z. B. eine berufliche Verhandlung festzufahren droht. **1. 1. bis 10. 1.:** Verbindungen nicht im ersten Ärger abbrechen An Mißverständnissen ist meist nicht nur einer schuld. Zur Zeit möchten Sie möglichst unabhängig sein. **11. 1. bis 20. 1.:** Um die Wochenmitte Meinungsverschiedenheiten. Gegen das Wochenende eine Versöhnung. Eine gute Nachricht beruflicher Art. Grund genug, ein bißchen zu feiern.

Wassermann 21. 1. bis 20. 2.

21. 1. bis 30. 1.: Sie stehen kurz vor einer richtigen Glückssträhne. Allerdings rechnen Sie nicht damit, daß Ihnen etwas mühelos in den Schoß fällt. Ohne Ihre Initiative ist der beste Aspekt nichts wert. **31. 1. bis 9. 2.:** Ihre angeborene Lust am Fabulieren könnte zur Zeit Ihrem Ansehen eher abträglich als zuträglich sein. Zugegeben, Sie hungern gelegentlich nach etwas „Ausleben". Suchen Sie sich dazu aber einen geeigneten Partner aus. **10. 2. bis 20. 2.:** Sie strahlen Harmonie und viel Wärme aus. Kein Wunder, daß man sich um Ihre Gunst bemüht.

Fische 21. 2. bis 20. 3.

21. 2. bis 1. 3.: Finanziell entfällt eine Sorge, ein Problem. Überhaupt sieben interessante Tage. Vielleicht ein bißchen anstrengend. Auch das Wochenende wird Sie in Atem halten. Auf hübsche Weise allerdings. **2. 3. bis 10. 3.:** Diese Tage haben es in sich. Machen Sie lieber nicht die Probe aufs Exempel. Halten Sie sich von allem Unseriösen fern. Ganz besonders, wenn es um Liebesbeteuerungen geht. **11. 3. bis 20. 3.:** Die besten Voraussetzungen, um wieder einen Schritt vorwärtszukommen, um eine Liebes- oder Freundschaftsangelegenheit zu regeln oder eine Bekanntschaft zu machen, aus der mehr werden könnte.

Der Tod steht im Programm

Gesucht: DER FERNSEH-MÖRDER

Das teuflische Spiel um eine junge Liebe.
Der BUNTE-Kriminalroman von Peter Frei

Susanne sieht kaum mehr als einen Schatten. Im nächsten Augenblick erhält sie einen furchtbaren Stoß. Sie taumelt, stürzt in die tödliche Falle des Fernsehmörders ...

Wer ist der Fernsehmörder? Inspektor Frost und Frank Benning nehmen Ralf Siebenschön fest, den Aufnahmeleiter des „Großalarm"-Teams. Sie glauben, mit ihm den Fernsehmörder gefaßt zu haben. Ein verhängnisvoller Irrtum. Am nächsten Morgen wird Siebenschön in seiner Zelle tot aufgefunden. Ermordet vom Fernsehmörder ... In einem Verhör kurz vor seinem Tod hat Siebenschön voller Verzweiflung herausgeschrien: „Ich bin unschuldig! Sucht lieber in der Klapsmühle von Professor Brock!" Durch Zufall erfährt Susanne Elborg davon, Frank Bennings Verlobte. Sie beschließt, auf eigene Faust zu handeln. Sie fährt hinaus zu dem Nervensanatorium. Es ist leer, verlassen. Doch plötzlich sieht Susanne einen Mann. Der Fernsehmörder! ist ihr erster Gedanke. — Frank Benning ahnt nicht, in welcher Gefahr seine Susanne inzwischen schwebt ...

Frank Benning hatte keine Ahnung, daß er beschattet wurde. Er wäre niemals auf den Gedanken gekommen, daß Inspektor Frost ihm einen Verfolger auf die Fersen gesetzt haben könnte.

Benning besaß ein reines Gewissen. Außerdem hatte er nur Susanne im Kopf.

Er fühlte Sehnsucht nach ihr. In ihrer kleinen Wohnung war sie nicht, also ließ er sich von einem Taxi zur Firma ihres Vaters bringen.

Susannes roter Alfa stand im Hof. Ein Mann im Overall polierte ihn gerade.

„Ist Fräulein Elborg im Büro?" fragte Benning.

„Nee", erwiderte der Wagenwäscher grinsend. „Die hat sich ein Funktaxi genommen und ist damit weggerauscht."

„Fährt sie vielleicht aushilfsweise?"

„Nicht daß ich wüßte!"

Merkwürdig! dachte Benning. Warum hat sie dann ein Taxi genommen?

„Fragen Sie doch mal über Funk an", riet der Wagenwäscher.

Er ging in die Funkzentrale des Taxiunternehmens. Die Taxis der Firma Elborg waren zwar dem allgemeinen Hamburger Taxifunk angeschlossen, in dringenden Fällen konnte man die Wagen aber auch von hier aus erreichen.

„Hallo, Frank! Nanu, was suchst du denn hier?" Albert Elborg saß in der Funkzentrale und sah Benning erstaunt entgegen.

„Susanne. Ich höre eben, sie ist ganz plötzlich mit einem Funktaxi weggefahren. Ruf sie doch mal bitte. Ich möchte mit ihr sprechen."

Aber sosehr Elborg sich bemühte, Susanne gab keine Antwort. Fast eine Viertelstunde lang versuchte er, mit Susanne Kontakt aufzunehmen.

Funktaxi 127 schwieg.

„Da stimmt doch was nicht", sagte Frank Benning. „Wenn Susanne statt ihres Sportwagens ein Funktaxi nimmt, dann doch, weil sie die Verbindung mit uns halten will. Und nun ist sie nicht zu erreichen."

„Bei Susanne weiß man nie ..." Elborg lächelte belustigt. Er schien durchaus nicht beunruhigt.

Benning war es um so mehr. „Du, Albert, könnte ich mir ein Funktaxi bei dir ausleihen? Ich möchte Susanne suchen. Wahrscheinlich ist meine Sorge übertrieben, aber ich möchte sichergehen."

„Natürlich. Nimm dir eines ..."

Wenig später verließ ein schwarzer Mercedes den Hof des Fuhrunternehmens.

Der Kriminalbeamte, der draußen auf der Straße in seinem Wagen wartete, entdeckte erst im letzten Moment, wer am Steuer des Taxis saß. Und er hatte Mühe, Benning zu verfolgen.

*

Susanne stand am Fenster im zweiten Stock des menschenleeren Sanatoriums und sah gebannt hinunter in den Park.

Sie konnte das Gesicht des Mannes nicht erkennen, aber sie sah das leuchtendrote Haar. Sie sah die Hornbrille ...

Das ist Elmar Seippel.

Susanne hielt unwillkürlich den Atem an. Und wie eine Stichflamme schoß der Gedanke durch ihren ganzen Körper: Seippel ist der Fernsehmörder!

In regelmäßigen Abständen erschien er aus dem Keller des Sanatoriums und trug Aktenstöße zu dem Papierverbrenner.

Und wieder verschwand Seippel im Keller. Susanne wartete. Diesmal kam er nicht zurück.

Totenstille. Plötzlich das typische Klappern einer Garagentür.

Kurz darauf sprang ein Wagen an. Das Geräusch des Motors verklang nach wenigen Sekunden irgendwo in der Ferne.

Susanne verließ ihren Beobachtungsposten.

Für sie stand fest: Seippel war mit dem Wagen davongefahren.

Sie lief hinunter in den Park des Sanatoriums. Sie hoffte, noch einige der Akten aus dem Papierverbrenner retten zu können.

Vielleicht habe ich Glück und finde was — obwohl es kaum weiterer Beweise bedarf, um Elmar Seippel als Fernsehmörder zu überführen.

Auch wenn ich sein Gesicht aus der Entfernung nur undeutlich sehen konnte — das rote Haar und die Hornbrille waren unverkennbar ...

Susanne lief auf die Rauchfahne zu.

Zwischen dem Haus und dem Papierverbrenner lag der Swimmingpool.

Susanne lief über den betonierten Rand des Beckens, vorbei an einem Busch.

Plötzlich ein Geräusch. Eine Gestalt stürzte aus dem Gebüsch, sprang auf sie zu. Ein brutaler Stoß. Susanne verlor das Gleichgewicht.

In den Sekundenbruchteilen ihres Sturzes sah sie das rote Haar, die Hornbrille.

Dann schlug das Wasser des Schwimmbeckens über ihr zusammen.

Prustend tauchte sie wieder auf, mehr ärgerlich wegen des kalten Bades als ängstlich. Sie war eine gute Schwimmerin.

Ohne besondere Anstrengung hielt sie sich über Wasser.

Niemand zu sehen.

Susanne suchte den Ausstieg aus dem Becken. Ihre Augen glitten am Rand entlang, rundher-

Bitte umblättern



KALODERMA
Rasierseife
Rasierwasser
Rasiercreme
Erstens wird man morgens munter. Zweitens ist und bleibt die Nass-Rasur der Mass-Stab für eine gründliche und gepflegte Rasur.
Deshalb gibt's von Kaloderma Rasiercreme, Rasierseife, Rasierschaum und Rasierwasser – für Männer, die's nass mögen.
Für jeden Tag. Für richtige Männer. Ein nasser Spass.
Kaloderma
Kaloderma-Nass macht Spass.
KRM 4/69

Gesucht: DER FERNSEH-MÖRDER

Fortsetzung von Seite 72

um. Der Schreck erfaßte sie jäh, drohte sie zu lähmen.

Das war kein gewöhnliches Schwimmbecken.

Das war eine tödliche Falle!

Da war keine Leiter, die aus dem Becken hinausführte. Da waren nur glatte Kachelwände, die weit hinaufragten. Das Schwimmbecken war nur dreiviertel mit Wasser gefüllt, der Beckehrand lag außerhalb von Susannes Reichweite.

Susanne ließ die Beine hinab. Doch das Wasser war noch immer tief genug, ihre Füße fanden keinen Boden.

Ob sie wollte oder nicht, sie mußte schwimmen.

Sie mußte schwimmen — bis sie vor Erschöpfung und Unterkühlung untergehen würde ...

Wann würde das sein? In vier Stunden, in acht oder neun? Sie wußte es nicht. Sie wußte nur, daß es irgendwann zu Ende sein würde. Sie war eine hervorragende Schwimmerin und auch gut trainiert. Dennoch — ewig kann kein Mensch sich über Wasser halten ...

Der Fernsehmörder brauchte die Leiter nur wieder an ihren Platz zu montieren, und selbst ein noch so mißtrauischer Polizist würde an einen „Tod durch Ertrinken" glauben.

Gab es wirklich keine Rettung?

Susanne schrie, so laut sie konnte: „Hilfe! Hilfe!!!"

Es war, als würde ihre Stimme aufgefangen von den glatten Fliesenwänden. Wahrscheinlich drang sie kaum über den Rand des Schwimmbeckens hinaus.

Susanne gab das Rufen bald auf. Es hört mich ja doch niemand, dachte sie.

Sie legte sich auf den Rücken, ließ sich treiben und begann, sich ausziehen: erst die Schuhe, dann Stück für Stück der Bekleidung, bis auf BH und Höschen. Es schien ihr, als würde sie um Zentner leichter.

Sie atmete mehrmals tief durch und tauchte kopfüber hinunter.

Das Wasser war klar, sie konnte gut sehen.

Dreimal mußte sie tauchen, dann hatte sie den Wasserabfluß gefunden. Er lag an der tiefsten Stelle des Schwimmbeckens.

Wenn es ihr gelänge, das Wasser abzulassen, dann war sie gerettet ...

*

Susanne glaubte, ihre Hilferufe würde niemand hören. Das war nicht richtig.

Der Fernsehmörder vernahm die Schreie — und ein böses Lächeln überzog sein Gesicht.

Er stand hinter einem Busch, nicht weit vom Schwimmbecken entfernt. Er strich sich gedankenverloren über das rote Haar. Die Augen hinter der Hornbrille waren ziellos ins Unendliche gerichtet.

Seine Gedanken schwelgten wieder einmal — wie so oft in den letzten Tagen — in der Erinnerung an die Verbrechen, die er begangen hatte. Es war ein Rauschzustand, den der Fernsehmörder immer intensiver, immer wollüstiger empfand: Befriedigung einer kranken Seele ...

Zuerst waren es Raubüberfälle und Einbrüche gewesen. Sie hatten ihm viel Geld eingebracht. Geld und die Alden-Juwelen. Der Schmuck allein war ein Vermögen wert.

Und dann ... Das böse Lächeln auf den Lippen des Fernsehmörders wurde zur teuflischen Grimasse.

Dann waren die Morde gekommen. Er sah die Toten noch einmal vor sich: Marina Sanders,

wie sie zuckend unter dem Wäschesack erstickte ... Die rothaarige Ingrid Schuster, wie sie in den Auspuffgasen eines Autos starb ... Markus Witte, wie er sich freiwillig und ahnungslos in die Zwangsjacke einschnüren ließ und dann wehrlos zusehen mußte, wie sich das Messer in seine Brust senkte ...

Er sah noch einmal den leblos baumelnden Körper in der Ruine des Wasserschlosses und den Erhängten in Zelle 8 des Polizeigefängnisses, und er dachte: Der Mord an Ralf Siebenschön war mein Meisterwerk!

Es ist ja so kinderleicht, sich ein Verbrechen auszudenken, um dann ein Drehbuch daraus zu machen und schließlich einen Film ... Aber nur ein Genie wie ich kann ein Krimi-Drehbuch zur nackten Wirklichkeit werden lassen. Und nur das ist wahre Kunst!

Das waren die Gedanken, an denen sich der Fernsehmörder immer aufs neue berauschte.

Stille herrschte wieder im Park des Nervensanatoriums. Keine Hilferufe mehr, kein Plätschern aus dem Schwimmbecken.

War Susanne Elborg bereits ertrunken?

Der Fernsehmörder erwachte aus seiner Erstarrung. Sein Oberkörper beugte sich vor, die Augen hinter der Hornbrille blickten zum Becken hinüber.

Nichts. Die Wasseroberfläche war leer.

Der Fernsehmörder ging nicht zum Beckenrand, sah nicht nach, was aus seinem Opfer geschehen war. Er schien seiner Sache ganz sicher zu sein.

Er blieb hinter dem Busch stehen, aber er berauschte sich nicht länger an der Vergangenheit. Er plante seine Flucht, nüchtern und folgerichtig.

Unwahrscheinlich, überlegte er, daß Susanne Elborg ganz auf eigene Faust herausgekommen ist. Zumindest Benning wird wissen, wohin sie gefahren ist. Er wird irgendwann kommen. Also muß ich verschwinden ... Schade. Es wäre besser gewesen, ich hätte mich hier noch zwei, drei Tage verstecken können ...

Er lief hinüber zum Zentralbau des einstigen Nervensanatoriums. Es lag da wie ausgestorben, obgleich noch keine vierundzwanzig Stunden vergangen waren, seit Professor Brock mit seinem Personal und seinen Patienten endgültig ausgezogen und in einen Neubau im Süden Hamburgs umgezogen war.

Der Fernsehmörder hatte sich in dem leeren Sanatorium verstecken und den günstigsten Moment zur Flucht abwarten wollen. Das ging nicht mehr, weil Susanne Elborg dazwischengekommen war.

Der Mord an Susanne Elborg ist meine Abrechnung mit Frank Benning! dachte der Fernsehmörder, als er das Haus wieder verließ.

Er trug einen Koffer und eine große Reisetasche, ging zu einem versteckt geparkten Wagen und fuhr davon.

Noch lange lachte er lautlos in sich hinein ...

*

„Wagen 127, bitte melden! Wagen 127, bitte melden!"

Immer wieder hämmerte Frank Benning die Worte ins Mikrofon des Funktaxis, das er sich von Albert Elborg ausgeliehen hatte.

Er bekam keine Antwort. Susanne meldete sich nicht.

Seit einer Stunde fuhr er nun schon ziellos in der Riesenstadt Hamburg umher und hielt verzweifelt Ausschau nach Susanne.

Er hatte keinerlei Beweis dafür, daß sie in Gefahr war, ihr Verschwinden konnte sich als ganz harmlos herausstellen. Dennoch war Benning voller Unruhe. Sein Instinkt sagte ihm: Da stimmt was nicht!

Und er dachte: Der Fernsehmörder schreckt vor nichts mehr zurück, jetzt tötet er jeden, der ihm zu nahe kommt. Wie ein Raubtier, das in die Enge getrieben ist ...

Susanne in der Gewalt des Fernsehmörders?

Entschlossen drückte Benning noch einmal die Sprechtaste des Funkgerätes: „An alle Funktaxis in Hamburg!" sprach er ins Mikrofon. „Alle Hamburger Funktaxis bitte zuhören! Hier spricht Wagen 17. Ich suche dringend Wagen 127. Die Fahrerin ist Susan-

Fortsetzung auf Seite 82

Attraktiv, zärtlich und temperamentvoll — das war Sharon Tate. Sie war 26 Jahre jung und hatte in ihrem Leben schon viel erreicht. Eine steile Filmkarriere, Ruhm, Wohlstand — und sie hatte einen Mann geheiratet, der zu den genialsten Regisseuren der Welt zählt: Roman Polanski. Die Künstlerehe zwischen der verträumten Sex-Katze und dem wilden Genie (unten) wurde glücklich. Stolz ließ sich Sharon wenige Tage vor ihrer Ermordung fotografieren (r.): sie war im achten Monat. Sie hätte — wie die Ärzte feststellten — einem Sohn das Leben geschenkt.





Sharon Tate: war ein



Ungewöhnliche Freunde, Abwechslung, Reisen und ihre Arbeit — das liebten Sharon und Roman Polanski. Links: Sharon (mit langen Haaren und Mini) und Roman (dahinter) hatten eine Schwäche für fröhliche Hippies und ausschweifende Feste. Mit den Gästen kamen aber auch Rauschgift und verrückte Ideen ins Haus. Und das könnte der Grund für den makabren Tod des Filmstars Sharon Tate sein.

Ihr Leben wilder Traum

Sharon Tate - ihr Leben war ein wilder Traum



Sie rennen lachend die Treppe des Londoner Standesamtes hinunter — ins Eheglück: Sex-Star Sharon Tate und Grusel-Regisseur Roman Polanski im Januar 1968.



Am Ende seiner Kräfte: Roman Polanski (r.) brach zusammen, als er vom Tode seiner Frau erfuhr. Apathisch ließ er sich vom Londoner Playboy-Chef Lownes zum Flugzeug führen.

Sie selbst nannte sich einen Sex-Fratz. Für ihren Ehemann war sie eine „Bombe mit Zeitzünder". Der Filmboß Sam Goldwyn pries sie als eine Wildkatze, leidenschaftlich und zärtlich. Die amerikanischen Kinobesucher wählten Sharon Tate zum „Spitzenstar von morgen". Ihr Mörder schrieb mit Blut das Wort „Schwein" an ihr tomatenrotes Haus.

Sharon Tate war ein echtes Kind der Filmfabrik Hollywood. Bildhübsch, gierig nach Leinwandruhm, ein Naturtalent in Sachen Sex. In einem unterschied sie sich von den andern Stars: In ihrer von Intrigen und Neid durchdrungenen Welt hatte sie keine Feinde. Alle liebten Sharon. Weil sie so lieb war, so süß, so einfach.

Schön war sie schon immer gewesen. Im Alter von sechs Monaten wurde die Tochter eines amerikanischen Geheimdienstoffiziers in ihrer Geburtsstadt Dallas, im Staate Texas, zur „Miß Tiny Tot", zum schönsten Baby, gewählt.

Die nächste erwähnenswerte Station im Leben der rothaarigen Texanerin war der erneute Gewinn des Miß-Titels. Sie war sechzehn, und diesmal wurden bereits ihre attraktive Figur, ihr rassiges Gesicht, ihre langen Haare gewertet. Man sah in ihr das reizende „Sextierchen".

Fortan ging die Karriere steil nach oben. Leicht geschürzt in Werbefilmen, naiv-weiblich in einigen Fernsehserien, blieb Sharon Tate von den Talentsuchern Hollywoods nicht lange unentdeckt. Sie durfte Kim Novak als Double dienen, bekam dann eine Rolle in dem Streifen „Die schwarze Dreizehn". Zwei Männer ebneten ihr den weiteren Weg. Der Produzent Martin Ransohoff steckte in ihre Ausbildung über zwei Millionen Mark. Hollywoods Prominenten-Haarkünstler Jay Sebring führte sie in die „High-Society" ein. Sie verlobte sich mit ihm, entlobte sich wieder und brachte den 36jährigen Figaro als Hausfreund in ihre Ehe mit Roman Polanski ein. Jay starb auch an ihrer Seite.

Der Mann, der Sharons Leben verändern sollte, wollte und durfte, war Roman Polanski. Ein 35jähriger Exilpole, klein, ein „Mäuserich mit Beatlekopf". Weit entfernt vom Typ des gutaussehenden Frauenhelden. Aber Roman Polanski ist ein genialer Regisseur, ein Mann mit viel Geist, Witz und Aktivität. Diesen erfolgreichen Sonderling lernte Sharon Tate bei den Dreharbeiten des Grusicals „Tanz der Vampire" kennen. Sie mimte in dem Polanski-Film das schönste Opfer des Vampirs. Sie wurde berühmt und durfte im „Tal der Puppen" erneut jung und hübsch sterben. Im Januar 1968, zwischen den beiden Filmen, trat Sharon in London mit Polanski vor den Traualtar.

Freunden schwärmte sie vor: „Ich liebe Roman, weil er so gescheit ist und weil er so schöne, lange Haare hat."

Es wurde eine gute Künstlerehe. Sharon himmelte Roman wie einen Abgott an, Roman schlug wild um sich, wenn irgend einer Sharon beleidigte oder zu nahe kam. Von einem Sohn Doris Days mieteten der Sex-Fratz und der Regisseur, der Schauermärchen liebt und Skurriles auf der Leinwand zeigt, eine 800 000-DM-Villa im Hollywood-Prominentenviertel Bel Air. Dort bereitete sich die 26jährige Sharon Tate nach 18-monatiger Ehe auf die Geburt ihres Kindes vor. In London kaufte sie Babywäsche und versprach, ihre Karriere für Nachwuchs und Gatten aufzugeben. Nur noch einen Film wollte sie drehen. Einen Liebesakt zeigen. „Weil es etwas Schönes, nichts Schmutziges ist."

Sharon bereitete sich auf ihr Kind allerdings nicht so vor, wie es sich Roman Polanski vorstellte. Während er in der englischen Hauptstadt an seinem neuen Film „Der Tag des Delphins" arbeitete, vertrieb sich die werdende Mutter auf ungewöhnliche Weise die Zeit.

Sie ließ sich in der Gesellschaft von Sinatra-Ex-Ehefrau Mia Farrow in kultische Zirkel einführen, sie veranstaltete mit den unmöglichsten Hippietypen turbulente Feste in ihrer Villa, sie diskutierte nächtelang über Hindu-Philosophie und universelle Liebe. Zum Hang zur Mystik kam das Interesse an Rauschgift.

Sharon, die in ihrem Heim Hunde verwöhnte und Bettler vor der Tür freigiebig bedachte, lud immer öfter Leute ein, die aufputschende Drogen zum Nachtisch nahmen. Nach dem grausigen Mord wurde in dem Wagen von Jay Sebring Marihuana und LSD gefunden. Und Freund Woitek Frykowski, der ebenfalls in der Polanski-Villa umgebracht wurde, prahlte sogar mit seiner Rauschgiftsucht.

Ritualmord mit obskurem religiösem Hintergrund und Drogeneinfluß vermutete die Polizei nach der Bluttat. Für Roman Polanski brach eine Welt zusammen. Von Weinkrämpfen geschüttelt, nahm er am Sarg Abschied von Sharon, die ihm im nächsten Monat einen Sohn geschenkt hätte. Der Regisseur des Schaurigen schluchzte: „Sie war so gut und lieb." Und ihren Mörder verdammt er: „Es gibt Menschen, die ärger als Vampire sind."

Peter Kulig



DR. HEINZ STARKE, F.D.P.

Bilanz vor der Bundestagswahl

Der ehemalige Bundesfinanzminister nimmt unabhängig von der Redaktion Stellung zu aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen

Die Freien Demokraten wollen eine fortschrittliche Wirtschaftspolitik, die das Ganze stärkt und dem einzelnen einen möglichst hohen Anteil an der wachsenden Wirtschaftskraft sichert. Das leistet nur die Marktwirtschaft als freiheitliche Wirtschaftsordnung.

Diese Wirtschaftspolitik hat in 20 Jahren – getragen vor allem von Erhard und den Freien Demokraten – einen großartigen Aufschwung bewirkt; das wird im Ausland anerkannt, das hat allen Staatsbürgern unmittelbar oder mittelbar materielle Fortschritte gebracht.

Die SPD hat diese Politik erbittert bekämpft und sich erst nach langem Zögern den Grundsätzen der erfolgreichen Marktwirtschaft angepaßt. Um so unverständlicher bleibt es, daß Bundeskanzler Kiesinger und Finanzminister Strauß nach Bildung der Großen Koalition der SPD dabei halfen, diese erfolgreiche Wirtschaftspolitik zu diffamieren.

Minister Strauß hat sicher recht, daß die frühere Bundesregierung konjunkturpolitische Fehler gemacht hat. Sie hat zu spät gebremst und zu lange der Bundesbank allein den Kampf um die Erhaltung des Geldwertes überlassen. Damit ist die seit 1946 betriebene erfolgreiche Wirtschaftspolitik nicht falsch, auch wenn es die SPD so darzustellen versucht!

Ich habe bereits 1961/62 als Bundesfinanzminister mit Nachdruck eine straffere Finanz- und Konjunkturpolitik gefordert und habe im 4. Kabinett Adenauer zuerst die Finanzplanung durchgesetzt. Im Herbst 1966 hat die CDU/CSU vor der Regierungskrise die von der F.D.P. vorgeschlagene Sanierung der Bundesfinanzen abgelehnt. Die Große Koalition brach sofort öffentlich einen völlig überflüssigen Streit mit der Bundesbank vom Zaun, ließ das Vertrauen in Wirtschaft und Bevölkerung auf einen Tiefpunkt sinken und redete eine Krise herbei.

Jeder hätte in dieser Situation aktive Konjunkturpolitik betrieben; in der Bundesrepublik hatten wir das nach dem Zusammenbruch schon zweimal getan. Jetzt sollte der Aufschwung kommen; wurde es aber ein Aufschwung nach Maß? – Die Freien Demokraten haben rechtzeitig auf die Überforderung der Wirtschaft 1965/66 hingewiesen.

Es ist richtig, daß auch Minister Strauß später vor weiterem konjunkturpolitischem Anheizen gewarnt hat; sonst wäre die Situation heute noch schwieriger. Aber zunächst sind alle Maßnahmen, die die Konjunktur dann zu stark angeheizt haben, von den zuständigen Ministern Schiller und Strauß gemeinsam getroffen worden. Gemeinsam tragen sie deshalb die Verantwortung dafür. Weder sie noch die Bundesregierung im ganzen können sich dieser Verantwortung entziehen.

Im Oktober 1968 war eindeutig zu erkennen, daß wir von einem Konjunkturaufschwung im Übermaß standen. Nach 20 Jahren erfolgreicher Wirtschaftspolitik lief 1965/66 die Wirtschaft auf zu hohen Touren; wir verzeichneten 4% Geldentwertung und mußten bremsen. Schon 2½ Jahre später, im Jahre 1969, läuft die Wirtschaft auf noch höheren Touren, wir werden eher 5% Geldentwertung bis Jahresende haben. Das ist nicht „neue Wirtschaftspolitik“, das ist schlechte Wirtschaftspolitik!

Oktober 1968 wäre eine Aufwertung der D-Mark richtig gewesen. Wir hätten Raum für wirksame Konjunkturpolitik geschaffen, hätten die internationalen Spekulationen beseitigt und hätten rechtzeitig bremsen können. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft wäre nicht aufs Spiel gesetzt worden. Das beweist die von Schiller und Strauß gemeinsam vertretene 4%ige Exportsteuer, die für die Wirtschaft einer Aufwertung von 4% gleichkam. Sie beseitigte aber nicht die internationale Spekulation und schuf keinen Raum für wirksame Konjunkturpolitik.

Wir lehnen eine Wirtschaftspolitik ab, die laufend „Aufschwünge nach Maß“ herbeiführt, die sich dann als „unmäßig“ erweisen und mit dem Holzhammer der Aufwertung bekämpft werden müssen. Ich bin vor allem kein Aufwertungsfreund. Jetzt aber haben wir einen „Aufschwung ohne Maß“, den uns Schiller und Strauß beschert haben. In dieser Situation hätte die von uns für den Herbst 1968 empfohlene Aufwertung eine bessere Ausgangsbasis für die weitere wirtschaftliche Entwicklung gebracht. Für die Landwirtschaft hätten wir einen vollen Preisausgleich durch Ausgestaltung der Mehrwertsteuer sichergestellt.

Strauß und Schiller dagegen lehnten im Herbst 1968 die Aufwertung ab. Mit dem besten konjunkturpolitischen Instrument der Welt, dem Stabilitätsgesetz, stehen sie der Entwicklung hilflos gegenüber. Die Haushaltsmaßnahmen der Bundesregierung sind richtig, reichen aber allein nicht aus. Im übrigen streitet sich die Bundesregierung, ist deshalb handlungsunfähig und hat sich so aus dem internationalen Währungsgespräch selbst ausgeschaltet. Nach der isolierten massiven französischen Abwertung haben wir nur noch einen ganz begrenzten Handlungsspielraum nach außen. Nun bringt uns das, was im ganzen durchaus richtig sein mag, Nachteile gegenüber Frankreich und das, was gegenüber Frankreich vielleicht richtig ist, nutzt im ganzen wenig oder nichts. Das schlimmste ist, daß die ganze Welt weiß, die Bundesregierung ist in sich zerstritten.

In dieser Situation haben wir heute eine Kosten- und Preisbewegung innerhalb der Wirtschaft, die eines Tages – wenn erst nach den Bundestagswahlen, dann sicherlich noch vor Jahresende – auf die Verbraucherpreise durchschlagen muß. Das hätte man durch die empfohlene Aufwertung abmildern, wenn nicht verhindern können. Man wertet nicht des Auslandes wegen auf, sondern um der Erhaltung des Geldwertes willen.

Minister Schiller kündigte schon Ende 1968 für 1969 beachtliche Preisanstiege an. Er wird sich wiederum, wie so oft, verrechnet haben: Der Preisanstieg wird noch höher sein. Minister Strauß bezeichnete 2,7% bis 3,7% Geldentwertung als Kaufpreis für das Wachstum. Ich lehne diese Haltung ab. Jede Geldentwertung ist unsozial. Sie trifft vor allem die breiten Schichten unserer Bevölkerung und ihre Ersparnisse. 3% Geldentwertung lassen 10 Mrd. DM an Spargeldern in nichts vergehen. Solche Verluste können auch durch Lohnerhöhungen und staatliche Förderung der Vermögensbildung nicht ausgeglichen werden.

Die Große Koalition hat auch hier versagt; sie sollte nicht fortgesetzt werden.

Starke

BUNTE Fernsehprogramm

ÖSTERREICH

Mittwoch: 18.25 Österreich-Bild. 18.50 (F) Lieber Onkel Bill. 19.16 ORF heute abend. 19.30 Zeit im Bild. 20.06 Sport. 20.15 Horizonte. 21.00 In einem Garten von Aviamo, Fernsehspiel. 22.15 Zeit im Bild.
2. Programm: 19.00 Über den Dichter Manfred Hausman, Filmdokumentation. 19.35 Thailändisches Tagebuch. 20.06 Sport. 20.10 Kurznachrichten. 20.15 Drei + Paris (17). 21.00 Bronco (16), Wildwestfilm. 21.50 Zeit im Bild.
Donnerstag: 18.00 ORF am Wochenende. 18.05 Kleine Kostbarkeiten großer Meister. 18.20 Im Tiergarten: Elefanten. 18.25 Sportmosaik. 18.50 Inspektor Leclerc ermittelt (4). 19.16 ORF heute abend. 19.30 Zeit im Bild. 20.06 Sport. 20.15 (F) Der Goldene Schuß. 21.45 Zeit im Bild. 21.55 Dr. Karl Böhm: 75. Geburtstag.
Freitag: 18.25 Österreich-Bild. 18.50 (F) Der Staudamm (12). 19.16 ORF heute abend. 19.30 Zeit im Bild. 20.06 Sport. 20.15 Die Wäscheleine („Das Kriminalmuseum"). 21.15 Das Zeitgeschehen. 22.15 Zeit im Bild.
2. Programm: 19.00 N.E.T. Programme – Artists. 19.35 Joseph II. und seine Zeit. 20.06 Sport. 20.10 Kurznachrichten. 20.15 Musik international: Rudolf Buchbinder. 20.40 Freude an Musik: Renate Holm. 21.15 Guy de Maupassant: Der Schmuck. 21.45 Zeit im Bild.
Samstag: 18.00 Wochenmagazin. 18.20 Im Tiergarten: Entenspaziergang. 18.25 Kultur – aktuell. 18.45 (F) Lieder und Tänze der Philippinen. 19.30 Zeit im Bild. 20.06 Sport. 20.15 (F) Servus, Zürich – Grüezi, Wien! 21.50 Sportjournal. 22.20 Zeit im Bild. 22.30 Der schweigsame Fremde, Wildwestfilm.
2. Programm: 18.45 Horizonte. 19.35 Jazz in Europa (28). 20.06 Sport. 20.10 Kurznachrichten. 20.15 Lieber John, Spielfilm. 22.00 Zeit im Bild. 22.30 Kultur – aktuell.
Sonntag: 18.00 Waldbrunn liest Karl May (10). 18.25 Das Äffchen Coco. 18.30 Fenstergucker: Friaul. 19.00 Zeit im Bild. 19.30 Sportschau. 20.10 Christ in der Zeit. 20.15 (F) Traumnovelle. 21.30 Konzert der Wiener Philharmoniker. 22.10 Zeit im Bild.
2. Programm: 18.45 Die Reise über den Gotthard in 30 Minuten. 19.15 Deutschland nach dem Kriege: Die Teilung. 20.10 Kurznachrichten. 20.15 April entdeckt Hawaii, Filmkomödie. 21.55 Zeit im Bild.
Montag: 18.00 Wie es die anderen sahen. 18.20 (F) Toutou. 18.25 Österreich-Bild. 18.50 Wohin der Wind uns weht (16). 19.16 ORF heute abend. 19.30 Zeit im Bild. 20.06 Sport. 20.15 (F) Lachotzky, Fernsehfilm. 21.15 Telesport am Montag. 22.15 Zeit im Bild. 22.25 (F) Marty.
Dienstag: 18.25 Kultur – aktuell 18.50 (F) Rinaldo Rinaldini (4). 19.30 Zeit im Bild. 20.06 Sport. 20.15 Gerhard Winkler gibt sich die Ehre, Unterhaltungssendung. 21.20 (F) Pieter Breughel – Leben und Werk des großen niederländischen Malers. 22.20 Zeit im Bild.
2. Programm: 19.00 Eine Jllustrierte, bitte! 19.30 ORF heute abend. 19.35 Buntes Geld aus aller Welt (1). 20.06 Sport. 20.10 Kurznachrichten. 20.15 Mexiko, Dokumentarfilm über Inka-Kulturen. 21.20 Maigret als Zuschauer, Kriminalstück. 22.10 Kultur – aktuell. 22.30 Zeit im Bild.

SCHWEIZ

Mittwoch: 17.00 Kinderstunde. 17.30 Für Primarschüler. 18.55 Tagesschau. 19.25 (F) Katy. 20.00 Tagesschau. 20.20 Rundschau. 21.05 (F) In den Händen der Gangster (Fernsehserie aus „Der Chef"). 21.50 Tagesschau,
Donnerstag: 17.30 Kinderstunde. 18.50 Tagesschau. 18.55 Unbekannte Welt. 19.25 (F) Reisedienst Schwalbe. 20.00 Tagesschau. 20.15 (F) Der Goldene Schuß. 21.45 Demnächst. 22.15 Tagesschau.
Freitag: 14.15 Schulfernsehen. 18.45 De Tag isch vergange. 18.55 Tagesschau. 19.25 Die sechs Siebeng'scheiten. 20.00 Tagesschau. 20.20 Leben wie die Fürsten, Komödie von Jean Anouilh. 21.30 (F) Kaleidoskop. 22.15 Tagesschau.
Samstag: 16.00 Russisch für Sie. 16.30 (F) Militärmusikparade Edinburgh. 17.30 Ein Schritt in die Luft. 17.55 Kyoto, Bericht. 18.05 Hank. 19.00 (F) Hucky und seine Freunde. 20.15 Gruezi, Wien – Servus, Zürich! 21.50 Tagesschau. 22.00 (F) Bonanza. 22.45 Sport.
Sonntag: 13.15 Int. St. Galler Pferdesporttage. 15.30 Russisch. 16.00 Il Balcun tort. 17.00 (F) Briefmarkenecke. 17.40 Tagesschau, Sport. 18.00 (F) Luxemburg, Bericht. 18.45 Sport. 20.00 Tagesschau. 20.15 (F) Unternehmen Petticoat, Spielfilm. 21.55 (F) Zur Nacht. 22.05 Ein Tag in St. Gallen.
Montag: 18.50 Tagesschau. 19.25 Sportecho. 20.00 Tagesschau. 20.20 Für junge Leute: Hits à gogo. 21.10 Traktandum 1: Welt der Gehörlosen. 21.55 Tagesschau. 22.05 Russisch für Sie: Im Hochzeitspalast.
Dienstag: 9.15 Schulfernsehen. 18.50 Tagesschau. 19.00 (F) Wohin der Wind uns weht. 19.25 (F) Lieber Onkel Bill. 20.00 Tagesschau. 20.20 Zum 400. Todestag von P. Breughel. 21.20 Opfer der Pflicht, Pseudodrama. 22.55 Tagesschau.

1. PROGRAMM

Mi. 27. August

16.00 **Tagesschau**
16.05 **Internationale Rennwoche von Baden-Baden**
Berichte vom 4. Renntag in Iffezheim – die Goldene Peitsche
16.40 **Die Gefangenen von Murano**
17.55 **Tagesschau**

München: 18.30 (F) Novellen aus aller Welt. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. – **Frankfurt:** 18.00 Hessenjournal. 18.20 Kleine Tierfibel. 18.55 (F) Sandmännchen. 19.00 (F) Gestern gelesen. 19.45 Die Hessenschau. – **Hamburg/Bremen:** 18.00 Im alten Försterhaus steht ein Computer. 18.30 (F) Sandmännchen. 18.40 Berichte vom Tage. 18.55 Nordschau-Magazin. 19.26 (F) Der Western-Held. – **Saarbrücken:** 18.00 (F) Prisma. 18.25 Wenn die Musik nicht wär'. 18.55 (F) Sandmännchen. 19.10 (F) Polizeibericht. 19.45 Aktueller Bericht. – **Berlin:** 18.00 Ferien in Lipizza. 18.30 (F) Mona McCluskey. 19.05 (F) Sandmännchen. 19.15 Radar-Wetterbericht. 19.20 Blick in die Presse. 19.25 Berliner Abendschau. – **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.00 (F) Mona. 18.35 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 (F) Sandmännchen. 19.20 (F) Polizeibericht. 19.54 Nachrichten. – **Köln:** 18.00 (F) Kleines Mittelmeer-Feuilleton. 18.05 (F) Spedition Marcus. 18.30 (F) Seid ihr alle da? 18.40 Hier und heute. 19.20 (F) T.H.E. Cat, Artist und Detektiv.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 **Was tun mit den Millionen?**
Die Gewerkschaften als Unternehmer
21.00 Star unter Sternen
Erinnerungen an Heinrich George
IN FARBE:
21.45 **Die Black and white Minstrel-Schau**
Eine melodienreiche Non-stop-Revue
Die Minstrel-Sänger-Tänzer unter George Mitchell
22.25 **Tagesschau** mit **Kommentar** und **Wetterkarte**

Do. 28. August

16.35 **Tagesschau**
IN FARBE:
16.40 **Der Hahn und die Farbe**
16.55 **Radio – Radio**
17.25 **Poly, das Zirkuspferd**
17.55 **Tagesschau**

München: 18.30 (F) Unbekannte Welt. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. – **Frankfurt:** 18.00 Hessenjournal. 18.20 (F) Sandmännchen. 19.00 (F) Zu Gast in Duisburg. 19.45 Die Hessenschau. – **Hamburg/Bremen:** 18.00 Mit dem Auto unterwegs. 18.30 (F) Sandmännchen. 18.40 Berichte vom Tage. 18.55 Nordschau-Magazin. 19.26 (F) National Geographics. – **Saarbrücken:** 18.00 (F) Üb mit – bleib fit! 18.25 (F) Spedition Marcus. 18.55 (F) Sandmännchen. 19.10 Inventar – Inventur. 19.45 Aktueller Bericht. – **Berlin:** 18.00 Gefahr unter Wasser. 18.30 (F) Verliebt in eine Hexe. 19.05 (F) Sandmännchen. 19.15 Radar-Wetterbericht. 19.20 Blick in die Presse. 19.25 Berliner Abendschau. – **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.00 Tina und die Eifersucht. 18.35 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 (F) Sandmännchen. 19.20 (F) Sag die Wahrheit! 19.54 Nachrichten. – **Köln:** 18.00 (F) Mein Freund Ben. 18.30 (F) Seid ihr alle da? 18.40 Hier und heute. 19.20 (F) Die Karawane.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 Der Florentiner Hut
Deutscher Spielfilm mit Heinz Rühmann, Herti Kirchner, Christl Mardayn und Paul Henckels
IN FARBE:
Deutsche Funkausstellung Stuttgart 1969:
21.45 **Festliche Eröffnung der Deutschen Funkausstellung 1969**
Ein Ballettabend von John Cranko mit dem Ballett der Württembergischen Staatstheater
Das SF-Sinfonieorchester spielt
Die Eröffnungsansprache hält Bundeskanzler Kiesinger
22.50 **Tagesschau** mit **Kommentar** und **Wetterkarte**

Fr. 29. August

16.00 **Tagesschau**
16.05 **Internationale Rennwoche von Baden-Baden**
16.40 **Internationales Jugendmagazin**
17.10 **Jugend diskutiert über aktuelle Politik**
17.55 **Tagesschau**

München: 18.30 (F) Sag die Wahrheit! 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. – **Frankfurt:** 18.00 Hessenjournal. 18.20 (F) Novellen aus unserer Zeit. 18.55 Sandmännchen. 19.00 (F) Air Taxi. 19.45 Die Hessenschau. – **Hamburg/Bremen:** 18.00 Sportschau. 18.30 Sandmännchen. 18.40 Berichte vom Tage. 18.55 Nordschau-Magazin. 19.26 (F) Novellen aus unserer Zeit. – **Saarbrücken:** 18.00 Zu Gast im Studio. 18.25 Hafenkrankenhaus. 18.55 (F) Sandmännchen. 19.10 (F) Novellen aus aller Welt. 19.45 Aktueller Bericht. – **Berlin:** 18.00 Banküberfall. 18.30 (F) Lieber Onkel Bill. 19.05 (F) Sandmännchen. 19.15 Radar-Wetterbericht. 19.20 Blick in die Presse. 19.25 Berliner Abendschau. – **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.00 Graf Yoster gibt sich die Ehre. 18.35 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 (F) Sandmännchen. 19.20 Und verliebt wie damals. 19.54 Nachrichten. – **Köln:** 18.00 (F) Novellen aus aller Welt. 18.30 (F) Seid ihr alle da? 18.40 Hier und heute. 19.20 (F) Graf Yoster gibt sich die Ehre.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
IN FARBE:
20.15 **Aufstand in der Tatra, Tschechoslowakei 1944**
21.00 **Bericht aus Bonn**
IN FARBE:
21.15 **Der Todeskandidat**
22.05 **Tagesschau mit Wetterkarte**
22.20 Das Attentat
Der Tod des Engelbert Dollfuß
Dokumentarspiel mit Kurt Zips, Hannes Schiel, Rudolf Lenz, C. W. Fernbach, Karl Schönböck, Emil Stöhr, Gustl Weishappel, Ernst Stankovski u. a.
23.50 **Tagesschau**

2. PROGRAMM

Mi. 27. August

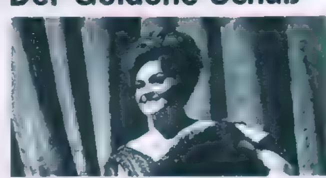
17.30 **Nachrichten, Wetter**
17.35 **Mosaik.** Anschließend: **Beispiele guter Taten**
18.05 **Die Drehscheibe**
18.40 **Flicka**
19.10 **Yancy Derringer**
19.45 **Heute, Wetter**
20.15 **ZDF Magazin**
Anschl.: **Kurznachrichten**
21.00 Bericht einer Offensive
Fernsehspiel nach dem Roman „Wege zum Ruhm" von Humphrey Cobb



Letzter Ausweg: Standgericht. Von links: Hans Caninenberg, W. Büttner und H. Messemer
22.20 **Nachrichtern, Wetter**
22.30 **Theater im Gespräch**

Do. 28. August

17.30 **Nachrichten, Wetter**
17.35 **Neues vom Film**
Kinobummel mit Martin Büttner
18.05 **Die Drehscheibe**
18.40 **Immer diese Eltern . . .**
IN FARBE:
19.10 **Offlands Auferstehung**
19.45 **Heute, Wetter**
IN FARBE:
20.15 Der Goldene Schuß



Rita Streich, die weltberühmte Opernsängerin, ist diesmal Gast bei Schußmeister Vico Torriani
Öffentliche Veranstaltung aus der Sporthalle in Böblingen am Vorabend der Eröffnung der Funkausstellung Stuttgart 1969
Anschl.: **Kurznachrichten**
21.45 **Bilanz**
22.30 **Nachrichten, Wetter**

Fr. 29. August

17.25 **Reisewetter**
17.30 **Nachrichten, Wetter**
17.35 **Die Sportinformation**
18.05 **Die Drehscheibe**
18.40 **Pat und Patachon**
IN FARBE:
19.10 **Renn, Buddy, renn!**
Stirb, mein Sohn!
19.45 **Heute, Wetter**
Das Kriminalmuseum:
20.15 Das Amulett
Nach Unterlagen der Kriminalpolizei frei gestaltet, mit Günther Ungeheuer, Günter Lamprecht, Knut Roennecke, Walter Reichelt, Cay Calov, Karola Ebeling, Walter Spiske u. a.
Anschl.: **Kurznachrichten**
Alternativen:
IN FARBE:
21.25 **Pornokratie in Dänemark?**
Bericht
22.10 **Tagebuch**
22.25 **Nachrichten, Wetter, Reisewetter**
IN FARBE:
22.40 **Karl Böhm dirigiert Mozart**

3. PROGRAMM

Mi. 27. August

Köln: 19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen. 19.05 Sandmännchen. 19.10 Für Gastarbeiter aus Spanien. 19.20 Das Neueste aus NRW. 19.30 Prisma des Westens / Zeitlupe. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt mit Ansichtssachen. 20.30 Jean-Luc Godard – Provokateur des Films – Provokateur der Realität. 21.00 Nachrichten. 21.05 Kommentar. 21.10 Zur Nacht: Ludwig van Beethoven: 2. Satz aus der Sonate G-Dur, op. 30, Nr. 3, für Violine und Klavier.

Do. 28. August

Südwest 3: 18.30 Telekolleg (Englisch, Biologie). 19.30 Kursprogramm. 20.15 Regionaltag: Omnibus; (F): Eröffnung der Deutschen Funkausstellung (Baden-Württemberg); Gästebuch für Zuschauer; (F): Der Rhein; (F): Der Nibelungen Reste (Rheinland-Pfalz). 20.15 Geheime Reichssache – Die Saarbrücker Reise (Saarland). 21.00 Geografische Streifzüge.
Köln: 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt. 20.30 Preußen – Porträt einer politischen Landschaft. 21.35 K. Brüninghaus liest „Der Flickschuster" aus Faulkners „New Orleans".

Fr. 29. August

Südwest 3: 18.30 Telekolleg (Englisch 2, Biologie 2). 19.30 Kursprogramm (Aufbruch in den Weltraum). 20.00 Tagesschau. 20.15 International (Magazin). 21.00 Spione, Agenten, Soldaten. 21.30 (F) Ein Land namens Deutschland (historischer Teil).
Köln: 19.00 Neuigkeiten. 20.00 Tagesschau. 20.30 Bayreuther Aspekte (2. Proben 1965). 21.00 Maxims Jugend, Spielfilm, UdSSR, 1934. 22.30 Nachrichten. 22.35 Kommentar. 22.40 Zur Nacht: J. S. Bach, Bourree aus der Suite Nr. 3 für Cello solo.

Sa. 30. August	So. 31. August	Mo. 1. September	Di. 2. September

1. PROGRAMM

Sa. 30. August

14.55 **Tagesschau**
15.00 **Kochklub**
15.30 **Was ist Jazz?**
16.00 **Beatclub**
IN FARBE:
17.00 **Töchter einer neuen Welt**
17.45 **Die Sportschau**

München: 14.40 Panorama Italiano. 18.30 Der politische Wochenkommentar. 18.45 (F) Polizeibericht. 19.15 Aktuelles am Samstag. 19.30 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.30 Tropische Wunderwelt Florida. 18.50 Sport am Samstag. 19.05 (F) Mein Freund Ben. 19.45 Die Hessenschau. — **Hamburg/Bremen:** 18.30 (F) Polizeibericht. 19.00 Berichte vom Tage. 19.15 (F) Valerie und das Abenteuer. — **Saarbrücken:** 18.30 (F) Die bunte Welt der Musik. 18.40 (F) Prisma. 18.55 Sandmännchen. 19.10 (F) Geächtet. 19.45 Sportschau. — **Berlin:** 9.00 Sonnabend-Studio des SFB. 13.30–14.00 Zu Gast bei unseren Gästen: Großbritannien. 18.30 (F) Geächtet. 19.05 (F) Sandmännchen. 19.15 Radar-Wetterbericht. 19.20 Politik in Berlin. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.30 Kennen Sie den? 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 (F) Sandmännchen. 19.20 (F) Valerie und das Abenteuer. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 14.30 Die Woche — Hier und heute. 18.30 (F) Familie Feuerstein. 18.40 Hier und heute. 19.35 (F) Zwischen den Kontinenten.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
IN FARBE:
20.15 Baden-Badener Roulett
Ein großer Unterhaltungsabend aus dem Kurhaus Baden-Baden mit Caterina Valente, Roberta Peters, Joan Carroll u. a.
IN FARBE:
21.45 **Ziehung der Lottozahlen**
21.50 **Tagesschau mit Wetterkarte**
IN FARBE:
22.10 **Mseser an der Kehle**
Ein amerikanischer Spielfilm
23.20 **Tagesschau**

So. 31. August

11.30 **Mitbestimmung im Volke Gottes?**
12.00 **Der Internat. Frühschoppen**
12.45 **Wochenspiegel**
13.15 **Magazin der Woche**
IN FARBE:
14.45 **Skippy, das Känguruh**
IN FARBE:
15.10 **Bankraub in Dodge City**
15.55 **Susak, Insel der sieben Familien.** Filmbericht
IN FARBE:
16.30 **Europameisterschaften im Dressurreiten**
17.15 **Die Firma Hesselbach**
18.10 **Die Sportschau**
19.00 **Weltspiegel**
19.30 **Die Sportschau**
20.00 **Tagesschau, Wetter**
IN FARBE:
Deutsche Funkausstellung Stuttgart 1969:
20.15 Der Komödienstadel
Mit dem Lustspiel in drei Aufzügen „Witwen"
Von Ludwig Thoma
Mit Fritz Strassner, Paula Braend, Max Strecker, Ulrich Beiger, Ruth Kappelsberger u. a.



Drei Witwen und ein Heiratsziel (von links): Erni Singerl, Ruth Kappelsberger, Ch. Berndl

21.40 **Im Lande Kanaan**
22.25 **Tagesschau mit Wetterkarte**

Mo. 1. September

16.35 **Tagesschau**
IN FARBE:
16.40 **Anastasio**
17.05 **Spielen und Gestalten mit Papier und Pappe**
17.30 **Tiere und Trommeln**
17.55 **Tagesschau**

München: 18.30 (F) Gefährlicher Alltag. 19.05 Nachrichten, Aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.00 Hessenjournal. 18.20 Riesenstadt Ruhrgebiet. 18.55 (F) Sandmännchen. 19.00 (F) Donaug'schichten. 19.45 Die Hessenschau. — **Hamburg/Bremen:** 18.00 Hafenkrankenhaus. 18.30 (F) Sandmännchen. 18.40 Berichte vom Tage. 18.55 Die Sportschau der Nordschau. 19.26 (F) Gefährlicher Alltag. — **Saarbrükken:** 18.00 Prisma. 18.25 (F) Air Taxi. 18.55 (F) Sandmännchen. 19.10 Landarzt Dr. Brock. 19.45 Sportschau. — **Berlin:** 16.00–16.30 Programmhinweise. 18.00 (F) Familie Feuerstein. 18.30 (F) Gefährlicher Alltag. 19.05 (F) Sandmännchen. 19.15 Radar-Wetterbericht. 19.20 Blick in die Presse. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.00 Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger. 18.35 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 (F) Sandmännchen. 19.20 (F) Keine Stunde von der Grenze. 19.54 Nachichten. — **Köln:** 18.00 (F) Wochenvorschau. 18.05 (F) Der Western-Held. 18.30 (F) Seid ihr alle da? 18.40 Hier und heute. 19.20 (F(Das verkannte 18. Jahrhundert. 19.35 (F) Theodore Bikel singt . . . Lieder der Völker.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 **30. Jahrestag des Kriegsbeginns**
Es spricht der Bundespräsident
20.25 **Report München**
IN FARBE:
21.10 **Alles oder nichts**
21.55 Tango
Fernsehspiel von Slawomir Mrozek mit Wolfgang Reinbacher, Gerda Maurus, Arthur Mentz, Maria Alex u. a.
Eine Aufführung des Düsseldorfer Schauspielhauses
23.50 **Tagesschau** mit **Kommentar** und **Wetterkarte**

Di. 2. September

16.35 **Tagesschau**
16.40 **Eine kleine Geburtstagsgesellschaft**
16.55 **Stoffel und Wolfgang**
17.05 **Patrik und Putrik als Silberschmiede,** Puppenfilm
17.25 **Fury**
17.55 **Tagesschau**

München: 18.30 (F) Stewardessen. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.00 Hessenjournal. 18.20 Förster Horn. 18.55 Sandmännchen. 19.00 (F) Der Mann von gestern. 19.45 Die Hessenschau. — **Hamburg/Bremen:** 18.00 Landpartie in die Vergangenheit. 18.30 Sandmännchen. 18.40 Berichte vom Tage. 18.55 Nordschau-Magazin. 19.26 (F) Der Staudamm. — **Saarbrücken:** 18.00 (F) Inseln an der Vogelfluglinie. 18.25 Saarbrücker Bilderbogen. 18.55 Sandmännchen. 19.10 (F) Gefährlicher Alltag. 19.45 Aktueller Bericht. — **Berlin:** 18.00 Aus der christlichen Welt. 18.15 Viel Spaß beim Kintopp. 18.30 Wohin der Wind uns weht: Japan. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Radar-Wetterbericht. 19.20 Blick in die Presse. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.00 Landarzt Dr. Brock. 18.35 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 (F) Sandmännchen. 19.20 (F) Die Tuareg. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.00 (F) Polizeibericht. 18.30 (F) Seid ihr alle da? 18.40 Hier und heute. 19.20 (F) Mussa, der Tuareg.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 **Die Parteien zur Wahl**
IN FARBE:
Deutsche Funkausstellung Stuttgart 1969:
20.20 Musik aus Studio B
Mit Peter Fröhlich, Dorthe, Peggy March, Patty Pravo, Mary Roos, Roy Black, Graham Bonney, Rex Gildo, Heintje, Udo Jürgens und seiner Combo, Josef Laufer und seiner Combo und dem Hamburger Fernseh-Ballett
21.15 **Charulata — Die einsame Frau**
23.10 **Tagesschau** mit **Kommentar**

2. PROGRAMM

Sa. 30. August

14.58 **Kurznachrichten**
15.00 **Hallo, Freunde!**
15.30 **Nicht alle Bären schlafen im Winter**
15.55 **Der Junge und der Hund**
16.20 **Urlaub nach Maß**
Abenteuerliche Reise ins Morgenland
17.05 **Nachrichten, Wetter**
17.15 **Länderspiegel**
IN FARBE:
17.45 **Daktari**
IN FARBE:
18.45 **Stelldichein beim Wein**
Öffentliche Veranstaltung anläßlich der Funkausstellung 1969 in Stuttgart
19.45 **Nachrichten, Wetter**
20.15 Zieh den Stecker 'raus, das Wasser kocht!
Satire von E. Kishon
21.40 **Das aktuelle Sportstudio**
23.00 **Nachrichten, Wetter**
23.05 **Auf den Dächern von Budapest,** ungar. Spielfilm

So. 31. August

12.00 **Das Sonntagskonzert**
12.35 **Die Drehscheibe**
13.35 **Lassie**
14.00 **Die kleinen Strolche**
IN FARBE:
14.15 **Unser trautes Heim**
IN FARBE:
14.40 **Trüffel, Tee und Tunnelträume**
IN FARBE:
15.15 **Ein Schiff kam von Troja**
15.45 **Großer Preis von Baden**
IN FARBE:
16.30 **Der Mime — Marcel Marceau**
IN FARBE:
17.25 **Bonanza**
18.15 **Nachrichten, Wetter, Sport**
18.30 **Treffpunkt Ü-Wagen 4**
19.00 **Die Sportreportage**
19.45 **Nachrichten, Wetter**
19.55 **Bonner Perspektiven**
IN FARBE:
20.15 **Kapitän Harmsen**
IN FARBE:
21.00 Hermann Prey singt
22.00 **Nachrichten, Wetter**
22.05 **Impulse**

Mo. 1. September

17.30 **Nachrichten, Wetter**
17.35 **Unsere kleine Show**
18.05 IN FARBE: **Die Drehscheibe**
IN FARBE:
18.40 **Also gut, fliegen wir zum Mond**
IN FARBE:
19.10 **Süß, aber ein bißchen verrückt**
19.45 **Heute, Wetter**
20.15 **Ansprache Dr. G. Heinemanns** zum 30. Jahrestag des Kriegsbeginns
IN FARBE:
Funkausstellung Stuttgart 1969
20.25 Gesundheitsmagazin PRAXIS



L. Trenker startet in der Gesundheitsmagazin-PRAXIS-Sendung einen neuen Wettbewerb
IN FARBE:
21.25 **Ein gewisser Tag**
Ratschläge für Kinogänger
23.25 **Nachrichten, Wetter**

Di. 2. September

17.30 **Nachrichten, Wetter**
17.35 **Ulrich und Ulrike**
Doppelt hält besser
IN FARBE:
18.05 **Die Drehscheibe**
18.40 **Achtung, Probe!**
Die Jacob Sisters zu Besuch
IN FARBE:
19.10 **Bezaubernde Jeannie**
Jeannie und die Mondsafe-Knacker (3)
19.45 **Heute, Wetter**
20.15 **Die Parteien zur Wahl**
20.20 **Der Dollar rollt**
US-Investitionen in Europa
Anschl.: **Kurznachrichten**
IN FARBE:
21.05 High Chaparral
21.55 **Aspekte**
22.40 **Nachrichten, Wetter**

3. PROGRAMM

Sa. 30. August

Südwest 3: 18.30 Telekolleg (Englisch 3, Biologie 3). 19.30 Kursprogramm (Rechtsfälle des Alltags). 20.00 Tagesschau. 20.15 Filmclub Südwest 3: Jules und Jim, franz. Spielfilm, 1961. 22.05 Filmstil und Filmtechnik (Erfindungen).

Köln: 18.30 Französisch. 19.10 Nachrichten aus NRW. 19.45 Sport extra. 20.00 Tagesschau. 20.15 Extempore. 21.00 Amphitryon, deutscher Spielfilm, 1935. 22.40 Nachrichten und Sport. 22.45 Gaston Bart-Wiliams liest unveröffentlichte Lyrik.

So. 31. August

Südwest 3: 19.00 Telekolleg: Informationen. 19.30 Kursprogramm: Kinder entdecken die Mathematik. 20.00 Tagesschau. 20.15 Frische Ernte aus Montreux. 20.40 Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, kabarett. Soli. 21.25 Ballett im Dritten Reich, Fusion.

Köln: 19.10 Nachrichten und Sport. 19.15 Neuer Anstrich für eine alte Stadt: Oldham, Lancashire. 19.45 (F) Der grüne Club. 20.00 Tagesschau. 20.15 Catherine Sauvage singt. 21.00 Nachrichten, Sport. 21.05 Zur Nacht: Bach-Konzert.

Mo. 1. September

Köln: 18.00 Schulfernsehen (Wirtschaftskreislauf). 18.30 Französisch. 19.10 (F) Für Gastarbeiter aus Italien. 19.20 Das Neueste aus NRW. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt mit Ansichtssachen. 20.30 Leben und leben lassen, Schauspiel von John Arden in einer Aufführung des Württembergischen Staatstheaters, Stuttgart. 22.40 Nachrichten. 22.45 Kommentar. 22.50 Zur Nacht: Frederic Chopin: Sechs Mazurken. Es spielt Arturo Benedetti — Michelangeli.

Di. 2. September

Köln: 18.00 Schulfernsehen, anschl. Lehrerkolleg. 19.10 (F) Für Gastarbeiter aus Griechenland. 19.30 Almanach der Woche. 20.00 Tagesschau. 20.15 Prisma der Welt mit Ansichtssachen. 20.30 Meteorologie: Sturm. 21.00 (F) Oy, Oy, Oy, Spielfilm, Schweden, 1966. 22.25 Nachrichten. 22.30 Kommentar. 22.35 Zur Nacht: John Dankworth: Vier Shakespeare-Songs (Cleo Laine, Gesang mit dem John-Dankworth-Ensemble): „O mistress mine", „Take all my love", „Shall I compare thee" und „Dunsinane blues".

Fortsetzung von Seite 75

ne Elborg. Die meisten von euch kennen sie ja. Möglicherweise befindet sich Susanne Elborg in Gefahr! Haltet bitte die Augen offen! Danke."

Zahlreiche Empfangsbestätigungen erreichten ihn in den nächsten Minuten. Aber keiner hatte das gesuchte Taxi gesehen.

Benning überlegte, wohin er sich wenden sollte: Vielleicht noch einmal zum Fernsehen? Nein! Denn sollte Susanne dort sein, dann ist sie bestimmt nicht in Gefahr ...

Benning warf einen Blick in den Rückspiegel. Routinemäßig geschah es, doch diesmal fiel ihm etwas auf: ein grauer Volkswagen.

Seltsam! dachte Benning. Der war doch vorhin schon da. Verfolgt der mich etwa?

Benning fuhr durch einige schmale Seitenstraßen, schlug eine völlig unsinnige Route ein. Der graue Wagen blieb wie ein Schatten hinter ihm.

Kein Zweifel mehr: Er wurde verfolgt!

Sie kamen an eine Baustelle. Die stille Seitenstraße wurde einspurig. Benning trat auf die Bremse. Der graue VW fuhr fast auf ihn auf.

Benning sprang aus seinem Funktaxi, lief zu dem hinteren Wagen, öffnete die Tür und zog den Fahrer unsanft heraus.

Er hatte den Mann nie zuvor gesehen.

„So, Freundchen, und nun mal 'raus mit der Sprache. Warum verfolgen Sie mich?"

Der Fremde reagierte blitzschnell. Es klickte metallisch. Handschellen schnappten um Bennings Gelenke.

Der Fremde grinste. Jovial ließ er eine Blechmarke aufblitzen. „Kriminalpolizei. Sie sind vorläufig festgenommen."

„Mann, sind Sie verrückt geworden?" Benning hielt das Ganze für einen üblen Scherz.

„Erregen Sie kein Aufsehen", sagte der Beamte gelassen. „Wir fahren jetzt ins Präsidium. Inspektor Frost wird Ihnen dann schon sagen, was er gegen Sie in der Hand hat ..."

Es blieb Benning nichts anderes übrig: Er half dem Kriminalbeamten, das Funktaxi an den Bordstein zu schieben, so daß es den Verkehr nicht blockierte. Er schloß das Taxi ab und stieg zu dem Polizisten in den mausgrauen Volkswagen.

Im Präsidium wird sich alles klären, dachte er und war ziemlich beruhigt. Er glaubte nun zu wissen, wo Susanne war.

Bestimmt hat Frost auch sie festnehmen lassen, sagte er sich. Es war ein furchtbarer Irrtum.

*

Susanne wußte nicht mehr, wie oft sie schon in die Tiefe des Schwimmbeckens getaucht war. Ohne jeden Erfolg.

Sie ließ sich an die Oberfläche treiben, schöpfte Luft und sammelte neue Kraft. Und wieder schoß sie abwärts zu der Stelle, wo der Abfluß lag. Aber sosehr



sie sich auch bemühte, der Verschluß blieb unverrückbar an seinem Platz. Entweder war der Druck der Wassersäule, die auf ihm lastete, zu stark, oder er klemmte. Oder er war auf irgendeine Weise verriegelt.

Susanne stieg an die Oberfläche zurück. Sie war ziemlich erschöpft vom vielen Tauchen. Sie mußte ihre Kräfte schonen. Je länger sie sich über Wasser halten konnte, desto größer die Aussicht, gerettet zu werden.

Ihre Chancen aber waren mehr als gering. Das wußte Susanne.

Wer sollte sich schon hierher in den Park des verlassenen Sanatoriums verirren?

Langsam drang die Kälte durch die Haut. Ihr nackter Körper wurde bläulichweiß.

Durch ein paar kräftige Schwimmbewegungen beschleunigte sie die Blutzirkulation. Dann ließ sie sich wieder treiben, um Kräfte zu sparen.

Sie dachte an Elmar Seippel.

Warum war er zum Fernsehmörder geworden? War es krankhafter beruflicher Ehrgeiz, der ihn mehr und mehr in ein Netz aus Schuld und Furcht verstrickt hatte?

Krank, wahnsinnig, das ist er in jedem Fall! Er ist krankhaft veranlagt.

Schon lange hatte sie diesen Verdacht gehabt, eigentlich schon seit ihrem ersten Besuch hier im Nervensanatorium des Professors Brock. Damals hatte sie den Teil einer Krankengeschichte mitnehmen können, ein paar Blätter mit Hinweisen auf die mörderischen Anlagen eines Patienten. Der Name des Patienten aber hatte gefehlt ...

Susanne schwamm und schwamm, zäh, unermüdlich und in verzweifelter Hoffnung.

Sie wollte den Namen des Fernsehmörders weitergeben können, damit diese Bestie endlich unschädlich gemacht würde.

Aber das war es nicht allein. Susanne Elborg wollte leben. Sie war so jung. Sie wollte das Leben noch nicht verlieren, das Leben und das Glück an der Seite von Frank Benning, den sie liebte.

„Frank ..." Sie schluchzte seinen Namen. Ein Augenblick der Schwäche. Dann riß sie sich wieder zusammen und bewegte sich, um nicht vor Kälte zu erstarren.

Sie lauschte noch einmal angestrengt, aber nichts war zu hören.

Immer deutlicher spürte sie die Erschöpfung. Lange würde sie nicht mehr durchhalten.

*

Inspektor Frost war nicht erstaunt oder gar entrüstet, als Frank Benning in Handschellen vorgeführt wurde. Und Kriminalassistent Linse konnte ein schadenfrohes Grinsen nur schlecht verbergen.

„Nehmen Sie ihm die Fesseln ab", sagte Frost zu dem Beamten, der Benning festgenommen hatte. „Was war denn los? Mußten Sie ihn denn gleich festnehmen?"

„Tätlicher Angriff", meldete der Beamte.

„Aber nur, weil ich mich verfolgt fühlte", konterte Benning. „Ich konnte ja nicht wissen, daß dieser Mann Polizist ist. Tut mir leid, aber ich denke, wir sind in letzter Zeit alle etwas nervös."

„Wenn Sie sich etwas mehr zurückhalten würden, wären wir vielleicht schon weiter", meinte Frost.

„Das glaube ich kaum." Benning wurde böse. „Sie lassen ja die Leute sogar in den Zellen um-



Sam Sheppard und Ariane Tebbenjohanns (Foto): amerikanischer Arzt, des Mordes an seiner Frau beschuldigt, und eine deutsche Millionärin, die mit der ganzen Glut ihres Herzens die Freilassung des lebendig Begrabenen erreichte. Ein Schicksal, wie es auch Claudia Alexander beschieden ist: ein Schicksal voller Dramatik — der Kampf einer liebenden Frau um einen Mann im Zwielicht ...

In der nächsten BUNTEN beginnt die erschütternde Beichte der Claudia Alexander:

Gefährliche Liebe

Der neue große BUNTE-Roman von Ursula Schaake

bringen. Aber das ist mir jetzt auch schon egal. Ich will nur noch eines wissen: Wo ist Susanne Elborg?"

„Wieso? Ist sie denn verschwunden?"

Auch Linse war sichtlich erstaunt. „Ich habe sie doch heute mittag erst im Kraftverkehrsamt getroffen. Sie hatte da irgendwas für ihren Vater zu erledigen. Ich erzählte ihr von Siebenschöns Tod und von der Aussage, die er beim letzten Verhör gemacht hat..."

„Was für eine Aussage?" fragte Benning dazwischen.

„Na ja...", sagte Linse mit einem schuldbewußten Seitenblick auf seinen Chef. „Der Siebenschön leugnete doch immer nur. Und dann schrie er plötzlich: »Sucht lieber in der Klapsmühle von Professor Brock!«"

„Klapsmühle von Professor Brock?" Frank Benning war sofort wie elektrisiert. „Schnell! Kommen Sie, meine Herren! Ich weiß, wo Susanne ist! Und ich glaube, sie befindet sich in großer Gefahr!"

Linse fuhr, so schnell er konnte. Dennoch dauerte es eine halbe Stunde, bis sie die Einfahrt zum Sanatorium erreicht hatten.

„Dort drüben steht das Funktaxi!" rief Benning aufgeregt und sprang aus dem noch rollenden Wagen.

Er stürmte in den Park des Sanatoriums. Es war ihm gleich, ob Frost und Linse ihm folgten oder nicht. Mit weit ausgreifenden Sätzen erreichte er das Zentralgebäude, hetzte hinein.

„Susanne! Susanne!" Seine Stimme hallte von den Wänden der leeren Gänge und Räume wider.

Er blieb stehen, lauschte.

War da nicht irgendwo eine schwache Antwort gewesen?

Ja! Da wieder! Es kam von draußen.

Benning hetzte aus dem Haus, lief um das Gebäude herum zum rückwärtigen Teil des Parks.

Sah das Schwimmbecken, sah den nackten Körper darin.

„Susanne!" schrie er. Im Rennen streifte er die Jacke ab, hechtete ohne die Spur eines Zögerns ins Becken, erreichte den fast schon leblosen Körper und schrie: „Frost! Hierher! Hier im Swimmingpool!"

Er hielt Susanne über Wasser. Ihr Körper war kalt und steif. Kaum hörbar kam es über ihre Lippen: „Frank..."

Es traf ihn wie ein Hauch des Todes. „Susanne!" stieß er hervor. „Nein!"

Bevor sie in seinen Armen ohnmächtig wurde, brachte sie mit letzter Kraft heraus: „Elmar Seippel..."

Da schwor Frank Benning sich, nicht eher zu ruhen, als bis diese Bestie zur Strecke gebracht war.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

HUNTER:

SIE UND ER

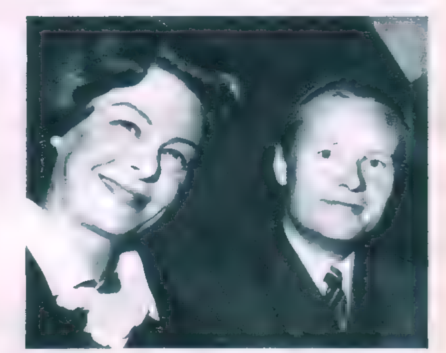
Elizabeth Taylor: Neue Blüte?

Man erkennt sie kaum wieder. In ihrer Rolle als Nachtklubtänzerin in dem Film „The only game in town" (Das einzige Spiel in der Stadt) sieht Liz Taylor fast wieder wie ein junges Mädchen aus (rechts). Ihr Partner ist Bonnie-und-Clyde-Held Warren Beatty. Wahrscheinlich wird es Elizabeth Taylors letzter Film sein. Erst kürzlich erklärte sie in London, daß sie sich vom Filmgeschäft zurückziehen wolle. Der Grund liegt — auch wenn sie es selber nicht zugeben will — vermutlich in ihrem labilen Gesundheitszustand. Bei den Dreharbeiten in Paris merkte man zwar wenig davon. Beobachter stellten erstaunt fest, daß die einst schönste Frau der Welt, die in letzter Zeit ein wenig üppig geworden war, noch einmal aufblühte. Partner Warren Beatty, der als Casanova bekannte amerikanische Filmschauspieler, soll nicht ganz schuldlos daran gewesen sein. Nicht umsonst hatte Richard Burton die Dreharbeiten zu seinem Film „Unter der Treppe" (mit Rex Harrison) auch nach Paris legen lassen, um immer wachsam in der Nähe seiner geliebten Liz sein zu können...



Ilse Werner: Frau mit Pfiff

Der Terminkalender des einstigen Ufa-Stars ist randvoll. Gerade hat Ilse Werner die 46-Tage-Bäder-Tournee des Badischen Kammerschauspiels beendet. Die Theaterreise mit dem Stück „Marguerite durch drei" war für Ilse (unten, mit Intendant Georg A. Weth) ein großer persönlicher Erfolg. Jetzt warten der „Blaue Bock" und eine Bühnenrolle auf sie. Außerdem ist eine Neuinszenierung des Erfolgs-Musicals „Der König und ich" geplant, in dem Ilse Werner kürzlich erst in Braunschweig Triumphe feierte. „Ich freue mich, daß das Publikum mich mag, und wenn ich mich freue, dann pfeife ich auf alles", sagt Ilse. Und dann tut sie das, was alle an ihr lieben: Sie pfeift im Ilse-Werner-Stil ein Lied.







Charles Aznavour: Bald bin ich Papa!

Arbeit, Freizeit und Familienleben lassen sich sehr gut miteinander verbinden. Das bewies Charles Aznavour, der seinen Besitz in La Napoule an der Côte d'Azur für Aufnahmen zu dem Kriminalfilm „Le temps des loups" (Die Zeit der Wölfe) zur Verfügung stellte. Auch für seine Partner, darunter Virna Lisi (oben, mit Aznavour) und Robert Hossein, wurde der schöne Besitz des französischen Sängers zum Traumaufenthalt. Nur eine sah dem Swimmingpooltreiben ein wenig neidisch zu: Ulla, Aznavours Frau. Sie darf zur Zeit nicht schwimmen, da sie ihr erstes Kind erwartet.

Michèle Mercier: Im Bett des Königs

Im zweitschönsten Schloß Frankreichs, dem Schloß von Vaux-le-Vicomte bei Melun, herrschte beim Personal große Aufregung. In dem Original-Prunkbett, das einst der Finanzminister Ludwigs XIV. nach den Maßen des Sonnenkönigs bauen ließ, lag eine schöne Frau: Michèle Mercier (oben, links Regisseur Michel Audiard). In dem Film „Une veuve en or" (Eine Witwe aus Gold) spielt ‚Angélique' eine schwerreiche, moderne Schloßherrin vor historischem Hintergrund. Nach der Bettszene meinte Michèle: „Ludwig XIV. muß ein harter Bursche gewesen sein. Mir sind moderne Federkernmatratzen viel lieber!"

Wenn Ihr Kind sorglos in die Zukunft "schaukeln" soll,

warum haben Sie noch kein Huhn, das goldene Eier legt?

Sorglos „flügge" werden, kostet viel. Sie können die Zukunft Ihres Kindes schon heute finanziell sichern! Lassen Sie sich einfach helfen – vom Huhn, das goldene Eier legt.

Es produziert unter den Namen „Pfandbrief und Kommunalobligation" laufend Zinsen. Ein wachsendes Vermögen für die Ausbildung Ihres Kindes.

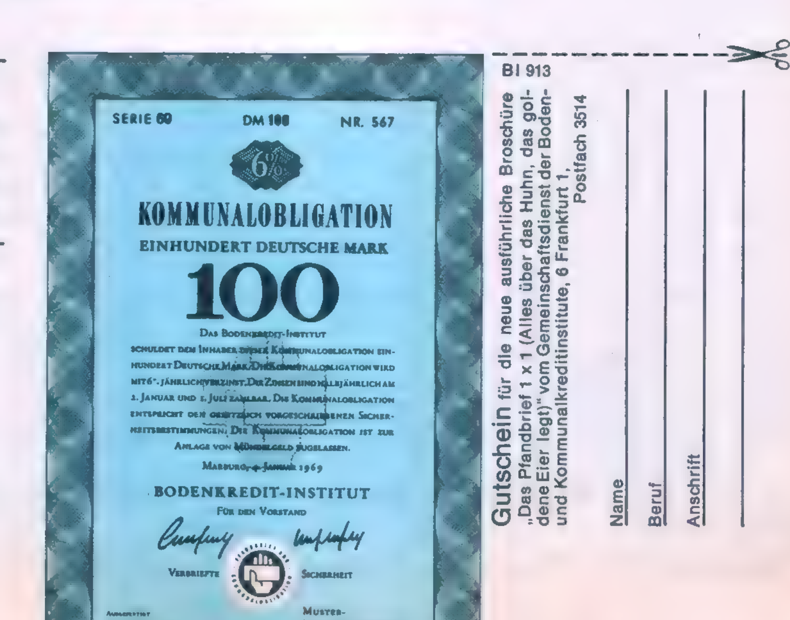
Wo Sie Pfandbriefe und Kommunalobligationen bekommen? Bei jeder Bank oder Sparkasse. Die Papiere kosten pro Stück meist etwas weniger als 100 DM. Falls Sie z. B. jeden Monat einen Pfandbrief kaufen und auch die Zinsen wieder anlegen, haben Sie in 15 Jahren aus den Zinsen ein fünfstelliges Kapital verdient.

Wenn Sie also später allein aus den Zinsen Ihres Vermögens Jahr um Jahr die berufliche Ausbildung Ihres Kindes finanzieren wollen – warum haben Sie noch keine Pfandbriefe oder Kommunalobligationen?

Nähere Informationen bringt Ihnen der Gutschein direkt ins Haus.



Pfandbrief und Kommunalobligation
Verbriefte Sicherheit



SERIE 60 DM 100 NR. 567

6%

KOMMUNALOBLIGATION

EINHUNDERT DEUTSCHE MARK

100

Das Bodenkredit-Institut schuldet dem Inhaber dieser Kommunalobligation einhundert Deutsche Mark. Die Kommunalobligation wird mit 6% jährlich verzinst. Die Zinsen sind halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli zahlbar. Die Kommunalobligation entspricht den gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsbestimmungen. Die Kommunalobligation ist zur Anlage von Mündelgeld zugelassen.

Marburg, 4. Januar 1969

BODENKREDIT-INSTITUT

Für den Vorstand

Verbriefte Sicherheit

Muster-Kommunalobligation

BI 913

Gutschein für die neue ausführliche Broschüre „Das Pfandbrief 1 x 1 (Alles über das Huhn, das goldene Eier legt)" vom Gemeinschaftsdienst der Boden- und Kommunalkreditinstitute, 6 Frankfurt 1, Postfach 3514

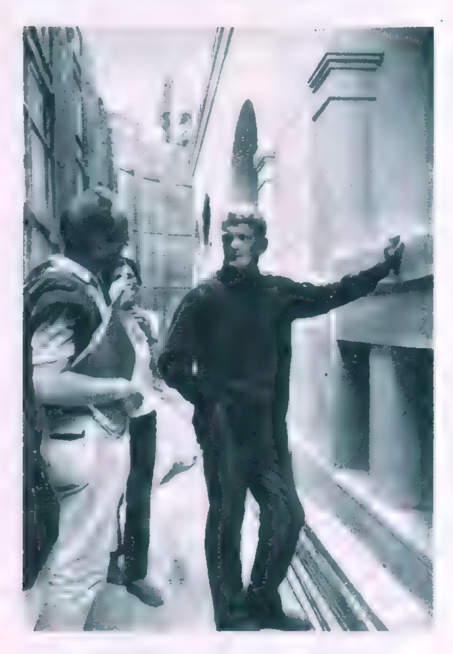
Name

Beruf

Anschrift

Jean Marais: kann alles

Er malt, er singt, er dichtet, er führt Regie, entwirft Bühnenbilder und ist einer der populärsten französischen Film- und Bühnenschauspieler. So einen Mann wie Jean Marais nennt



man in Frankreich einen „artiste complet". Erst kürzlich war er als Schauspieler, Regisseur und Bühnenbildner in Shaws Drama „Der Teufelsschüler" tätig. Als Maler ist Jean Marais mit einem Porträt der Schauspielerin Louise Conte in einem Kunstband über die Comédie Française vertreten. Als Chansonautor und -interpret produzierte er eine Langspielplatte und mit Maria Schell den Film „La Provocation". Jetzt hat der vielseitige Künstler eine neue Aufgabe gefunden. Eine Pariser Bank wandte sich an ihn und bat, die Innen- und Außenarchitektur ihres Neubaus sowie die Ausstattung eines von ihr geplanten Künstlerklubs in der eleganten Rue François Premier zu übernehmen. Aufgeschlossen für jede Art künstlerischer Arbeit, sagte Jean Marais begeistert zu. Zur Zeit arbeitet er mit Hochdruck an den Bauten, die bis Ende September fertig sein sollen (oben, mit einem Architekten bei der Arbeit).



Elke Sommer: 8000 DM Haushaltsgeld

20 000 Mark sind eine ganz schöne Gage. Elke Sommer bekam das Geld von den Produzenten-Brüdern Schmid für ihre Mitwirkung in der letzten Goldenen-Schuß-Sendung, in der sie als spanische Sängerin auftrat. Danach fuhr sie zu ihrer Mutter nach Erlangen, der sie vor einigen Jahren dort ein schönes Haus gekauft hat (oben, im Garten des „Mutter"-Hauses). Später kaufte sie von der Gage für ihren in Los Angeles gebliebenen Mann ein Mitbringsel: eine ausgefallene Armbanduhr. Joe Hyams war nicht mitgekommen, weil er Tag und Nacht an der Fertigstellung seines neuen Buches arbeitet. Er hofft, daß ihm endlich der große Durchbruch gelingt. Seine bisherigen Bücher waren keine Bestseller. Und Joe braucht Geld. Er muß jeden Monat 2000 Dollar (8000 DM) Haushaltsgeld an Elke bezahlen. Sie besteht darauf, obwohl sie in Hollywood pro Film mit einer Dreiviertelmillion aufgewogen wird. Elke denkt nicht daran, die Kosten für Alltag und Haushalt alleine zu bestreiten.





Blacky Fuchsberger: kein Trottel

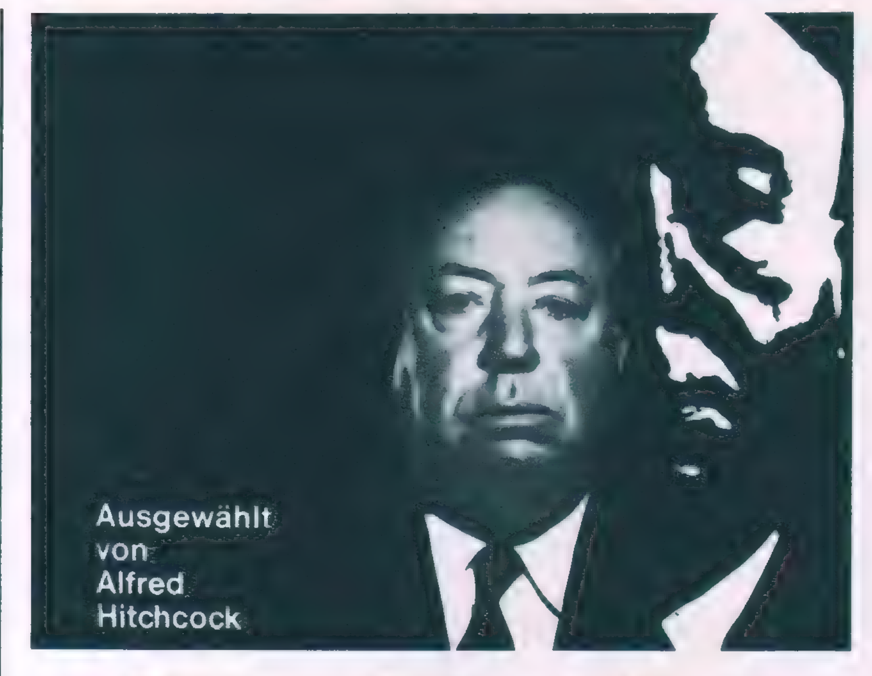
Mitten im Sex- und Schulfilm-Sommer taucht ein ernstzunehmender Antikriegsfilm auf: „Himmelfahrtskommando El Alamein". Joachim „Blacky" Fuchsberger spielt darin neben Lee van Cleef und Heinz Reincke einen deutschen Oberleutnant. „Zu Uniformrollen habe ich besondere Beziehungen", meint „Blacky", „schließlich begann ich als Gefreiter Asch in den drei »08/15«-Filmen meine Leinwandkarriere und spielte danach viele andere Soldatenstoffe." Beinahe hätte er die El-Alamein-Rolle hingeschmissen, als er das Drehbuch las. „Der deutsche Offizier, den ich spielen sollte, war ein Obertrottel", berichtet er, „und die Amerikaner waren Supertypen. Mit einem Totaltrottel als Gegner macht man sich selbst kleiner." Man schrieb die Rolle um. Aus dem Offizier wurde ein Mensch, der nicht nur militärische Probleme im Kopf hat. „Ich bin kein fanatischer Patriot", meint „Blacky", „aber als Augenzeuge weiß ich, daß Millionen deutscher Soldaten weder üble Kriegsverbrecher noch Vollidioten waren. Das sollte man auch nach 25 Jahren noch feststellen."

Hansi Linder: lang filmen, lang leben

Vor zwei Jahren stand sie zum erstenmal vor der Kamera. Fünf Mark Taschengeld zahlte man ihr damals pro Tag. Zwei Jahre später hatte es Hansi Linder bereits auf zehn Filme gebracht. Seitdem ist sie dauernd in Sachen Film unterwegs. Mal in Bangkok („Kommissar X"), mal in Athen („Kreuzfahrt des Grauens", links mit Rainer Basedow), in Kitzbühel („Liebe durch die Hintertür") und in ihrer Wahlheimat München. Bei den Aufnahmen zu „Isabella" wäre sie in Rom beinahe böse verletzt worden. Laut Drehbuch mußte ein Reiter über einen Tisch springen, an dem Hansi saß. Das Pferd strauchelte, aber alles lief glimpflich ab. „Wer lange filmt, lebt lange, auch wenn er früher sterben muß", meinte sie hernach.

Herzliche Grüße Ihr

Hunter



Die Nacht hat viele Gesichter

Von Hilda Cushing

Gegen 21 Uhr schaltete Matt Lucas die Lichter seiner Tankstelle in Honeytown, kurz vor Los Angeles, ab. Lucas war ein grauhaariger, breitschultriger Mann mit schwammigem Gesicht und schweren Bewegungen. Er schloß aufatmend die Bürotür und ging mit langsamen Schritten in seine kleine Wohnung, die sich auf der Rückseite des Gebäudes befand.

Lucas wechselte seinen Anzug, nahm die Blumen aus der Vase und verließ das Haus. Sein Auto stand in der Garage. Er hatte es alt gekauft. Die paar Einbuchtungen im Kühlergrill waren kaum zu sehen. Lucas hatte sie immer eigenhändig unter großen Vorsichtsmaßnahmen sorgfältig ausgebeult...

Jetzt legte er die Blumen vorsichtig auf den Nebensitz. Seine Frau Martha war seit drei Monaten tot. Aber sie fehlte ihm von Tag zu Tag immer mehr. Lucas lenkte den Wagen zum Friedhof, stieg aus und ging mit blassem Gesicht und hängenden Schultern zum Grab seiner Frau.

Er legte dort die Blumen nieder und begann zu sprechen — ein einsamer, alter Mann, der mit seiner toten Frau sprach, weil er sich allein fühlte: „Das Leben ist nicht einfach ohne dich — ich vermisse dich sehr!" Seine Worte gingen in ein trockenes Schluchzen über. Dann stand er mühsam und gramgebeugt auf, wie jeden Samstag, da er das Grab seiner Frau verließ, und stieg in seinen Wagen.

Auf seinem Heimweg fand er zu seinem Leidwesen die Straßen leer. Lucas begegnete kaum einem Fahrzeug. Als er in der letzten Kurve vor seinem Haus angelangt war und nur noch etwa zwei Kilometer bis zu seiner Tankstelle zurückzulegen hatte — da sah er ihn endlich...

Die Scheinwerfer von Lucas' Wagen erfaßten mit greller Schärfe den jungen Mann. Er trug einen Ziegenbart, einen verwaschenen Anorak und ausgebeulte Blue jeans. Er hatte das siegessichere, arrogante Lächeln, das alle diese halbstarken Burschen neuerdings zu haben schienen. Lucas haßte sie wie die Pest. Martha, die verstorbene Frau von Lucas, hatte die Kerle, im Gegensatz zu ihrem Mann, jedoch gar nicht so schlecht gefunden...

Der Bursche mit seinem wirren Bart und ungeschnittenen Haaren mochte etwa zwanzig Jahre alt sein. Er rührte sich nicht von der Stelle — bis Lucas mit seinem Wagen schon fast über ihm war...

Erst im letzten Moment verschwand das Grinsen aus dem blassen, verlebten Gesicht des Ziegenbärtigen. Der Bursche warf in panischer Furcht die Arme zur Seite, als er, von Lucas' Wagen erfaßt, hoch in die Luft geschleudert wurde und dann bewegungslos auf dem Straßenpflaster liegenblieb. Langsam breitete sich eine immer größer werdende Blutlache unter ihm aus.

Der Bursche hatte glasige, gebrochene Augen — er war tot. Wahrscheinlich hatte ihm, neben inneren Verletzungen, der Aufprall das Genick gebrochen. Lucas stieg aus seinem Wagen, lächelte grimmig und zerrte den leblosen Körper hinter einen Busch am Straßenrand.

Die Zweige würden den Toten wenigstens bis zum frühen Morgen verbergen. Wieder einmal hatte Lucas seine Frau gerächt...

Dann wandte Lucas sich seinem Wagen zu. Der Kühlergrill hatte durch den Aufprall des Ziegenbärtigen etwas Schaden abbekommen, aber die Scheinwerfer waren zum Glück heil geblieben. Lucas brauchte sich nicht, wie so oft, die Mühe zu machen, die Glasscherben auf der Straße aufzulesen — was immer ein Risiko bedeutete. Schließlich konnte ein anderer Wagen auftauchen, halten — der Fahrer könnte ihn, Lucas, nach dem Unfall befragen, oder er könnte, schlimmer noch, sofort die Polizei informieren...

Der ziegenbärtige Bursche hatte bei dem tödlichen Zusammenstoß irgend etwas verloren: Lucas hatte es genau bemerkt. Er überquerte die Straße, um hastig nach dem Gegenstand zu suchen. Es war ein dickes Buch.

Lucas hob es auf und warf es hinter die Büsche am Straßenrand. Er war so sehr in Gedanken versunken, daß er nicht bemerkte, wie ein Auto näherkam. Seine Scheinwerfer erfaßten zuerst ihn, Lucas, dann die Beine des toten Halbstarken, die aus dem Gebüsch ragten...

Der Wagen hielt, und der Fahrer stieg aus. Eine harte männliche Stimme sagte: „Der Verletzte könnte vielleicht noch am Leben sein! Ich bleibe hier. Hol du die Polizei!"

Dann hörte Lucas eine weibliche Stimme. Sie klang sehr ängstlich, als sie in flehendem Ton sagte: „Liebling — das geht doch nicht! Du weißt genau, was das bedeutet! Wenn mein Mann herausbekommt, daß du und ich... Wir müssen fort von hier, und zwar schleunigst!"

„Aber wir haben leider einen Zeugen" — sagte der Mann, wandte sein Gesicht Lucas zu und starrte ihm mit gefurchter Stirn in die Augen. Dann stieg er in den Wagen, fuhr mit großem Tempo und quietschenden Reifen an, fuhr genau auf Lucas zu und warf ihn mit dem linken Kotflügel hoch in die Luft. Der linke Scheinwerfer ging dabei zu Bruch. Die Scherben funkelten im Mondlicht auf der Straße...

*

Polizeisergeant Winston Graham von Honeytown ging auf Zehenspitzen ins Schlafzimmer. Wie üblich wachte seine Frau Mavis auf und knipste die Nachttischlampe an. Sie setzte sich aufrecht. Ihr Gesicht war vom Schlaf gerötet und ihr Haar zerzaust. Sie schüttelte den Kopf.

„Du kommst wieder spät nach Hause", sagte sie — nicht anklagend, sondern eher resigniert, wie eine Polizistenfrau, die das Warten gelernt, aber sich noch immer nicht mit ihm abgefunden hat.

„Unfall mit Fahrerflucht!" sagte Polizeisergeant Graham einsilbig und zog seine Uniformjacke aus. „Schon wieder! Und wieder an einem Samstag... Der wievielte Unfall mit Fahrerflucht ist es denn eigentlich?"

„Seit drei Monaten der sechste! Und alle Unfälle haben sich auf dem Weg zum Friedhof ereignet", erwiderte seine Frau Mavis und starrte ihn überrascht an.

Polizeisergeant Graham knurrte und massierte sich das Kinn. „Seltsam... Manchmal glaube ich, daß ein wahnsinniger Mörder mit seinem Wagen samstags nur deshalb auf dem Weg ist, um irgend jemand zu töten!"

„War das Opfer heute jemand aus unserer Stadt?" fragte Mavis.

Zu ihrer Überraschung nickte ihr Mann. Bislang waren die mit einem Auto Getöteten alles Fremde gewesen — alles Auswärtige.

„Diesmal hat es den alten Matt Lucas erwischt!" sagte Polizeisergeant Graham. „Du weißt doch — dem die Tankstelle auf der Hauptstraße gehört."

„Der arme Kerl", erwiderte Mavis mitleidig. „Was tat er denn mitten in der Nacht auf der Landstraße?"

„Das wissen wir noch nicht... Ich fand sein Auto am Straßenrand, Lucas lag mitten auf der Straße. Vielleicht war er wieder auf dem Friedhof gewesen. Er fuhr immer samstags hin, um das Grab seiner Frau zu besuchen, die dort schon drei Monate ruht."

Die Stimme des Polizeisergeanten Graham klang vor Müdigkeit undeutlich, als er sagte: „Überall lagen Glassplitter auf der Straße herum. Wahrscheinlich die Scheinwerfer. Diesmal werde ich ausnahmslos alle Autobesitzer unserer Gemeinde abklappern... Und dann fanden wir noch einen toten Halbstarken im Gebüsch am Straßenrand. Wieder einer jener Gammler und Halbstarken mit Bärten und ungeschnittenen Haaren, die in den letzten drei Monaten in unserer Stadt überfahren und getötet wurden..."

„Hat man die Frau des alten Lucas nicht vor drei Monaten ebenfalls ermordet aufgefunden?" fragte Mavis und legte sich ins Bett zurück.

Polizeisergeant Graham seufzte tief: „Ja... Frau Lucas kam von der Beerdigung ihrer Schwester. Es war dunkel, und sie fuhr in ihrem Wagen. Wir fanden sie drei Tage später im Wald erdrosselt vor. Ihre Handtasche mit ihrem Geld fehlte."

„Und man hat nicht herausgefunden, wer der Mörder war?" forschte Mavis.

„Nein — noch nicht", erwiderte Polizeisergeant Graham. „Aber wir haben den Fall nicht aufgegeben! Ein Bekannter von Frau Lucas sah, wie sie kurz vor der Stadt anhielt und einen Anhalter mitnahm. Einen Halbstarken — einen ziegenbärtigen Burschen mit ungeschnittenen Haaren..."

DM 1,50 und DM 2,—

DM 5,75 und DM 8,90

8×4
SEIFE
SOAP

8×4
SPRAY
HERB/FRESH

Wenn Sie wirklich sicher sein wollen

* 8x4 Seife zur Desodorierung am ganzen Körper.
  Das macht frisch. Und hält frisch.
* 8x4 Spray zusätzlich zur Sicherung der besonders geruchsgefährdeten Achsel.



8x4 Deodorant gibt es als Seife - Spray - Stift - Roller - Puder - Schaumbad in den Duftnoten rosa, herb/fresh und TABAC

4 A 91 BEIERSDORF AG HAMBURG



BUNTE RÄTSEL-ECKE

an Kindesstatt annehmen
Volksherrschaft
russ. Dichter
Singvogel
bibl. Prophet
höchstes Wesen
polit. Bündnis
Opernlied
gr. Göttin d. Verblendung
engl. Anrede
it. Mittelmeerinsel
Tirol. Passionsspielort
Großstadt in Nordrhein-Westfalen
Sundainsel
Hptst. d. USA
Katheter
Hafen von Athen
Fruchtlese
Achtung, Rücksicht
fleißig, rüstig
Gewässer
Explosivstoff
Roh-, Werkstoff
belg. Badeort
d. Wind zugekehrte Seite
Frauenname
Körnerfrucht
span. Artikel
Umwelt
Roman v. Emile Zola
ital. Währung
Härte
Kfz.-Z. Hansestadt Hamburg
Veranlagung, Gemütsart
Entscheidg. zw. 2 Möglichkeiten
Papstname
polares Gewässer
Kfz.-Z. Holland
schweiz. Kanton
griech. Wortteil: neu
hilfreich, verzeihend
Wasserstrudel
Hast
Zahl
Balkanstaat
munter, frisch
Irland (Landessprache)
Stadt am Nordrand d. Harzes
Kfz.-Z. Braunschweig
brasil. Großstadt (Kw.)
Insel
Kfz.-Z. Ludwigsburg
Kapitel des Korans
Stifterfigur d. Naumburger Doms
Stadt in Oberfranken
Abendgesellschaft
freiheitliche Weltanschauung
Gebirge auf Kreta
Fertigkeit, Übung
Entdecker
ungewollt komische Redewendung
Sorte
Geliebte d. Zeus
Vorgefühle
Bodenfläche
unbest. Artikel
Leiter e. Theaters
Pyrenäenstaat
Kfz.-Z. Offenburg
Bestellung
ertragreich
Sportboot
geometr. Körper
Kfz.-Z. Belgien
Weidmann
chem. Z. f. Titan
Rundfunkgerät
Erbfaktor
junger Mensch
Holzmaß
l. Nebenfluß des Rheins
ägypt. Sonnengott
Technische Hochschule (Abk.)
Vorsilbe
Nasenlöcher d. Pferdes
r. Nebenfluß der Mosel
Speisefisch
Fußmarsch
Kfz.-Z. Regensburg
Frauenkurzname
sandfarben
Einfälle, Gedanken
einfarbig
dt. Großstadt
Keimzellen
Meerrettich
Zeitabschnitte
Saugwurm
Kfz.-Z. Rinteln
best. Artikel
Hptst. v. N-Vietnam
dt. Kriegsorden/Abk.
Rheinzufluß
Papiermaß
franz. Maler
Raubfisch
geistesgestört
Laubbaum
Kobold, Zwerg
german. Schriftzeichen
Hptst. v. Albanien
Morgenland
euras. Gebirge
Fischfanggerät
Verhältniswort
Kartenspiel
milde Gabe
rationieren
stärkere Zweige
Fluß in Italien
Edelstein
Stadt in Oberitalien
Christusmonogramm
engl.: See
Hüftleiden
gehorsam, brav
Kleinasien
dt. Dichter
Skatausdruck
Soße
Männername
Gemüsepflanze
dt. Industrienorm
holländ. Hafenstadt
Schalenfrucht
nord. Wasservögel
Kfz.-Z. Starnberg
Papageienvogel
autonome ital. Region
Tongeschlecht
selten
flüss. Fett
Frauenname
ertragen, erleiden
ital. Frauenname
franz.: Gold
Kfz.-Z. Amberg
chem. Z. f. Gallium
dt. Strom
Stinktier
Aktiengesellschaft (Abk.)
Einstellraum für Kraftfahrzeuge
Bergstock in der Schweiz
Marineoffizier

MG XXXIV

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben a – a – au – bar – char – da – de – e – em – en – eng – er – fe – gan – gen – go – haus – hoch – i – la – land – lar – le – li – ma – ma – mark – nah – ni – rat – re – re – ri – rich – ro – rung – sche – sche – sis – stei – ster – stra – ta – tres – tu – u – wald – we sind 18 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und deren vierte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, eine Volksweisheit ergeben (ch = ein Buchstabe). Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Teil des Rheinischen Schiefergebirges ……
2. Männername ……
3. Bericht, Vortrag ……
4. Kost, Essen ……
5. ägyptische Göttin ……
6. Teil von Großbritannien ……
7. Sumpf-, Wechselfieber ……
8. Wohlgeruch ……
9. Heiligenerzählung, Sage ……
10. österreichisches Bundesland ……
11. Staat in Afrika ……
12. Wandvertiefung ……
13. Nachbesserung ……
14. Ausfuhrverbot ……
15. franz. Stadt mit berühmter Kathedrale ……
16. langes Amtskleid ……
17. Wolkenkratzer ……
18. Erdteil ……

AUFLÖSUNGEN AUS NR. 34

SILBENRÄTSEL: 1. Darmstadt, 2. Unsinn, 3. Wipfel, 4. Etat, 5. Ideal, 6. Setzling, 7. Siebenbürgen, 8. Tiara, 9. Nabel, 10. Identität, 11. Cannes, 12. Hader, 13. Tabak, 14. Wörterbuch, 15. Asien, 16. Sonne, 17. Degeneration, 18. Eltern = Du weißt nicht, was der späte Abend bringt.

RIESENRÄTSEL

								S		I		B	D		H	
						B	O	C	K	S	B	E	U	T	E	L
							P	H	I	L	I	S	T	E	R	
							E	R	N	A		E	T	T	A	L
	P	F	E	R	D	E	R	E	N	N	E	N		Z		A
A	A	L		U	O		A	I		D	R		T	E	I	G
	L	A	N	D	R	A	T		O		I		A	L	O	E
	A	S	I	E	N		I	M	B	I	S	S			N	
	V	C		L		M	O	T	O	R		A	L	P		P
	E	H	E		F	A	N		E	A	R	L		A	L	I
A	R	E		R	I	O		E	N	N	E	P	E	T	A	L
			O	E	L		B	M			H	E	L	I	O	S
	D	A	E	M	M	E	R	U	N	G		T	A	N	N	E
K	O	B	R	A		M	A		A	A	L	E	N			N
	L	I	E	G	E	S	T	U	H	L		R		B	M	
R	O	T		E	I		E	N	T	E	N		P	E	E	R
	M	U	E	N	D	U	N	G		E	E			A	T	E
W	I	R	T		E	N		A	N	R	I	C	H	T	E	
	T		H	O	R	T		R	E	E	D	E		L	O	B
	E	R	O	S		E	M	I	R				H	E	R	R
	N	E	S	T	E	R		N	O	M	A	D	E			E
		G		E	D		A			A	N	I			T	N
	H	A	A	R	E		N	A	V	I	G	A	T	I	O	N
	E		M	O	N	T	A	N	A		E		E	N	D	E
G	L	I	E	D		O	L	D	E	N	B	U	R	G		S
	G	E	N	E			P	O	T	P	O	U	R	R	I	S
	O				L	E	H	R	E		T		O	I	S	E
	L	I	L	A		K	A	R	R	E		U	R	D		L
T	A	R	A		E	L	B	A		S	I	R			L	
	N	E	U	N		A	E		P	A	R	A	G	U	A	Y
	D		B	L	A	T	T		A	U		N	O	R	A	

BUNTE ILLUSTRIERTE **Erscheint im Burda-Verlag**

Herausgeber und Chefredakteur: Dr. Franz Burda

REDAKTIONSLEITUNG
Text und Koordination: Dr. Willy Grafschmidt
Produktion: Waldemar Dinkat
Bild: Karl Beckmeier
Romane: Egon Fein
Chef vom Dienst: Heinz Morstadt
RESSORTLEITER
Mode und Frau: Ingeborg Hill-Huhne
Gesellschaft: Peter Kulig
Aktuelles: Imre Kusztrich
Kolumnen und Rubriken: Hans Recht
Wissenschaft und Medizin: Dr. Peter Schmidsberger
REDAKTEURE: Hans-Joachim Eberwein, Reiner Erbar, Gabriele Försterling, Peter Herzberg, Karin Kaemmereit, Georg Karp, Karl-Ernst Kelter, Utz Kiessewetter, Uwe Knoll, Bernd Kürten, Hans Jakob Kurz, Halvard Langhoff, Hartmut Löwy, Peter von Maydell, Joachim Murat, H. Günter Recker, Oswald Scharfenberg, Max Schulze-Vorberg jr., Helmut Sohre, Walter Thorbrügge, Erich W. Wolf
REPORTER: Hans Belz, Rudi Herzog, Albert Houppertz, Eberhard Mörk, Eckhard Nitsche, Fred Peer, Wolfgang Roth, Ulrich Skoruppa, Alfred Strobel, Max Felix Wetterwald, Günter Zintgraf
BILDERDIENST:
Kurt Knebel, Rainer Staebe
GRAFIK: Rolf Jung, Heinz Rosskopf, E. Vogl-Dambach, Hubert Kramer, Horst Prestenbach, Rainer Zweig
VERTRAGSAUTOREN:
Bernd Ruland, Igor Sentjurc
HERSTELLUNG:
Volker Hiss, Armin Wendlandt
IMPRIMATUR:
Dr. Albert Hiss, Dr. Heinz Striebich
VERANTWORTLICHE REDAKTEURE:
Dr. Willy Grafschmidt (Text)
Waldemar Dinkat (Bild)
REDAKTION UND VERLAG: 76 Offenburg, Telefon 84 11 – 17, Fernschreiber 07 52843.
ANZEIGEN: Anzeigendirektion: Eduard Harazim. Anzeigenleitung: Erich Lemmen. Verantwortlich für Anzeigen: Willi Rodemer
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 22 b vom 1. 1. 1968 gültig.
ZWEIGREDAKTIONEN: München: Konstantin Prinz von Bayern, München 19, Arnulfstr. 197, Tel. 52 02 51, Fernschreiber 05 22043. Bonn: Gerhard Krüger, Walter-Flex-Str. 1, Tel. 22 08 04, FS 88 6473. Frankfurt/M.: Wilhelm Pohl, Kaiserstraße 64, Tel. 23 86 09. Köln: Hans Georg Faust, Komödienstraße 60, Tel. 24 42 20. Hamburg: Wolfgang Goedecke, Henstedt-Rhen, Am Heidberg 43a, Tel. 0 41 93 / 64 74.
AUSLANDSKORRESPONDENTEN: Australien: Geo. F. Trost, 1 Kara Street Lane Cove N. S. W., Tel. 42-27 51. Benelux-Staaten: Jacqueline Henoumont, Brüssel, 100, rue Antoine Dansaert, Tel. 12 96 67. Brasilien: Eduard Keffel, Rio de Janeiro, AV. N. S. Copacabana 860 Apt. 1102, Tel. 36 32 13. Chile: Enrique Gotthilf, Santiago de Chile, Casilla 583. Frankreich: Paris 8, Champs-Elysées 102, Tel. Elysées 66-79. Nizza: Paul François Léonetti, 4, Av. Mirabeau, Tel. 80 43 31. Großbritannien: Claus Preute, 12–15 Bouverie Street, London E. C. 4/Engl., Tel. FLEet Street 35 68/35 69. Italien: Corso Bojano, Roma/Italia, Via dell' Olmata 30, 00 184 Roma, Tel. 460.200. Schweden: Rein Välme, Grev Turegatan, 56, Stockholm Ö, Telefon 08 / 63 97 10. Spanien: Karl Tichmann, Madrid 3, Breton de los Herreros 60, Tel. 2 34 55 67. Thailand: Gustaf Dietrich, 71 Soi Charern Porn, Sapan Kwai, Bangkok 4. USA: Werner Schiller, 315 East 86th Street, Apt. 18 c New York 28, N. Y., Tel. HA 7-99 37.
VERLAGSBÜROS: Berlin 30, Nürnberger Str. 68/69, Tel. 24 39 73 und 2 11 44 47. München 19, Arnulfstr. 197, Tel. 52 02 51, Fernschreiber 05 22043. Stuttgart, Rotebühlplatz 9, Tel. 29 60 16.
Einzelpreis im Bundesgebiet DM 1,– inkl. MWSt., bei Lieferung ins Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr.
Auslandspreise: Australien a. $ –,40; Belgien bfrs. 16,–; Dänemark dkr. 2,75; England sh. 3/6; Finnland Fmk. 1,70; Griechenland Dr. 14,–; Israel i. £ 1,50; Holland hfl. 1,30; Jugoslawien NDin. 4,–; Kanada can. $ –,50; Luxemburg lfrs. 15,–; Norwegen nkr. 2,50; Portugal Esc. 13,–; Spanien ptas. 30,–; Südafrika Rand. –,30; Türkei t. £ 4,–; Übersee US $ –,50; USA $ –,50.
REDAKTION WIEN: Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ekhard Mahovsky. Redaktion: Ludwig Laab, Dr. Günther Winklbauer, 1080 Wien, Strozzigasse 2, Telefon 02 22 / 43 15 61, FS 07 4027.
ANZEIGENREPRÄSENTANZ FÜR ÖSTERREICH: Richard Lorenz, Wien VIII, Strozzigasse 2, Telefon 43 15 61, FS 07 4027. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1969 gültig.
GESAMTAUSLIEFERUNG FÜR ÖSTERREICH: Verlag und Großvertrieb Hermann Waldbaur GmbH, Salzburg 1, Franz-Joseph-Straße 21, Tel. 7 44 63 / 64, 7 61 81 / 83, Fernschreiber 06 3438, Wien VI, Gumpendorfer Straße 51/55, Tel. 57 74 12, 57 06 16, Fernschreiber 01 2738. – Die BUNTE darf in Lesezirkeln nur mit Zustimmung des Burda-Verlages geführt werden. Printed in West-Germany. Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Haftung.

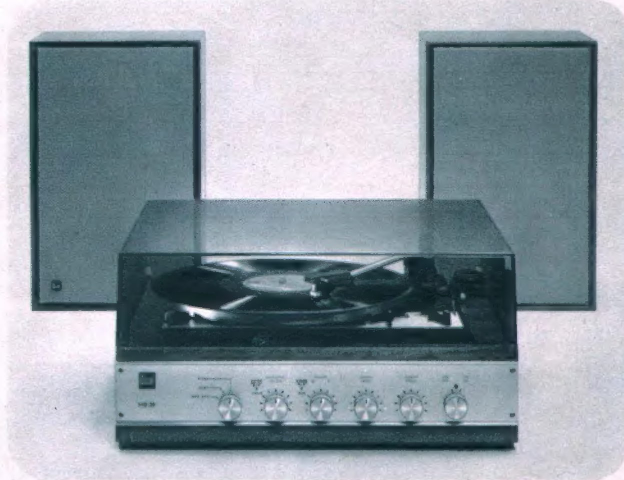
695

Sie planen eine Stereo-Anlage? Dual hat Anlagen im Kompakt-System: auch Hi-Fi! Nur auspacken, aufstellen, spielen!


1

1. Neu: Dual HS 33
mit Automatikspieler Dual 1210
empfohlener Preis DM 453,–
2. Neu: Dual HS 34 W
mit Hi-Fi-Automatikspieler Dual 1212
empfohlener Preis DM 758,–
3. Neu: Hi-Fi-Stereo-Heimanlage
Dual HS 35 mit Automatikspieler
der Hi-Fi-Spitzenklasse Dual 1209
Festpreis DM 898,–


2


3

Das ist der praktische Vorteil des Dual Kompakt-Systems: Sie erhalten die komplette Dual Stereo-Anlage in einem Paket. Komplett für die Wiedergabe aller Schallplattenarten und -größen. Mit Anschlußmöglichkeit für Tuner oder Tonbandgerät.

Sie packen aus – Automatikspieler mit Stereo-Verstärker, zwei Lautsprecherboxen und zwei Anschlußkabel – stellen auf und spielen ...

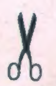
Und das sind die technischen Vorteile des Dual Kompakt-Systems: alle Wiedergabestufen dieser Anlagen wurden optimal aufeinander abgestimmt. Sie hören Musik räumlich und natürlich. Dual hat ein ganzes Kompakt-Programm. Bis zur kompletten Hi-Fi-Anlage. Damit rückt der Traum von Stereo und Hi-Fi in greifbare Nähe. Möchten Sie mehr wissen? Fordern Sie umgehend weitere Informationen. Hier ist der Bon.

Zum guten Ton
gehört Dual



Informations-Bon

Ich wünsche Informationen über die neuen Stereo-Anlagen im Kompakt-System.
Bon ausschneiden und einsenden an
Dual, Gebrüder Steidinger, Abteilung ET
7742 St. Georgen/Schwarzwald
(Namen und Adresse bitte deutlich schreiben!)



In der Schweiz:
Dewald AG, Seestraße 561, CH 8038 Zürich/Schweiz

In Österreich:
Othmar Schimek, Willibald-Hauthaler-Straße 23, Salzburg/Österreich

EXTRA LEICHT

(und doch herzhaft!)



KR 909